~~Sch. W. deutsche. p. 289.~~
P.-O. germ. 19d.-2
~~Of^s 3502^2~~
Albrecht

II.

Elrasser del.   C. Schule Sc. 1793.

O Benjamin! erfreue den Greis an meiner Statt.

Der
keusche Joseph

Dramatisch bearbeitet

vom

Verfasser der Lauretta Pisana.

Zweiter Theil.

Dresden und Leipzig,

in der C. C. Richterschen Buchhandlung.

1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich liefere den Freunden der Lektüre hiermit den zweyten Theil des keuschen Josephs, und verspreche, die beiden letzten, wenn es im Rathe des Schicksals nicht anders beschlossen ist, zur Ostermesse zu endigen.

Ich danke denen, die mir zu erkennen gegeben haben, daß ich meinen Zweck nicht ganz verfehlt. Habe ich vielleicht Mancher Hofnungen nicht ganz erfüllt, so halte man der allgemeinen Schwachheit des Menschen, der immer seine Ein-

bildungskraft aufs Nichterreichen spannt, auch bey mir etwas zu gute.

Sollte aber manche ehrwürdige Matrone einen Anstoß daran genommen haben, daß ich der heiligen Geschichte den Stoff meines Drama entlehnte, so muß ich sie bitten, mir zu sagen, in wie fern ich etwas Nachtheiliges gegen Authenticität und Ehrfurcht in Ansehung dieses Buchs dargestellt habe.

Ich fühle mein Gewissen hierin völlig frey, und bin so unbesorgt, daß ich vielmehr glaube, durch mehrere Bearbeitungen dieser Art Nutzen zu stiften, und Licht über manches Dunkle zu verbreiten.

Mir ist jedes Wort der heiligen Geschichte verehrungswerth, und ich werde ihre Gegenstände jederzeit mit der schuldigen Achtung behandeln.

Geschrieben im Nov. 1792.

Der Verfasser.

Männliche Personen.

Pharao, König in Aegypten.
Molais, Oberpriester der Sonne.
Potiphera, Priester der Sonne zu On.
Dudais, Priester in Memphis.
Malma, } Priester.
Osidius, } Priester.
Potiphar, Oberkämmerer und Hofmeister des Königs.
Rignibo, Oberschenke und Kämmerer.
Masnak, Oberster der Bäcker und Kämmerer.
Miso, } Kämmerer des Königs.
Danato, } Kämmerer des Königs.
Joseph, erst Gefangener, dann geheimer Rath des Königs.
Zamoro, Aufseher der Gefängnisse.
Der Oberrichter des geheimen Gerichts.
Sechs Richter.
Zwölf Beysitzer.

Jakob, Erzvater im Lande Kanaan.

Ruben,
Juda,
Simeon,
Levi,
Gad,
Asser,
Naphthali,
Sebulon,
Dan,
Isaschar,
Benjamin, } dessen Söhne.

Hira,
Odol, } zwey midianitische Kaufleute.

Vislo, Potiphars Diener.

Große des Reichs.

Weise.

Zauberer.

Priester.

Räthe.

Volk.

Weibliche Personen.

Daluka, des Kämmerers Potiphar Gemahlin.
Aliba, des Oberpriesters Frau.
Asnath, Tochter des Priesters Potiphera.
Mirza, Daluka Leibdienerin.
Nevka, Daluka Dienerin.
Dilka, Asnath Dienerin.

Nach den verschiedenen Situationen spielen die Scenen bald im Lande Kanaan, bald in Memphis, der Residenz, in On, im Tempel der Sonne, und in unterirdischen Gewölben.

Zweyte Periode.

Von Josephs Gefangenschaft bis zu seiner Erhebung.

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Spiegelzimmer der Daluka.

Daluka. Mirza. Nevka. Vislo.
Andere Diener.

Mirza.

Was ist Euch widerfahren, Frau?

Nevka. Um aller Götter willen, Gebieterin!

Vislo. Wo ist Gefahr? Wo leidet der theuerste Schatz unsers Herrn?

Daluka. Habt Ihr ihn fliehen gesehn, den Verwägnen?

Alle drey. Wen? wen?

Daluka. Ihr saht ihn nicht? O weh mir! Dann werdet Ihr mir auch nicht glauben, wie schändlich er ist. Wir haben eine Schlange in unserm Busen auferzogen. Der Nil kann keinen Krokodill aufzuweisen haben, der ein solcher Heuchler ist. Das Wimmern dieser Thiere ist nichts gegen seine heuchlerische Verstellung.

Vislo. Noch ist mirs Räthsel, Gebieterin, von wem Ihr redet.

Daluka. O möge es Euch nie so licht, so helle werden, wie es mir ward!

Mirza. Was ist das? Ein Mantel? Gebieterin! ist das nicht Josephs Mantel?

Nevka. Ja, Josephs Mantel.

Vislo. In Wahrheit, Josephs Mantel, mit dem der Kämmerer vor kurzem ihn beschenkte, als er die schöne Wasserkunst ihm angelegt hatte.

Daluka. Wohl mir, daß er dieß Zeichen noch zurückließ! Wohl mir, daß er die Schuld nicht läugnen kann! Hier schlich er sich herein,

und wollte seine Frau zu Schanden machen. Sein böses Herz hatte seinem Herrn und Gebieter die ärgste Beschimpfung zugedacht. Er hatte schon die ganze Gunst des Kämmerers; er wollte auch sein Weib.

Mirza. Entsetzlich, Frau! Er wagte es, den Antrag Euch zu thun?

Daluka. Auf seinen Knieen lag er hier, und sprach von Liebe und Begierden, und bat mit seinem sanftesten Tone, ihn nicht abzuweisen. Ich stellte ihm des Lasters Größe vor, und wie der Undank gegen seinen Herrn, der ihn aus dem Staube emporgehoben, mit schwarzen Farben sich malen, und ihn vor der ganzen Welt zu Spott und Schande machen würde.

Allein es war, als ob er mich nicht hörte und nur sähe. Er sprach von meinen Reizen, von seiner Liebe gegen mich, die vom ersten Augenblicke an in seinem Herze Wurzel gefaßt, und von der Pein, die er indessen ausgestanden hätte. Er sagte, alles, was er für den Kämmerer gethan, sey bloß um meinetwillen geschehen, er habe alle diese Arbeit übernommen, habe seine ganzen Kräfte aufgeboten, um nur so weit zu kommen,

daß er sich mir nähern dürfen. Er habe anfangs zurückhaltend gegen mich gethan, um allen Verdacht abzuwälzen, bis die glückliche Stunde gekommen wäre, die jetzt ihm schlüge.

Jetzt nahm ich mehrern Ernst zu Hülfe. Ich gebot ihm, sich wegzubegeben, und meinen Augen hinfort so wenig als möglich zu erscheinen. Allein da ward er wüthend. »Nein, sprach er, nein, ich gehe nicht von hier, als bis Ihr mich erhört. Der Augenblick kömmt mir so vortheilhaft nicht wieder, wie dieser mir gekommen ist.« Er bat noch einmal, und ich schalt ihn einen Undankbaren, drohte, um Hülfe zu rufen.

Wie ein Beseßner fuhr er auf mich, schloß verwägen mich in seine Arme, und da ich nun nach Rettung schrie, wollte er mir den Mund verstopfen. Er nahm seinen Mantel zu diesem Zweck. Ich wand den Mantel von meinem Kopfe ab, und schrie laut. Da floh er schnell, und ließ den Mantel hier zurück.

Vislo (für sich.) Ich habe keinen Laut gehört, als itzt, und da müßte ich ihm begegnet seyn. Indessen, armer Joseph, ist Dein Unglück ganz gewiß.

Mirza. Der Fall ist fürchterlich. Es ist ein Beyspiel von Undankbarkeit, das unerhört ist, das seinesgleichen noch nicht gehabt hat.

Nevka. Wo aber ist denn Joseph hin? Er ist uns nicht begegnet, und wir eilten schneller als der Wind, da wir den ersten Laut Daluka's hörten. Er muß versteckt sich haben. Wir müssen ihn noch finden, wenn wir suchen, um durch seine Gegenwart noch überzeugter von seinem Verbrechen zu seyn.

Vislo (für sich.) O weh! Dieses ist ihr ein Baum vor ihren Weg. Wie wird sie sich herauswickeln?

Daluka. Nevka, Du sagst, Du eiltest dem Winde gleich, schnell zu mir. Hättest Du das gethan, der Bösewicht wäre hier überrascht worden. Ich glaube, daß Ihr auf den ersten Laut, den Ihr gehört, herbeygeeilt seyd; allein Ihr hörtet den spätesten. Ihr waret in Spiele vertieft, oder Ihr schliefet, oder hörtet meine Stimme, und dachtet Euch nichts dabey. Ich weiß es wohl, so sehr ich meinen Dienern und Dienerinnen alles zu Gunsten thue, was ich weiß, so sind sie doch dem Kämmerer gewogener als mir. Sie vernachläßi-

gen mich, und nur, wenn sie auf keine andere Art es können, zeigen sie mir heitre Gesichter.

Mirza. Soll das mich auch mittreffen, Frau, so wollte ich, Ihr hättet mich verschmacktet, oder mich den Krokodillen zur Speise liegen lassen.

Daluka. Nein, Mirza, Dich trifft dieses nicht. Auch sieht ein jeder, wie Du Dich meiner so eifrig angenommen, und den Verwägnen bestraft wissen wilst. Ich will es glauben, daß Ihr mein erstes Schreyen überhört, und ich vergeb' es Euch, nur bitt ich Euch, entzieht dem Ruchlosen alle Liebe, die Ihr bisher zu ihm gehabt, an ihm verschwendet. Geht, laßt mit Mirza mich allein, und sprecht zu Joseph: Dieser Mantel solle der Zeuge seiner Schuld dem Kämmerer seyn, wenn er wiederkehrte.

(Alle ab, bis auf Mirza.)

Nämliches Zimmer.

Daluka. Mirza.

Daluka.

Ach, Mirza, daß Du Recht gehabt! Ich bin beschämt. Ich weinte über ihn. Ich würd' ihn gleich in Fesseln legen lassen, wenn ich nur wüßte, wem mein Mann die Oberaufsicht anvertrauen wollte. Der Rasende hat mich verschmäht. Er hat die Reize des schönsten Körpers ungerührt gesehen. Kalt, schien mirs, fiel sein Blick auf diesen Busen, auf diesen Arm, der glühend pochte, der schneeweis einlud, und wenn auch Regung sich in seinem Wesen zeigte, so wars gewiß ein einziger Seelenblick auf Asnath, der alles wiederum zerstreute.

Ein einziges mal schien mirs, als ob er Feuer fangen wollte, als obs elektrisch ihn mir näher zöge, als ob der Augenblick erschien, in dem die Macht der gegenwärtigen Wallung es über der Einbildung davon tragen sollte, die den Körper dem Geiste so unterthänig zu machen weiß. — — Wie schnell verschwand der schöne Funke! Er zog

sich wieder zurück, versteckte sich hinter seinen Gott, gegen den er nicht sündigen könnte. Sein Gott ist Asnath, und ich — O! Wuth ergreift mich, wenn ich daran denke. Mit schrecklichen brennenden unauslöschlichen Buchstaben steht es geschrieben, daß ich verschmäht, verachtet bin, daß gegen sie, das Kind, die unreife Frucht, ich dastehen und mich schämen muß.

Hätt' ich ihn hier, mit meinen Nägeln wollt' ich ihn zerkratzen, mit diesen Zähnen sein Fleisch zerreissen, mit seinen Locken einen Strick um seinen Hals ihm drehen, und ihn erwürgen. Ich könnte tropfenweise sein Blut abzapfen, und jeden Tropfen wieder siedend in seine Adern gießen, und zehnfach dieses Schauspiel an ihm wiederholen. Die Rache — o sie ist so süß, und ich kann sie nicht an ihm nehmen!

Mirza (weinend.) O, meine theuerste Gebieterin! Itzt fühl' ich es, wie sehr ich Euch lieben muß, wie meine Seele an Euch hängt; denn diese Schmach, die Joseph Euch angethan, zerreißt mein Innerstes. Wie ich ihm Liebe lehren sollte, wie er mich verachtete, wie ich merkte, daß eine Andere schon in seinem Herze Wurzel gefaßt, da

that mirs weh, denn ich gesteh' es Euch, wäret Ihr nicht meine Frau, und nicht in diesen Knaben verliebt gewesen, er war der Einzige, an dem ich fester hätte hangen können, als eine Klette am Kleide. Weh that mirs, daß er mich verachtete, allein mein Herz zerriß es nicht. So, da er Euch verachtet, ists, als ob er mir die erste Schmach angethan.

Daluka. Ha! Tritt näher, Mirza. Sieh mir ins Auge. Du kannst mir nicht ins Auge sehen — nein! Du vermagst es nicht.

Mirza. Gebieterin! Was wollt Ihr von mir? Wie? Ist dieser Blick nicht fest auf Euch gerichtet? Sagt diese Wehmuth über Euren Verdacht Euch nicht, daß ich unschuldig bin?

Daluka. Verdacht? Welchen Verdacht? Sieh, wie Du Dich mit Deinen eignen Worten schlägst? Hab' ich von einem Verdacht mit Dir schon geredet? Allein da der Verdacht, den ich Dir nicht entdeckt habe, Dir schon so einleuchtend ist, wie viel mehr muß es die Wahrheit seyn, von der Du so überzeugt warst, ich nun es bin?

Geh, Schlange; Du genossest, wo ich vergebens flehte. Nun wird mir alles licht. Du und er sind unter einer Decke. Er fand es ungezwungener, mit der freyen Sklavin der Liebe zu genießen, als mit der Gebieterin, welcher der Kämmerer stäts zur Seite ist. Du hast Dich wohl entschließen können, zur Noth ihn der Asnath abzutreten, nachdem so eine Liebe, wie seine Erstlings-Leidenschaft sie brachte, Dein geworden.

Mirza (fällt ihr zu Füßen.) Gebieterin! ich bin unschuldig. Ich schwör' es Euch auf meinen Knieen. Ich bin von ihm verschmäht, wie Ihr.

Daluka. O, Du verwirrst Dich augenblicklich tiefer. Wenn es so war, so bist Du schon Verrätherin, und dann wars Deine Pflicht, mir dieses zu entdecken, mit allen möglichen Umständen Deine Frau zu warnen für der Gefahr, die ihr bevorstand, sie auf den Knieen wegen Deines Frevels um Verzeihung zu bitten. Allein es war ganz anders! (sie reißt sie bey den Haaren umher) Du schwelgtest! Du genossest! Nicht wahr? — Du Bübin, lachtest Deiner Frau im

seligsten der Augenblicke, stelltest Dir die Thörin in ihrer hohen Erwartung vor, und jubeltest, daß Du sie äfftest? (Sie läßt sie los, und zur Erde fallen.) Auf mach Dich: Fort aus meinen Augen, aus meinem Herze bist Du fort, von meiner Güte weggestoßen —

Mirza. Unglückliche! Wie ist Dein Loos so schrecklich! O wärst Du doch dem Krokodille des Nils zu Theil geworden, der Dich am Abend des unseligen Tages Deiner Rettung zur Speise erhalten hätte!

(Sie will ab,)

Daluka (für sich.) Und doch ist es gefährlich, sie gehen zu lassen. Sie weiß um alles. Sie könnte wenigstens Verdacht beym Kämmerer erregen. (Sie ruft:) Wohin, verwünschte Sklavin, von den Göttern in ihrer Sterbestunde mir zum Verderben aufgespart? Wohin?

Mirza (wendet sich.) Ihr hießt mich gehen, Frau. Ich gieng. Ist es stäts strafbar, Euren Befehlen gehorchen? Noch that ichs immer. Jetzt am ungernsten.

Daluka. Schlange! Du hast Deine Bestimmung für den Nil noch nicht verläugnet. Du bist mit ihm verwandt. In stillen Wellen schleicht

er süß dahin, als ob er nichts betrüben könnte, und fürchterlich bricht er dann aus, und reißt alles mit sich fort und streut den Tod umher. Du hast dieß Uebel, diese schreckliche seiner Eigenschaften. Allein das Sanfte seines Wohlthuns hast Du nicht. Du segnest nicht, nachdem Du verwüstest. Du kannst nicht mir die schreckenvolle Räuberey ersetzen, die Du an mir begangen. Doch — ich will sehen, ob ich Dir verzeihen kann! Geh, ich werde Dich rufen.

(Mirza küßt ihr die Hand, und geht.)

Es ist entsetzlich! So muß ich noch im Augenblicke, in dem ich mir das größte Unglück dachte, ein größeres erfahren! So muß ich noch erleben, daß die Dirne, die ich — o daß ich sie im Nil ersäuft! — Sie muß mir aus der Welt. Sie und Joseph, und ich von ihnen verachtet. Entsetzlich! Rache, steh mir bey! Wuth! beflügle mich! All' ihr entfesselten Furien der Hölle, naht Euch mir, um mich die Arten der Pein zu lehren, die Ihr erfindet, um die Menschen zu quälen.

(rennt ab.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Eine Gegend im Garten.

Joseph. Hernach Vislo.

Joseph

(knieend und betend.)

Du Gott Jakobs, Isaaks, und Abrahams! Du Gott meiner Väter! Ich muß im Staube mich vor Dir bücken, daß Du mich aus dieser Gefahr gerettet. Ich muß im Staube niederknien, anbeten, und um Verzeihung bitten, denn wie schwach wär ich gewesen, wenn ich nicht Deine Stärke gehabt? Wenn meinen Vater, großer guter Gott! Du noch erhalten, wenn es Dein Wille wäre, daß ich einst ihn wieder sehen sollte; wie hätte ich vor seinen Augen stehen können, nach einer solchen begangnen Sünde? Nie hätte ich wieder vor Dir

niederknien können, nie hätte ichs gewagt, die Augen vor Dir aufzuschlagen, nie zu Dir zu beten im Segen für irgend etwas.

Der Verworfnen einer wäre ich gewesen, hätte zur Zahl derer gehört, die Du aus Deinem Angesicht verstoßen, da Dein Zorn über ihr böses Wesen erwachte. Auf meinen Knien, meiner Väter Gott, flehe ich Dich an, gieb fernerhin der Sünde keine Gewalt über mich, daß sie mich nicht zu schanden mache vor Dir!

(Er steht auf)

Vislo (der ihm eine Weile schon zugesehn.) Du betetest zu Deinem Gott, und schienst aus warmen Herzen zu beten. Kannst Du nach dem, was Du begehen wollen, warmen Herzens gegen diesen Gott Deiner Väter seyn, von welchem Du behauptest, daß er Missethaten zu strafen pflege mehr als unsere Götter, daß er strenger ahnde den Frevel wider seine heiligen Gebote begangen?

Joseph. Vislo! Der Herr der Menschen, und der Gott meiner Väter siehet alle Dinge, wie sie sind, nicht wie sie scheinen. Er sieht ins Herz, nicht auf die Umstände, und man kann sich ihm

nicht nahen mit dem heitern Blick, wie ich, wenn man nicht wirklich rein und unbefleckten Herzens ist. Der Heuchler scheuet ihn, denn er kennt ihn, daß er ihn nicht betrügen kann.

Vislo. Und wenn die Schuld nicht Dein ist, wem wäre sie denn?

Joseph. Du hast mich mächtig bestürzt gemacht, Gefährte meiner ruhigen Tage in diesem Hause, und Deine Nachricht läßt mich nur zu gewiß errathen, daß ich, zum Glück noch nicht bestimmt, desselben Ende vor mir sehe. Du sprichst von einer Schuld, da ich von keiner weiß. Man hat auf mich eine Last geworfen, die ich, ohne sie zu tragen schuldig zu seyn, werde tragen müssen. Das will der Gott meiner Väter, daß wir dulden sollen das Ungemach, was er uns auflegt, und ich will ruhig dulden. Vielleicht, mein Vislo, kostet michs mein Leben, und dann wird eine Thräne von Dir mein Grab nätzen, denn wisse — Dir nur und sonst keinem sey es gesagt — ich betete dankbar und ehrfurchtvoll zu meinem Gott, daß er für Sünde mich behütet, für der Versuchung mich bewahrt, und mich gerettet hätte. —

Vislo. Du betetest das, was ich dachte. Sey meiner Theilnehmung gewiß, und wenn ich Dir nicht helfen kann, mein Joseph, so rechne es aufs Unvermögen, nicht auf den Willen. Dem Strome der Wuth, den Du auszuhalten hast, setzt man freylich keinen Damm entgegen. Der Weiber Zorn ist fürchterlich, und unter diesen ist Dalukas einer der fürchterlichsten. Der Kämmerer ist schwach, und ihre Schönheit läßt ihn jede ihrer schlimmen Eigenschaften in einem guten Lichte sehen. Wenn sie Dich anklagt, ist Verzeihung schwer.

Joseph. Ich mögte weinen, Vislo, daß ich ihn verlieren soll. Er war so gut, und hat so viel an mir gethan, daß den verlornen Vater ich in ihm fast wiederfand. Verlieren diesen auch, ist hart, und härter noch als das ists, daß ich in dem schlechten Lichte mich von ihm trennen muß. Der, den ich so gern überzeugt, ich verdiene seine Achtung, bleibt überzeugt, daß ich Verachtung nur verdiene — daß ich ein schlechtdenkender Mensch sey. Wenn die, welche mich ihm verkauft haben, wenn Hira und Odol wiederkehren, so wird er ihnen sagen: Ihr habt mir einen Schalk gebracht,

und sie werden denken: — das war ein großer Heuchler!

Ach, Vislo, das thut weh!

(Beide umarmen sich stumm, und gehn ab.)

Aegypten.

Stadt Memphis.

Wohnung des Priesters Dudais.

Dudais allein. Dann Asnath verhüllt. Dilka.

Dudais.

Was muß ihr fehlen? Verbleicht ihr Roth der Wangen ohne Grund? Ist ihre Heiterkeit dahin um nichts? Das ist unmöglich! O, eines Mädchen Herz ist schwerer zu ergründen, als das Gewissen eines Sünders. Sie fühlen tief und fest, und ihre Gefühle werden ihnen zu unentreißbaren Geheimnissen, weil sie sich darin so unschuldig, sie so recht fühlen. Ich muß es ihrem Vater melden. In On wird sie vielleicht vergessen, was sie hier drückt.

(Asnath tritt verschleiert ein, Dudais erschrickt.)

Was seh' ich? Tief verhüllt tritt sie vor mir. Sie wäre eine Sünderin? O wäre das wahr, der Schrecken könnte mich tödten, mich lähmen wenigstens, daß nie ich wieder die Götter anrufen, oder ihr Lob preisen könnte.

(Sie wirft sich vor ihm nieder.)

Asnath (äußerst schmerzhaft. Verzeihung — Oheim! Vater! Freund! Dudais! Verzeihung der gefallenen Asnath!

Dudais. Verzeihung der gefallnen Asnath! (Er springt auf, und stößt sie fort.) Hör ich recht? Ist Asnath das? Erd' und Himmel! Leb' ich noch? Ihr Götter Apis und Osiris! Ihr all, ihr Angebeteten! Ists möglich, daß diesen Laut ich überleben können? Ich, ein Priester, diesen Laut von eines unserer ersten Priester in Aegypten Tochter? —

(Geht langsam auf und ab.)

Geist Potiphera! Bist Du denn nicht zugegen? Hast Du mich nicht jetzt drohend angesehn? — — — Gemach! Gefallene! Ist Deine Tugend dahin?

Asnath (springt auf.) Nein! die konnte nicht wanken. Dudais! Du verkennst Asnath. Al-

lein ihres Herzens Reinigkeit ist dahin. Sie kann nicht Deine liebe Asnath mehr seyn. Sie hat Dich hintergangen.

Dudais. Komm, Sünderin, setz Dich zu mir. Verzeihung wird Potiphera Tochter schwerlich erhalten können, doch Mitleiden Dudais Nichte. (Zu Dilka) Entweiche Du, der Sünde Hehlerin, entweiche, bis ich sie gesprochen, dann will ich Dich verdammen.

Asnath. Nicht also, Richter Dudais! Unschuldig ist Dilka. Kein Antheil fällt auf sie. Sie hat gewarnt, gebeten, und gefleht. Taub war ich, die Verblendete. Laß sie bleiben, und meine Reue mit anhören, wie sie meine Schuld mit angehört.

Dudais. Du sprichst sie frey — das ist genug. Worin bist Du gefallen?

Asnath. Gefallen in den Pflichten gegen die Sonne, gegen die Götter, gegen Potiphera, gegen Dudais. Ich sprach den Jüngling, den Du zu sprechen mir verbotest. Die Tochter eines Sonnenpriesters gestand dem Knechte ihre Liebe. Sie, die ein Beyspiel der Reinheit geben sollte,

gab ein Beyspiel der Unreinheit. Die Aegypterin hat einem Hebräer geschworen, sein zu werden, oder das Gelübde ewiger Keuschheit zu halten.

Dudais. Du schworst? Unglückliche! Hättest Du nur das nicht gethan! Du bist nicht mehr zu retten. Ich muß Dich Deinem Vater als Verbrecherin zusenden.

Asnath. Das wünsche ich. Ich mag nie scheinen, was ich nicht bin.

Dudais. Wie konntest Du Dich so vergessen, meine Asnath?

Asnath. Frage nicht das, Richter. Weiß ich, wie es zugeht, wenn sich ein Herz, das seine Pflichten liebt, verändert, und sie plötzlich so vergißt, als ob es keine hätte? Hier steht Dilka. Sie hat in meiner Schwäche Augenblicken mir tausendmal sie vorgepredigt. Es war, als ob sie einen Stein sie lehren wollte. Ein Stein, glaub' ich, mein Vater, hätte sich von ihrem Zureden erweicht. Ich nicht. Ich blieb so kalt und unempfindlich, als ob ich nichts verstände, nichts hörte, nichts sähe. War ich von einem bösen Geist getrieben? Ich weiß es nicht.

Ich sah mich weit vernünftiger, als alle Weisen, als alle Priester. Ich glaubte, keinen Gott könnte es beleidigen, wenn man rein liebte, und reine Liebe zum Geständniß brächte. Daß einen Vater ich, daß einen Oheim ich hätte, denen ich so sehr Gehorsam schuldig wäre, daß ich meine Gedanken ohne sie sogar verbergen müßte, daran dacht' ich nicht. Das lag in einem Chaos, aus dem es zu reißen, mir unmöglich war.

So taumelte ich in dem Liebestaumel weiter, bis das Schicksal es fügte, daß ich ihn erblicken mußte. Nun riß der Faden meiner Geduld. Von den Göttern gesandt schien er, ich rief ihn, sprach ihn, erfuhr, daß bey dem Kämmerer er sey, gieng dahin —

(Es pocht jemand, Dilka geht an die Thüre und bringt einen Brief, welchen Dudais erbricht, und laut liest:) —

Dudais. »Daluka sendet ihren Gruß dem »Priester Dudais in Memphis, und bittet ihn, »seine Nichte Asnath zu hüten, weil ein hebräi»scher Bösewicht ihr nachschleicht. Der Bube »Joseph hat seine Gebieterin auch zu schanden »machen wollen, und wird in Fesseln seinen Lohn »erhalten.«

Asnath. O Götter! Nur dieses fehlte noch!

(Sie fällt ohnmächtig nieder.)

Dudais. Mein Herz blutet. Allein ich kann sie nicht mehr retten. Ich werde Dich bey Potiphera freysprechen, Dilka, allein ich muß Euch als Gefangene gleich fortschicken. Ich gehe mit zerstörtem Sinn und schwerem Herze, Anstalt dazu zu treffen.

(ab.)

Dilka (beschäftigt um sie.) O Asnath! O Gebieterin! Das ist das schnelle Ende Deiner schönen Laufbahn. Ein Augenblick hat Dich in diese Tiefe gestürzt. Und ich, ich sollte Dich allein im Elend lassen? — Vertheidige mich nicht, Dudais. Ich will mit ihr gefangen seyn, mit ihr leiden, mit ihr sterben.

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Laube im Garten.

Potiphar. Daluka.

Potiphar.

Sag endlich an, Du schöne Bluhme in dem Garten meines Glückes, sag an, Du Angebetete von allem was mein ist, was Deinen Blick so trübe macht, daß auch nicht einen Zug der Heiterkeit ich bey Dir finde, die Dich so göttlich machte, da ich Dich verließ? Laß meine Bitte endlich bey Dir Gehör finden, wenn Du nicht willst, daß ich zu Deinen Füßen sterben soll.

Wie ein Verlassener gehe ich umher, und keine Seele will mich trösten. Ich frage meine Diener und Deine Dienerinnen, ich peinige sie, ich drohe

ihnen, mir das Geheimniß zu eröffnen, warum sie alle mit Dir trauren, und alle sagen mir, Du habest ihnen befohlen, mir nichts zu sagen. Warum thatest Du das? Denn ich kann Deinen Befehl unmöglich widerrufen.

Alle Traurigkeit Aegyptens ist auf mich gekommen. Selbst Joseph, er, mein Liebling, ist nicht mehr, der er war, wenn Ruhe schon auf seiner Stirn sichtbar ist.

Daluka. Ruhe auf seiner Stirn? Auf seiner Stirn, sagst Du, Ruhe?

Potiphar. Ja, meine Daluka. O, einmal redst Du doch mit Wärme! Rede weiter; vielleicht entdeckst Du dann das trübe Geheimniß, das uns so unglücklich macht.

Daluka. Soll ich denn reden? Soll ich Deinen Ohren eine Schandthat vorbringen, die sie gellend machen wird. Soll glühendheiße Tropfen ich auf Dein Herz brennen, die mit siebenfachem Feuer jede Nerve brennen, jede Faser losreißen werden?

Potiphar. Was ist das? Nun, Daluka, nicht länger! —

Daluka. Dieser ruhigen Stirn hieltst Du wohl nie den Spiegel der Leiden Deines Weibes vor. Du schontest ihn mit so trüben Vorstellungen, den zarten Knaben.

Potiphar. O nein! Auch ihn fragte ich um deren Grund.

Daluka. Und seine Stirn blieb, wie sie war? Und nichts erwiederte er?

Potiphar. Er sprach: der Gott seiner Väter verböte ihm zu reden.

Daluka. Das glaub' ich gern. O Potiphar! Umsonst nicht ahnete mirs so', als dieser Knecht in unser Haus trat. Ein Schauder überlief mich, und hundert Stimmen schienen mir zu sagen: »Hüte Dich! Er wird Dich und Potiphar zu stür»zen suchen.«

Potiphar. Und sucht er einmal das, so stürze er in Finsterniß und Grab.

Daluka. Er hats gesucht — er hat Dein Herzblut zu erreichen versucht —

Potiphar. Soll dieses Schwert ihn tödten, ehe Du weiter sprichst?

Daluka. Behüten mich die Götter, daß ich ohne Beweis ihn sollte tödten lassen. Geduld! Komm, Potiphar. (sie führt ihn an einen Schrank.) Kennst Du diesen Mantel?

Potiphar. Josephs! Wie kam er hieher? Geschwind, wie wars?

Daluka. Er ließ ihn hier. Mein Lager wollte er besteigen. Dein Weib und Dich wollt er zu schanden machen. Bey diesem Mantel ergriff ich ihn, und schrie um Hülfe. Er ließ ihn hier, und floh. Bewundre nun die Ruhe seiner Stirn. Frag, obs noch einen Heuchler in Aegypten, noch einen auf dem Weltrund giebt, ihm gleich. Du bist verstummt?

Potiphar. Daluka! Meines Herzens Alles! Meines Thuns und Lassens Richtschnur! Ich bin erstaunt ob diesem Gräuel. Er, den ich ehrte, liebte, schätzte, ihm mein Vertrauen, meine Seele ihm schenkte, er will mir mehr als meine Seele nehmen!

In Deiner Trauer, Gottbild meines Herzens, sag etwas, was mir gleich es hätte sagen sollen, so hart sey der Fall. Daluka! Wie willst Du ge-

rochen seyn? Ich kann ihn nicht wie einen schlechten gekauften Knecht behandeln, kann ihn nicht tödten. Er sterbe nicht, der so groß sündigen konnte. Das wäre Lohn — ein Augenblick und seine Qual vorüber.

Daluka. Und was ist Tod gegen das Gefühl, was ich stäts mit mir tragen muß?

Potiphar. Er büße als ein Missethäter in ewiger Gefangenschaft. Ich werfe ihn in des Königs Gefängnisse. Dort mag er schmachten.

Daluka. Wie Dirs gefällt, mein Potiphar. Nur mir den Schalk aus meinen Augen.

Potiphar. Und, süße Rose meiner Liebe! Du willst nicht länger welken? nicht länger Deiner schönen Wangen Roth verbergen?

Daluka. Ich will mich suchen zu erheitern, will Dir zu Liebe meinen Kummer verdrängen, und gewaltsam Heiterkeit in meine Tage, wie in die Deinigen, weben.

Aegy-

Aegypten.

Unterirdische Wohnungen der Priester zwischen Memphis und On.

Ein Gewölbe, in dem bloß die Wände, ein Tisch mit neun Stühlen, und eine Helle, wie vom Mondschein, die aber alles deutlich sehen läßt.

Ein Oberrichter des geheimen Gerichts.
Zwey Richter. Sechs Beysitzer.
Hernach aus der Tiefe heraufgerückt
Rignibo.

Oberrichter.

Wir sind versammelt, um auf Pharao Befehl und nach den Pflichten, die unsre eigenen Gesetze uns auflegen, zu richten über Rignibo, Pharao des Königs und des Menschen Oberschenken. Wir sollen untersuchen, ob er das Leben des Königs muthwillig in Gefahr gesetzt, und dem ganzen Volke durch sein Betragen nachtheilig, und durch seine Schuld es werden können.

Ihr Richter, richtet mit mir streng und recht!

Erster Richter. Wenn wir ihn richten sollen, Oberrichter, wenn wir Dir unsre Meynungen vortragen sollen, um die Deinige darnach zu stimmen, und durch Deine Weisheit unserm Gutachten den rechten Ausschlag zu geben, hast Du denn auch dafür gesorgt, daß wir streng und recht berichtet werden?

Zweyter Richter. Hast Du mehr gethan, als blos die Sache in der Lage des Augenblicks betrachtet, der trügen kann?

Erster Richter. Hast Du auf seinen vorigen Lebenswandel Rücksicht genommen, und uns ein Bild von ihm entwerfen lassen, das uns ihn als Menschen malt?

Zweyter Richter. Hast Du ihn dann in der Verbindung mit dem Könige auftreten lassen, seine Denkensart gegen diesen erforschen lassen?

Erster Richter. Ließest Du endlich ihn in seinem Unglück und nach seinem Fall betrachten,

um daraus auf die Veränderung oder Standhaftigkeit seines Sinnes einen Schluß zu machen?

Oberrichter. Ich that, was meine Pflicht von mir heischte, und ich glaube sie erfüllt zu haben. Sechs Männer, die hier gegenwärtig sind, bewährt und vón entschiedenem Ruf werden Euch, nachdem ich sein Verbrechen Euch gesagt, das Nähere von allem sagen, was Ihr zu wissen verlangt. Sie haben nicht geruhet und gerastet, bis sie erfahren haben, was Menschen zu erfahren nur vermogten. Hier sein Verbrechen.

Rignibo brachte der Gewohnheit nach dem Könige den Becher. Der König trank, und wie Rignibo den Becher wieder auf den Credenztisch nehmen sollte, taumelte er zurück, so daß des Königs Händen der Becher auf die Erde entfiel. Er hob ihn auf, doch zeigten sich bald Spuren mehrerer Trunkenheit. Der Oberschenke schlief zuletzt stehend ein, und man mußte ihn aus dem Zimmer wegführen.

Ist dieß Verbrechen groß?

Erster Richter. Sehr groß — denn wenn der Becher, den der König durch seine Hand er-

hielt, während seiner Trunkenheit vergiftet worden wäre, so war des Volkes ganze Stütze dahin.

Zweyter Richter. Sehr groß — noch schlimmeres, als der Tod des Königs, konnte Volk und Land betreffen. Man konnte durch ein bethörendes Mittel die Vernunft des Regenten zerstören, und welch ein Wehe kam dann übers Volk!

Erster Richter. Auch durch das schlechte Beyspiel war das Verbrechen groß. Der Schenken große Zahl, die unter diesen stehen, konnten denken, was ihm erlaubt sey, das sey es auch ihnen.

Zweyter Richter. Groß, weil es eines jeden Menschen Pflicht ist, das Laster gerade am meisten zu vermeiden, zu dem die meiste Gelegenheit in seinen Händen ist. Und das war hier doch sicherlich der Fall.

Oberrichter. Sehr richtig. Seine Handlung verdient die strengste Ahndung.

Erster Richter. Sobald in seinem Willen sie den Grund hatte, und er sie verhindern konnte.

Zweyter Richter. Sobald nichts ihn zwang, so zu handeln, und er seiner mächtig war.

Oberrichter. Einwendungen, die in Menschheit und Billigkeit ihren Grund haben. Auch ist nicht zu erwarten, daß der Oberschenke nicht Entschuldigungen bereit haben sollte, die ihm zu statten kämen; und um, wenn er hier vor uns steht, den Grund und Ungrund dessen, was er vorbringt, einzusehen, so fodre ich hier diese sechs rechtschaffnen Männer auf, meine Aufträge, und wie sie solche ausgerichtet, bekannt zu machen.

Erster Beysitzer. Mir ward der Auftrag, die Jugendjahre des Oberschenken Pharaos zu untersuchen, zu spähen in seine Erziehung, ob man etwas eingewebt, was auf einen vorsetzlichen Bruch seiner Pflichten in dieser Art Beziehung haben, und ihn dazu verleiten können; besonders dahin zn sehen, ob sein Herz zu Stolz und Herrschsucht aufgezogen, daß vielleicht im Stillen über einen fehlgeschlagenen Plan der Kummer ihn verzehrt, und zu dem gethanen Schritte misgeleitet hätte. Ich habe mich deswegen mit den Seinigen bekannt gemacht. Ich habe mich den Priestern selbst genä-

hert, die in seine Erziehung mit verwickelt waren. Ich fand verschiedene noch am Leben, fand endlich einen alten Freund des Vaters dieses Oberschenken, der täglich in dem Hause aus- und eingegangen, und dessen Augen naß wurden, so bald vom Greise die Rede war, den er vor weniger Zeit von seiner Seite verlor. Denn wißt, Rignibo Vater starb den Tag zuvor, da Pharaonis Zorn an seinem obersten Schenken und Becker ergrimmte. Die Götter hatten den Greis zu lieb, als daß sie seine alten Tage noch mit der Schreckenspost der Gefangenschaft seines Sohnes kränken sollen. Sie führten ihn in lichtere Welten, wo er gleich aufgedeckt das übersehen konnte, was wir hier mühsam erforschen müssen.

Rignibo ist zu allem Guten angehalten worden. Sein Vater und seine Mutter haben den Ruhm der Redlichkeit, der Liebe zu ihren Kindern, der Sorgfalt für sie, und der besten Wahl ihrer Erzieher. Stolz kam nie in ihr Herz, wie konnte er also in das Herz des Knaben kommen? Ein Priester, der mit zu seiner Bildung beygetragen, sagte von ihm: »Mein Liebling, Rignibo, schmachtet im Gefängnisse. Wenn zu der Zeit, da er mir anvertraut war, man gesagt: Rignibo wird das je;

ich hätte den für einen Thoren gehalten, der es gesagt, und wäre es der weiseste Aegyptenlands gewesen. Der Knabe war der erste Sohn der Redlichkeit, und Menschenliebe war mit der Muttermilch so unzertrennlich ihm eingeflößt, daß, sie verläugnen können, bey ihm nur das seyn könnte, was bey den Göttern der Menschen vergessen ist. Nie hat er aus einem bösen Zwecke eine Handlung begangen, so lange ich ihn kenne, und foderte ihn jemand zu irgend einer auf, so war die erste Frage: »Was kann ich Gutes dadurch wirken?«

Diesem Zeugnisse gleich lauteten alle andre, die ich eingezogen. Da ist kein Knecht des väterlichen Hauses, der seiner nicht mit wonnevoller Erinnerung gedächte, und nicht sich wünschte, sein Leben in seinem Dienste zubringen zu können.

Zweyter Beysitzer. Ich freue mich, daß meine Nachrichten, die seine jetzige häusliche Einrichtung betreffen, so schön in diese Schilderung seiner Jugendjahre fugen. Ich trat in seine Wohnung, und fand tiefe kummervolle Trauer auf allem liegen, was darin war. Man wehrte mir und keinem Menschen den Zutritt. Man weiß ja in Aegypten nur zu gut, daß es von Seiten unse-

rer, Späher auf Menschenhandlungen giebt, und wo man sich nicht sicher weiß, da sucht man auszuweichen. Hier nicht so; denn man öffnet alle Pforten des Hauses, und läßt jedem den Weg offen, dahin zu gehen, wo er es für gut findet.

Fragt man einen des Hauses Mitgefährten: »Wo ist der Herr?« so antwortet man: »Des Königs Zorn ist über ihn ergrimmt, und sein Haus trauret darob.« Fragt man, ob sie sich ihn wiederwünschen, den verlornen Herrn, so antworten einem stumme Thränen. Er ist geliebt, wie keiner noch geliebt seyn kann. Es ist nicht einer unter seinen Hausgenossen, dessen Glück er nicht gemacht, und der ihm nicht mit Dank verbunden wäre. Bey ihm hat Zutritt alles, was sich unglücklich nennt, und ein allgemeiner Befehl, niemanden abzuweisen, der Hülfe verlangt, ist nicht allein gegeben, sondern wird so oft wiederholt, als Rignibo einen dieser Unglücklichen spricht, und das geschieht täglich. Rignibo ist der Abgott seines Hauses, und verdient nach der Aussage aller derer, die darin sind, es zu seyn.

Dritter Beysitzer. Ich rede leichtern Herzens nach diesen Zween, denn sein Ruhm in

Memphis ist so groß, wie er kaum in seinem Hause seyn kann. Man hat mir aufgetragen, von seinen Freunden und Feinden eine Liste zu entwerfen, und ohne sie zu nennen, ihre Anzahl zu vergleichen; die erstern sind unzählich. Bey einem Fall, wie seine Gefangenschaft, hört man am ersten wahres Herzens Lob und Tadel. Sein Lob erschallet allenthalben; es scheint, als wenn man sich dazu vereinigt hätte, und jene kleine Zahl der Lästerer gehört zu denen, die schon in unsrer Mitte als Boshafte angemerkt stehen.

Allgemein bedauert wünscht man ihm, daß Pharao seinen Grimm in Gnade kehren, ihn nicht allein den betrübten Seinigen, sondern auch so vielen wiederschenken möge, die seiner Gnade und seiner Wohlthaten sich in Memphis zu erfreuen haben.

Auf einen Wink kann ich nicht unterlassen bey meinem Berichte einen besondern Nachdruck zu legen. Die Wenigen, die ich von Masnack gut reden hörte, sprachen alle schlecht von Rignibo. Masnack gieng mich nichts an, allein in dem Verhältniß darf ichs nicht verschweigen.

Vierter Beysitzer. Mir ward der Tag — der Augenblick zu Theil, an welchem Rignibo sich vergangen. Mir ward die Untersuchung aufgetragen, ob einen Hang zur Trunkenheit er je gehabt, genährt, und unterhalten?

Rignibo ist am Morgen, an welchem er das Unglück hatte, des Königs Zorn auf sich zu laden, mit eben der Geistesheiterkeit aufgestanden, mit welcher er gewöhnlich aufzustehen pflegt. Er hat zu Hause seine Geschäfte mit eben der Pünktlichkeit betrieben, wie er sie sonst betreibt. Er hat nicht einen Tropfen geistigen Getränks getrunken, ehe er zum Könige sich verfüget, um seines Amts zu warten. Dort war Masnack allein bey ihm.

Man hat am Hofe Pharao ihn kurz zuvor mit Vielen reden sehen. Ich sprach noch einen Theil von denen, die mit ihm der Unterredung gepflogen; sie sagen, daß sie sehr vernünftig und seinem sonstigen Betragen angemessen gewesen. Mit Einem Worte und aus Einem Munde sind sie darüber einig, Rignibo sey eine Stunde vor dem Falle vollkommen nüchtern und ganz bey sich gewesen. Das konnte man mir am Hofe sagen.

Wie ich nach seiner Neigung zum Trunk in seinem Hause sowohl, als auswärts mich erkun-

digte, erhielt ich die Versicherung, daß keines Menschen Gedanken sich zu entsinnen wüßten, der Oberschenk sey jemals betrunken gewesen; vielmehr versicherte man am ersten Orte mir, es sey gewöhnlich seine Art, nicht eher den Becher zu seinem eigenen Gebrauche anzurühren, als bis sein Amt er ganz geendet.

Dann pflege er wohl mit seiner Freunde Zirkel sich beym Becher der Freude zu vergnügen, doch nie zum Uebermaaß. Er habe das Sprichwort stets im Munde gehabt, daß, der des Bechers pflege, den Becher nie im Uebermaaß genießen mögte, und müsse. Dieß sey das Beyspiel, welches er der Welt zu geben schuldig.

Auch außer seinem Hause bestätigte man nicht nur diese Nachrichten und Aussagen, sondern die Vornehmsten an Pharao's Hofe wollen ihm das Zeugniß auf ihr Gewissen geben. Ein einziger wandte dagegen ein, daß Masnacks Haus der Ort gewesen, wo Rignibo dieser Schwachheit nachgehangen, und Alles widersprach.

Fünfter Beysitzer. Um dem, was man von mir heischte, eine Genüge zu leisten, begab

ich mich in Pharaonis Gefängnisse. Ich machte mich mit dem Aufseher derselben bekannt, und nachdem ich mir sein Zutrauen erworben, erkundigte ich mich besonders nach den beiden in die Ungnade des Königs gefallenen Unglücklichen.

»Rignibo, der Oberschenk,« sprach der Aufseher, »ist ein Mann, von dessen guten Seiten ich »nicht genug sagen könnte, wenn ich ihn schildern »sollte. Die Ruhe seiner Seele stralt aus allem, »was er thut, hervor, und außer dem Fehler, den »er am Könige begangen, mag er wohl keinen »Vorwurf weiter auf sich haben. Er nennt sein »Verbrechen groß und strafbar, und leidet, weil »er glaubt, er verdiene zu leiden. Er sucht dem »unbändigen Betragen seines Gefährten Einhalt »zu thun, der bey jedem Worte Ungerechtigkeit »gegen den König im Munde führt.

»Wenn schon er keinen Grund zu finden weiß, »sich zu beschuldigen, so, meynt er, hebe dieses doch »die Sache darum nicht. Des Königes Gefahr »sey immer gleich groß gewesen, ob mit, ob ohne »sein Verschulden; indessen hoffe er sicher von des »Königs Gnade Verzeihung, die ihm aber immer »schmerzhaft seyn würde, wenn sie mit dem Ver»luste seines Amts verbunden wäre.«

Sechster Beysitzer. Ich sollte zu erforschen suchen, ob Rignibo, seiner Schuld sich bewußt, Fürsprecher suche oder suchen lasse, die Pharao zu seinem Besten einnehmen sollten.

Ich bin die Schaaren seiner Freunde durchwandelt. Alle hatten Nachricht von ihm, von seiner Standhaftigkeit, Geduld und Hoffnungen. Nicht einer hatte den Auftrag, für ihn zu bitten, noch mehr, nicht einer hatte ihm angetragen, es thun zu wollen.

Ich wunderte mich darüber, und fragte hin und wieder um die Gründe dazu, und man antwortete mir — nichts. Erst wußte ich nicht, was das heißen sollte; dann merkte ich, daß die Allegorie des Schweigens so viel heiße, als: für einen Unschuldigen bitten, sey eine Thorheit, und auf eine Frage darüber antworten, eine gleiche Thorheit.

Ich schlich mich fort, ich hatte Unrecht, und zu viel gefragt. Allein ein Mittel blieb mir noch, zu wissen, ob Rignibo nicht den entferntesten Schritt hierin gethan. Ich gieng zu seiner Gattin. Trostlos saß sie da. Ihr Auge in Thränen,

trübe ihr Blick, allein doch nicht ängstlich. Sie redete mich an — »sie habe niemand sprechen wollen, sagte sie. Meine Zudringlichkeit allein habe es bewirkt, daß sie sich dazu bereden lassen, um nicht den Schein zu geben, als ob sie Jemand scheuen dürfe. Unglücklich sey ihr Mann zwar, doch unschuldig. Sie traure, aber sie verzweifle nicht.«

»Und doch, sprach ich, thatet Ihr gar nichts, »nicht das geringste, ihn zu retten. Nicht einmal »eine Bitte an den König.«

Sie entrüstete sich. »Wofür seht Ihr mich »an?« sprach sie. Hab' ich das Ansehn einer sol»chen, die ungerechte Wege wählen würde, um »ihre Ruhe zu erlangen? Mit einer Bitte — — »würde ich da etwas anders thun, als schuldig »meinen Mann erklären? Würde der König das »gutheißen? Würde mein Herz mir es verzeihen? »Würden meines Mannes Freunde mich nicht mit »vollem Rechte lästern? Er hat mir oft Muth »einsprechen lassen, oft hat er meine Heiterkeit »auffodern lassen, sich gleich zu bleiben. Oft hat »er mich auf die Gerechtigkeit der Götter und ihre »weise Schickung verweisen lassen; nie hat er da-

»bey erwähnen lassen, daß er der Fürbitte bedür»se.«

Ich sahe ihren Ernst, ihre Kränkung, ihr ädles Herz, und glaubte ihr den Trost schuldig zu seyn, der uns zu geben unterweilen erlaubt ist, daß es geheime Gänge gebe, wodurch die Unschuld oft aus der dichtesten Finsterniß im hellsten Tageslicht erscheine.

Sie fuhr auf, sahe starr mich an, schlug ihren Schleier vor, und sprach nicht weiter.

Oberrichter. Ihr Richter! Ihr habt dieser bewährten Männer Aussagen, auf Gott und Gewissen, nun angehört. Richtet! Richtet billig und recht.

Erster Richter. Bey so vielen Zeugnissen, die alle gleich sprechen, findet kein Betrug statt, Rignibo müßte alle diese betrogen haben. Rignibo müßte das Geheimniß seiner Heucheley sich nur entdeckt, sorgfältig es vor jeder andern Seele verborgen haben, sonst ist er unschuldig.

Zweyter Richter. Rignibo eignes Zeugniß muß noch für ihn seyn, dann bedarf es keines weitern. Wenn er sich freysprechen kann, so ist er freygesprochen.

Oberrichter. Wie kann er schuldig seyn?

Erster Richter. Er könnte noch selbst ein betäubendes Gift genommen haben, um dem Könige einen Schrecken einzujagen.

Zweyter Richter. Er könnte seiner Pflicht zuwider, zu sorglos gegen Masnack gewesen, und durch diesen zu Schaden gekommen seyn.

Oberrichter. Ihr urtheilt billig und recht. Rignibo Gegenwart ist nöthig.

(Er giebt ein Zeichen. Die Erdendecke öffnet sich, und Rignibo wird emporgehoben.)

Rignibo! Du stehst vor denen, welche der Unschuld hold, und dem Verbrechen feind sind. Wir sollen richten über Dich, und dann will Pharao erst richten. Wir wollen Dir nicht verhehlen, daß Deines eigenen Herzes Zeugniß uns fehlt. Daß Du uns dieß nach Deinem besten Gewissen geben wirst, das hoffen wir von Dir. Solltest Du es mit Heucheley verweben, so bedenke, daß die Götter dieser feind sind, daß sie an Dir rächen würden, was Du an uns thun willst. Rede, und gieb uns Antwort, ob wir Wahrheit hören sollen?

Rig-

Rignibo. Ihr sollt die lautere Wahrheit hören, so gewiß, als ich überzeugt bin, für meinen Fehler in dem lichtern Leben keine Rechenschaft weiter schuldig zu seyn. Da jede Strafe mir dieß Leben zum Ekel, und den Tod wünschenswerth machen wird, so werd' ich mich auf diese Weise mit keiner Lüge vorbereiten.

Oberrichter. Hast Du am Tage Deines Unglücks, nachdem Du schon am Hofe des Königs warst, nichts zu Dir genommen?

Rignibo. Nichts außer dem Becher Wasser, den der Gefährte meines Unglücks, Masnack, mir dienstfertig reichte, um meinen großen Durst zu löschen, weil er eben ihn ausgeleeret und wieder angefüllt.

Oberrichter. In diesen Becher mischtest Du nichts, was Deinen Verstand benebeln, Deine Sinnen betäuben, oder Dich zu dem Dienste untüchtig machen konnte, den Du zu leisten hattest? — Du hattest nicht etwa im Sinne, dem Könige ein Schrecken einzujagen, um ihn entweder für etwas Deiner Meynung nach zu bestrafen, was er Dir vielleicht nicht recht ge-

macht, oder etwas von ihm zu erlangen, was Du wünschtest?

Rignibo. O daß ich mich darüber vertheidigen muß!

Oberrichter. Des Menschen Herz hat tausend Falten, Rignibo, und alle diese auszuspähen, ist unsre Pflicht. Oft weiß der Mensch selbst nicht, wie sich sein Sinn gelenkt, und auf welche Art er eine Handlung begehen können, die ihm sonst gar nicht natürlich ist, in seinen Grundsätzen gar nicht liegt. Er trauet sich die Schwachheit gar nicht zu, die Andere weit eher an ihm bemerken können. Er überlegt nicht, warum er that, höchstens wie er that, und Andere falten das Buch seiner Seele aus einander, die Menschenseelen doch ganz ähnlich ist, in welcher viele — viele Seiten stehen, die sein eignes Ich in seinem Leben noch nicht durchgeblättert. Wäre in Deinem Herzen, Rignibo, etwas von der Art geschrieben, wie ichs jetzt erwähnt, so würdest Du, anstatt Dich über mein Betragen zu beklagen, verwirrt geworden seyn, Du hättest dann Dich verdächtig gemacht.

Rignibo. Ich liebte meinen König stäts. Er hat zu einem Posten mich erhoben, der ehren-

voll und glänzend ist. Wie sollt' ich irgend etwas wider ihn im Sinne führen können? Wie sollte ich durch Schreck odee irgend eins solcher übelgewählten Mittel Pharao aufmerksam auf mich haben machen wollen, da keinem Menschen, nicht dem kleinsten, ich ein solches Uebel zufügen würde? Es sey, daß Blätter meines Herzes noch unaufgedeckt vor mir liegen, so hoffe ich doch nie auf ein solches zu stoßen, was Falschheit in sich eingeschrieben trägt, was Menschenwohl verletzt, noch mehr, was Volksglückseligkeit zerstört.

Oberrichter. Du hast unser ganzes Zutrauen, Rignibo. — Nun noch eine Frage: War Masnack Dein entschiedener Freund? Hattest Du nicht Ursache, wider ihn Verdacht zu hegen, und war es bey Deinem Amte und Pflichten nicht Sorglosigkeit, den Becher aus seiner Hand zu nehmen, ohne Dich vorzusehen?

Rignibo. Welch ein Gedanke! Doch nein! Verbann ihn, meine Seele. Setze die Menschheit nicht unter die Menschheit selbst herab. — Masnack war nie entschiedener Freund von

mir, und nie entschiedener Feind. Freund konnte er mir nicht seyn, weil seine Denkensart nicht mit der meinigen übereinstimmte; Feind deswegen nicht, weil er mich nie beleidigte. Sollte ich nun an dem Orte, wo unser Beider Pflichten uns zu der strengsten Rechtschaffenheit aufriefen — sollte ich da Mistrauen in ihn setzen, sollte ich den Becher aus seiner Hand an des Königs Hofe versagen, und eine Schande auf ihn bringen, die ich nicht wieder hätte tilgen können? Wenn ich's gethan, ich hätte niemals wieder ruhig werden können; und wehe der Sorgfalt für sich selbst, die andre Menschen kränkt!

Oberrichter. Rignibo! Wir entlassen Dich. Nimm unsre ganze Achtung mit Dir in Dein Gefängniß zurück.

(Er giebt ein Zeichen, und Rignibo sinkt sanft hinab.)

Wird einer von Euch zürnen, wenn ich das unschuldig! über ihn zuerst ausspreche?

Erster Richter. Bedarf es denn der Weisheit da, wo eines Gottes Ebenbild aus eines Menschen Seele redet?

Zweyter Richter. Oder des Raths, wo mehr Licht ist, als im Gerichte selbst?

Alle. Unschuldig! Unschuldig! Unschuldig!

(Die Lichter verlöschen und alles verschwindet.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Laube im Garten.

Potiphar. Joseph gefesselt. Vislo.

Potiphar.

Du hast zur Gnade Dir erbeten, noch einmal Deines Herrn Angesicht zu sehen. Ich schenke Dir den Blick, damit Du nicht glauben sollst, ich sey unmenschlich. Ich habe Dich geliebt vor allen Dienern meines Hauses, ich liebte Dich gleich einem Sohn. Das schwarze Laster des Undanks wähnte ich an Dir nie zu erleben, dem ich so hold war. Geh und beßre Dich. Erkenne, daß die Wollust der gefährlichste der Feinde eines Jünglings ist, daß Du ihr Deinen Tod verdanken solltest, den meine Güte Dir in ewiges Gefängniß umgeändert.

Joseph. Ich komme nicht, mein Herr und mein Gebieter, für Eure Gnade Euch zu danken. Gefangenschaft ist meinen Augen und meinem Herz härter als der Tod. Ich hätte ihn von Eurer Hand weit lieber empfangen. Allein, mein Gott verbietet mir, an seinen Rathschlüssen für mich etwas zu meistern, deswegen red' ich auch hierüber nicht ein Wort.

Ich komme, noch einmal vor Gottes Angesicht Euch zu bezeugen, daß ich Euch nächst meinem Vater unter allen Menschen am meisten ehre, liebe, schätze; daß ich Gehorsam gegen Euch zu üben nie vergaß; daß meine Pflichten mir um Eurer willen nie lästig wurden. Ich komme, Euch zu sagen, daß der Schmerz der Trennung von Euch herbe ist, daß ich, den zweyten Vater zu verlieren, mich sehr unglücklich halte.

Potiphar. Bist Du rasend, Joseph? Du sprichst von der Erfüllung Deiner Pflichten, und verletztest die erste größere derselben. Einst sagt' ich Dir, Daluka sey mir mehr, als ich mir sey. Am Ende glaubst Du wohl gar Rechte auf sie gehabt zu haben. Ist das bey den Hebräern Sitte, oder hat Aegyptens Luft Wahnsinn auf Dich bewirkt.

Joseph. Nennt immer mich, Herr Kämmerer, als einen Wahnsinnigen. Laßt meines Mundes Rede Geschwätz seyn, nur höret aus Barmherzigkeit ein einzigesmal das Geschwätz an.

Ich komme jetzt aus der Mitte Eurer Diener und Dienerinnen, alle meine Freunde und Freundinnen. Seht, aller Thränen flossen um meinen Abschied. O das that mir so weh, so weh, daß ich die Thränen Euch nicht bergen konnte. Selbst Mirza weinte. Selbst Mirza drückte mir die Hand, da ich weggieng, denn sie bemitleidete mich.

Potiphar. Und glaubst Du, dadurch etwas von Deiner Schuld von Dir gewälzt zu haben? Man kann Deine guten Eigenschaften schätzen, und Deine Laster hassen.

Joseph. Es soll mich nicht bey Euch vertheidigen, Herr, denn hier vertheidige ich mich nicht. Ich will nur, daß Ihr die Gefühle wissen sollt, die ich bey meinem Abschied habe. Da ich nun aus dem Kreise meiner bisherigen Geschäfte weggerissen werde, so hab' ich gewollt, daß Ihr, Herr Kämmerer, so wenig als möglich dadurch verlieren solltet. Ich habe in der kurzen Zeit, in

welcher ich von meinem Tode und von meinem Abschied mit ziemlicher Gewißheit träumen konnte, mir Mühe gegeben, meine Gefährten in dem zu unterrichten, was Euch soviel Vergnügen gemacht, und was ich ja für mich bisher behalten, hab' ich sie nun auch gelehrt. Sie danken alle mir, sie hoffen durch mich Eurer Gnade würdiger zu werden.

Das ist es, was ich Euch noch sagen und hinzufügen wollte, daß, wie elend es mir auch gehen könnte, ich doch stets Eurer Güte eingedenk seyn, und nie anders, als mit Segenswünschen für Euer Wohl, zum Himmel für Euch reden werde.

(Er wirft sich auf die Erde nieder, steht auf, und geht mit Bislo ab.)

Potiphar (allein.)

Welch ein Mensch! Und welch ein Gefühl in mir! Beynahe hätte ich mich erweichen lassen. Er fing schon an, mein Herz zu rühren, der Schändliche. Nein, alle seine guten Eigenschaf-

ten, sein Talent, und seine heuchlerische Redekunst vermögen doch den Fleck nicht auszutilgen. An mir den Undank? an mir, der ich an ihm, so wie ein Vater an seinem Sohne handelte. Wie ich ihn nur vor meinen Augen noch dulden konnte! Wie ich ihn sehen, wie ich nicht wütend gleich Daluka an ihm rächen konnte!

Und doch in mir ein Streben nach ihm — ein Wunsch, daß er das nicht gethan — Verbannen muß ich ihn aus meinem Gedächtniß. Soll an Daluka ich so ungerecht, so grausam handeln, und eines Knechtes wegen sie weniger lieben?

Nie mehr ein Wort von ihm. Eher will ich alles, was er mir angelegt, verwüsten, eher seine mir gebrachten Vortheile vernichten, als daß ich einen furchtbaren Blick um seinetwillen der Armen geben sollte, die soviel durch ihn gelitten.

(ab.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Mirza (auf und abgehend)

In dieser Gegend muß es ungefähr gewesen seyn. Nach ihrer Beschreibung ist unter jenen Bäumen der Ort, wo sie mich fand. Hier wars beschlossen, daß ich mein Leben verlieren sollte, hier will ich es verlieren.

Nun weiß ich es, daß ich ihn liebe. Nun weiß ich es gewiß. So schlug mein Herz noch nie, als wie er mich verließ. So war mein Blut noch nie in Wallung, als wie ich ihm die Hand gab, und er mir sie drückte. Es war ein Augenblick, in dem die ganze Fülle meiner Schuld an seinem Unglück vor mir stand.

Bin ichs nicht, die Daluka wider ihn eingenommen? Bin ich es nicht, die wegen einer andern Liebe sie auf die Spur gebracht? Wäre sie wohl so heftig leidenschaftlich zu Werke gegangen,

wenn Asnath nicht in den Weg gekommen wäre, und hätte er nicht seine Gesinnungen nach und nach ändern können? hätte ich nicht selbst dazu beytragen können, ihm begreiflich zu machen, das Verbrechen sey nicht so groß?

Welch ein Geliebter das war! Wie er an Asnath hing! So unerschütterlich, so ohne alle mögliche Sinnesänderung. Sie ist nun elend auch, und ich kann, darf alles dieses nicht überleben. Daß ich Daluka Liebe verloren habe, ist mir schon recht. Das habe ich verdient. Das einzige, was mich in dieser Welt noch hätte halten können, ist also auch dahin. So fahret denn wohl, alle meine Hoffnungen auf die Zukunft, alle meine Aussichten auf ein schönes Leben — Ihr Götter dieses Flusses, nehmt mich auf!

(Sie geht auf den Nil zu.)

Ufer des Nils.

Malma. Osidius. Mirza.

Malma.

Hörtest Du ihre Klagen, und bist Du nun überzeugt, daß wir sie von einer Thorheit retten?

Osidius. Nicht blos das, Malma! Ich glaube, sie wird über dieses Josephs Verbrechen uns manchen Aufschluß geben können. Deswegen dürfen wir sie auch nicht wieder in Potiphars Haus bringen. Sie könnte abermals den Vorsatz fassen, und besser ausführen, und auf der andern Seite haben wir fast es nöthig, sie für todt auszugeben, wenigstens müssen wir den Bericht nach On sogleich machen.

Mirza (nahet sich dem Ufer.) Nimm mich denn auf, mitleidiger Fluß, Du, dem ich lange schon bestimmt war. Ich weine keine Thräne mehr, indem ich mich in Deine Fluthen stürze. Ich habe mich von allem losgerissen, was noch an diese Welt mich fesselte.

(Die beiden Priester treten hervor.)

Osidius. Haltet ein, Jungfrau, denn das ist Eure Bestimmung nicht.

Malma. Wie muß ich von einer meiner Freundinnen aus einem Hause das erleben, wohin ich alle Tage gehe, wo ich die Lehre der Standhaftigkeit nach aller möglichen Strenge predige, wo ich den Seelsorger mit einem Eifer mache, der wahrlich unverstellt ist. Und Mirza, gerade von Dir hätte ich das nicht geglaubt.

Mirza. Denkt nicht, Malma, daß mein Vorsatz zu erschüttern ist. Laßt lieber mich in Eurer Gegenwart vollbringen, was ich dennoch ausführen werde, wenn Ihr auch jetzt mich hindert. Ich sag' Euch, daß ich nicht mehr leben will und werde.

Osidius. Wenn Dir die Götter aber zu leben befehlen, wie dann? Wenn dieses Nils Gott uns Dein Geheimniß nun entdeckt, wenn er statt dieses Opfers, welches Du so standhaft ihm zu bringen bereit bist, von Dir fodert, ihm Dich zu weihen?

Mirza (wirft sich mit dem Gesichte zur Erde.) Dann bin ich bereit. Ich glaubte mich verlassen, allein, wenn noch so viel Rücksicht man auf mich nimmt, wenn Götter noch sich meiner erbarmen, dann werd' ich nicht undankbar gegen sie seyn. Ich bin bereit zu folgen, wohin Ihr mich bringen wollt, fromme Männer.

Malma. Wir werden Dich dahin bringen, wo man die Priesterinnen der Gottheiten lehrt. Du bist bald fähig, von der Nichtigkeit der Güter dieser Welt ein richtiges Urtheil zu fällen, und schon scheint sich Dein Geist nach unsterblichen Gütern zu neigen. Die Götter haben ganz besondre Gnade gegen Dich, indem sie selbst dazu Dich aufrufen, was von Andern erst ämsig bey ihnen gesucht werden muß. Folg uns, meine Tochter, denn Deine Stimmung ist die beste, um das heilige Werk anzufangen.

Mirza (wirft sich, mit dem Gesichte gegen den Nil gekehrt, auf die Erde.) So muß ich mich trennen von Dir, mit dem ich mich vereinigen wollte, und muß Dir doch noch danken. Gott dieses Flusses! sey mir ferner hold, und segne

diese Männer für ihre Botschaft und für ihre Wohlthat.

(Sie steht auf, Beide führen sie stillschweigend ab.)

Aegypten.

Memphis.

Gefängnisse des Königs Pharao.

Zimmer des obersten Aufsehers.

Zamoro. Vislo.

Zamoro.

Was Du mir sagst, mein lieber Vislo, würde wenig Eindruck auf mich machen, weil Deines Herrn Brief mir Strenge gegen diesen Menschen gebietet, wenn Du nicht ein Mitdiener Josephs wärest. Allein wenn Diener gegen einander also denken, wenn statt der Freude, die gewöhnlich beym Sturz des Einen in den Augen der Uebrigen glänzt, Mitleiden ihre Stirn bezeichnet, dann muß man Glauben an das Gute haben.

Vislo. Ihr könnt versichert seyn, Zamoro, daß, wenn ich schon des Jünglings Unschuld nicht unumstößlich darthun kann, ich doch bereit wäre,

für dieselbe und im Vertrauen auf dieselbe zu sterben. Das zwar ist nichts für ihn gesagt. Nur dieses also noch. Bedient Euch seiner. Er ist geschickt, zu allem aufgelegt, ist fleißig und willig, und wenn Ihr findet, daß er wirklich Euch Dienste leisten kann, so haltet ihn dafür ein wenig gelinder.

Zamoro. Du nimmst so eifrig Dich Deines Gefährten an, daß ich Dir einen Trost mit auf den Weg zu geben, nicht unterlassen kann.

Du glaubst vielleicht, Gefängnisse seyen deswegen da, um Menschen zu martern. Du irrst; in Aegypten ist das nicht so. Die Gefängnisse sind dazu, um Menschen, welche der menschlichen Gesellschaft schädlich werden könnten, so lange von derselben zu entfernen, bis man wieder von ihrer Unschädlichkeit überzeugt ist.

Deswegen die Rechte der Menschheit an ihnen nicht auszuüben, wäre grausam. Im Gegentheil; wir, die Aufseher der Gefängnisse, sind beordert, an diesen Unglücklichen noch mehr sie auszuüben. Bloß ungestümes, schädliches Betragen macht sie dessen unwürdig. Wir machen es nicht wie andere Nationen, die das Gefängniß den Verbrechern als Strafe zurechnen. Wie kann

ich Jemand strafen, dem ich noch keine Schuld erwiesen habe? Und ist die Schuld erwiesen, so folgt die Strafe ja sogleich.

Noch mehr! Es wird so viel erfodert, um zu entziffern, und ohne künftige Verantwortung darzuthun, ob Einer wirklich unschuldig sey, oder nicht. Das dauert Monate, oft Jahre lang. Das heimliche Gericht ist nicht so schnell mit seinen Urtheilen, es forscht zu strenge fast.

Wenn nun der Mensch, der seine Freyheit ohnedem entbehrt, auch noch der Freuden dieses Lebens entbehren sollte, welche Ungerechtigkeit! Nein! Alle unsere Gefangene genießen, und es kömmt bloß auf Josephs Betragen an, ob er auch diese Gnade des Königs mitgenießen will.

Vislo. Ihr habt mir einen schweren Stein vom Herze genommen, Zamoro: ich danke Euch dafür; denn nun ist Joseph sicher bald Euer Liebling.

Aegypten.

Stadt On.

Wohnung des Priesters Potiphera.

Molais. Potiphera.

Potiphera.

Laß den betrübten Vater Dich nicht zum Mitleid bewegen, Molais. Strafe, wie das Gesetz zu strafen Dir gebietet. Du brauchst den nicht zu schonen, den seine eigne Tochter nicht einmal schont. Ich dachte mir das Mädchen zur Ehre erzogen zu haben. Die Götter ließen sie in allen so wohl gedeihen. Sie ließen das gepflanzte Bäumchen wohl und schön aufschießen, daß es bewundert ward von Allen, die es sahen. Sie gaben ihm nicht bloß das äußere Ansehen. Der Kern war gut, und schöne Blüthen ließen von schönen Früchten träumen. Nun hat der Wurm das Bäumchen angegriffen. Rotte es aus, Molais, rotte es aus.

Molais. Du guter Alter, bist in allem noch so rasch, gleich einem Jünglinge. Gemäßigt würde Dir alles besser glücken.

Potiphera. Wie danke ichs nun den Göttern, daß Du zum Weibe sie nicht angenommen hast, da i sie Dir antrug, da ich sie Dir fast aufzwingen wollte, da ich beynahe mit Dir deswegen zürnte, daß Du sie mir nicht abnehmen wolltest! — Allein, Du bist viel weiser, als ich, Molais. Du sahest gleich in dem Herze dieser Schlange, daß Gift darin verborgen läge, und dieses Gift sich nicht zu dem ehrwürdigen Sande des Weibes eines Oberpriesters schicke. Sie hätte Schande Dir bereitet. Ich hätte gleich es denken sollen, da sie Dich ausschlug, daß kein guter Tropfen Blut mehr in ihr wäre, daß ihrer redlichen Mutter Segen nicht mehr auf sie wirke, daß ihres Vaters Wünsche für sie von den Göttern keine Erhörung mehr verdienten.

Molais. Soll ich Dich denn forteifern lassen, Potiphera? Soll ich nicht Einhalt thun dem Unrecht, das für einen Priester wahrlich sich

nicht schickt? Willst Du zum erstenmale die Gesetze eines Richters übertreten, und strafen, ohne gehört zu haben, und willst Du das an Deinem eignen Blute thun?

Bilde Dir nicht ein, daß die Gerechtigkeit sich um Deinetwillen verläugnen werde. Es soll keine Aegypterin auftreten können, und sagen, ihre Sache sey strenger untersucht worden, als Asnaths Sache. Allein, der aufgebrachte Vater muß sich darein nie mengen. Kälte und Ueberlegung sind die Eigenschaften, die zum Richter erfodert werden. Die letzte muß die erstere in Schranken halten, damit sie nicht in Fühllosigkeit ausarte.

Potiphera. Einschläfern willst Du mich. Du willst das Vaterherz mit süßen Hoffnungen hinhalten, willst mich glauben machen, Asnath sey nicht schuldig, oder könne noch entschuldigt werden, oder willst das heilende Pflaster der Zeit auf meine Wunden legen, daß über der Hoffnung ich sie vergessen soll. — Einst war ich Lehrer, Freund, und Vater Dir, da ich noch über Dir war. Da warst Du strenger

gegen die Fehler der Priester und der Priesterkinder, und diese Strenge hat Dir vielleicht zu Deiner jetzigen Würde viel geholfen. Ich bat Dich oft damals: »Sage mir's, im Fall ein »Fluch auf meinem Kinde ruhet, damit ich sie be»strafe.« —

Nun hat der Fluch sich ausgebreitet über das ganze Wesen, Sinne und Gedanken des Mädchens. Sie ist dahin — verloren. Du kannst zwar dafür nicht, aber Deine Güte gieng zu weit, darum verhehltest Du mir, was Du wußtest.

Molais. Bey dem Allmächtigen, dem Unbekannten, den Abraham unsere Vorfahren zuerst kennen lehrte, ich weiß von keiner Schuld bey diesem Kinde. Ich weiß bis jetzt von keiner noch, und wenn ich's sagte, daß sie mir schuldig erschiene, wenn ich sagte, daß ich Verlegenheit in ihren Blicken gesehen, oder ihre Seele trübe, Gewissensangst mir verrathen hätte, ich müßt' es lügen.

Potiphera. Ich bin überzeugt, Du willst mich trösten, Molais. Du willst den Gram mir

lindern, der mich so schrecklich trifft. Und wenn Du auch der Unschuld hellere Beweise auf sie brächtest, und wenn auch Du den Wahn des härteren Verbrechens in mir tilgtest, bin ich darum ein minder unglücklicher Vater? — Als ich zum letztenmale vor Pharao dem Könige stand, berührte er mein weißes Haar und sprach: »Was »kann ich, ehrwürdiger Priester, rechtschaffener »Mann! was kann ich für Dich thun?« — »Ich, großer König,« antwortete ich, »werde »mich bald schlafen legen; allein ich habe eine »Tochter ....« — »Schlaf ruhig,« sagte er, »Deine Tochter soll von mir versorgt wer»den.«

Ich ließ sie nun bey Dudais, damit er dann und wann sie vor die Augen des Königs bringen könnte, und dieser sich seines Versprechens wieder erinnern mögte.

Molais. Ein Mann wie Du, und hängt noch an eines Königs Gnade? O Potiphera! laß Dich warnen; laß nicht von Dir sagen: Der große Mann ward noch in seinen alten Tagen klein. Geh, guter Vater; träume lauter

Gutes von Deiner Tochter Asnath, und Du wirst recht träumen.

(Potiphera geht schweigend ab.)

Der arme Vater! Und wie kann ein Weiberherz, selbst Asnaths offenes Herz, so schnell ergründet werden, daß man schon jetzt auf volle Reinigkeit desselben bauen könnte! Der Wege zur Verführung sind so viele im Menschen, als außer ihm.

(ab.)

Aegypten.

Memphis.

Gefängnisse des Königs Pharao.

Zimmer des obersten Aufsehers.

Zamoro. Joseph.

Zamoro.

Ich läugne Dir's nicht, Joseph, seitdem Du bey mir bist, scheint Segen über alles gekommen zu seyn, was ich unternehme. In meinen Träumen träum' ich nur von Deinen Verdiensten, und wenn Du wachend mir begegnest, lacht mein Herz. Die Götter thaten mir eine große Wohlthat, indem sie Dich mir schenkten, wenn schon Dein Loos, Gefangener zu seyn, für Dich traurig seyn mag.

Joseph. Fühle ich es denn in Eurer Wohnung, Herr, daß ich Gefangner bin? Giebts irgend eine Freyheit, die Ihr mir nicht gewährtet?

Hab ich nicht Gottes freyen Himmel anzuschauen, und mich der FrühlingsLuft zu freuen, so wie der HerbstesSonne? Ein Jahr vergieng, und Euer Mund gab mir stets Worte des Trostes. Des Herrn, den ich anbete, Segen ist mit mir, mit Euch ist auch sein Segen, denn Ihr seyd gut und ådel. Was wårs denn, daß es besser bey Euch stånde, seitdem ich bey Euch bin? Wart Ihr etwa jemals Tyrann gegen Eure Gefangenen? Hört' ich je Klage, und ist nicht von allen Zeiten her der Ruf von Euch vorhanden, daß Ihr der Menschheit nothwendiges Elend zu lindern wißt?

Zamoro. Du hast Recht, Joseph; meine Denkensart låßt nie zu, daß durch mich ein schärferes Verfahren über irgend einen Gefangenen komme, als ihm das Urtheil auferlegt. Auch war ich oft nachsichtig, und milderte das, was sie leiden sollten, ward oft durch ihren ådeln Dank belohnt, oft durch Hartnåckigkeit und widerspånstiges Betragen bestraft.

Eben dieß letztere ist es, was ich nicht mehr bemerke, seitdem Du bey mir bist. Deine Sanftheit übertrifft die meinige noch, Dein Zureden wirkt noch stårker, als das meinige. Man findet

sich eher in sein Schicksal, wenn Joseph dessen Nothwendigkeit einmal erklärt, als wenn ich Stunden lang darüber rede.

Du hast einen Weg, Ueberzeugung in dem Menschen zu bewirken, den ich nicht kenne, den ein überirdisches Wesen in Dich gelegt haben muß.

Joseph. Mein Zweck ist, jedem Menschen die Last, die er trägt, so leicht als möglich zu machen, die Freude, die er hegt, so sehr als möglich zu vermehren. Diese Bemühungen bleiben mir gewöhnlich nicht unbelohnt. Um in ihnen glücklich zu seyn, erforsche ich die Denkensart des Gegenstandes, den ich vor mir habe. Denn glaubt mirs, Herr, den Menschen, den man nicht kennt, kann man beleidigen, wenn man ihm wohlzuthun glaubt. Es ist nicht Jedem, der sich freut, gelegen, seiner Freude Bild aus einander gesetzt zu sehen, nicht Jedem, der Schmerz hat, gelegen, seines Schmerzes Linderung zu kennen. Sein Schmerz ist ihm oft angenehm, und jenem seine Freude auf einen gewissen Punkt beschwerlich. Vorher zu wissen also, ob man ihren Schmerz lindern und ihre Freude vermehren kann, ist die wichtigste Untersuchung, ehe man es thut.

Zamoro. Du dringest in die Tiefen des Menschenherzes, Joseph. Du hast mir eine Kunst gelehrt, die ich sehr nöthig noch besitzen mußte. Ich bin Dir Dank dafür schuldig. Nimm Deine Freyheit, in so weit ich sie Dir geben kann. Man hat Dich ohne Bestimmung in diese Gefängnisse gebracht. Entlassen kann ich Dich nicht daraus, allein Dein Wort, mich nicht zu verlassen, ist mir genug. Dann kannst Du in dem weiten Bezirk dieses Hauses, sogar in seinen Gärten umhergehen, nur das Haus selbst darfst Du nicht verlassen.

Joseph (fällt vor ihm nieder, und umfaßt seine Knie.) Ich dank' Euch err, denn so viel Wohlthat, wie Ihr auf mich verbreitet, erwartete ich nicht. Es war mein einziger Wunsch, in den Gärten hier meinen Gott unter freyem Himmel täglich zweymal anbeten zu können. Das Herz zum Lobe des Alleinigen wird freyer in der freyen Luft. Man glaubt, die heißen Bitten, die man an ihn thut, steigen schneller zu ihm herauf. Er hört, und er erfüllt sie eher. Der schwache Mensch denkt so, und dieser Schwäche kann man wohl nachgeben. Ich werde Eure Freyheit nicht mißbrauchen.

Zamoro. Und ich Dich meinen Freund von diesem Augenblick an nennen. Es ist doch wahr, daß der Hebräer Daseyn Segen wirkt. Man hat mir aus so vielen Häusern in Aegypten dieß versichert, und nun erfahr' ichs an mir selbst.

Aegypten.

Stadt On.

Tempel der Sonne.

Molais. Malma. Osidius.

Molais.

Was wollet Ihr, meine Lieben? Sicher kommt Ihr wegen Mirza, der Dienerin Potiphars, die Ihr mir zugesandt. Ihr rettetet sie von dem Sprunge in den Tod. Ihr habt Verzeihung, den Willen eines Menschen eingeschränkt zu haben, weil Ihr sie mir gesandt. Ich habe sie gesprochen. Ihr Uebel wäre nur verschlimmert worden, wenn Ihr sie wieder in des Kämmerers Haus hättet gehen lassen. Sie hat sich entschlossen, eine Priesterin des Gottes zu werden, den Aegypten unter der Gestalt des Krokodills verehrt.

Malma. Hast Du, Molais, sie erforscht, und ihre Geschichte von ihr erfahren?

Molais. Hast Du vergessen, Malma, daß es des Menschen freyer Wille seyn muß, Geheimnisse des Herzes zu entdecken?

Osidius. Wir vergaßen Dir zu berichten, daß eines Menschen Schuld oder Unschuld von dieser Geschichte der Mirza abhängt. Oder vielmehr, wir wußten damals nicht, vermutheten nur, daß zum Beweise einer Unschuld sie etwas beytragen könne. Itzt glauben wir es überzeugt zu seyn.

Molais. Ich danke Eurer Mühe, meine Lieben, meine Freunde, meine Brüder. Fahret fort, im Dienste der Gottheit und der Menschlichkeit so eifrig zu seyn.

Was Joseph anbelangt — denn diesen meynt Ihr doch — so ist in den Gefängnissen des Königs er wohl aufgehoben, und da ein bündiges Schweigen diese ganze Sache erfodert, so brauche ich es Euch nur anzukündigen, nicht zu empfehlen. Mirza ist stumm, und so wißt Ihr genug. Besuchet Eure Brüder in den Tempeln, und kehret dann in Eure Heimath wieder.

(Die Priester gehen schweigend in das Innere des Tempels.)

Nicht alles will die Wissenschaft der Zukunft mir von diesem Jünglinge der Hebräer enthüllen, und wahrlich, mit dem, was ich weiß, muß ich behutsam seyn.

(ab.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Daluka Zimmer.

Potiphar. Daluka.

Potiphar.

Erheitre Deine Stirn, Du Traute meiner Seele; laß Deinen Kummer wenigstens in etwas schwinden. Deine Mirza ist nicht bey Joseph. Es ist nichts wahrscheinlicher, als daß der Nil sie aufgenommen.

Daluka. Die Schändliche! Ich glaube nun fest, daß sie mich verrathen hat.

Potiphar. Und um so besser ists, daß ihre Gegenwart und ihre Blicke Dich nicht mehr kränken können. Du liebtest sie, und Deine weiche Seele hätte ihr vergeben.

Daluka. Und hast Du Sicherheit von ihrem Tode, Gebieter meines Herzens? Es sollte mir doch leid thun, wenn die Unglückliche ein so schreckliches Ende genommen hätte. Fast wäre es besser gewesen, wenn wir sie dem verirrten Joseph zum Weibe gegeben, und Beide in einer weiten Entfernung von uns versorgt hätten.

Potiphar. Schon wieder hat Dein weiches Herz die Oberhand. Allein um diesen Zweifeln Dich nicht länger auszusetzen, will ich die Priester Dir kommen lassen, die sie am Nil gesehen, ihre Worte gehört haben, und auch einmal sie von ihrem Vorhaben zurückhalten wollten. Ich bin gleich wieder bey Dir, Du Krone meiner Wünsche.

(ab.)

Daluka. Es würde mich ersticken, wenn sie nicht todt wäre! Nicht weil sie mich beschuldigen könnte, denn damit sollte sie wenig ausrichten. Der Zufall aber könnte sie zu Joseph führen, und dann wäre sie in süßer Vereinigung mit ihm glücklich, und ich allein wäre die Leidende. —

Nein! Ihr Unglück kann nur ihre Trennung seyn, und hat der Tod sie getrennt, so sind sie ja auf ewig unglücklich, und alle meine Wünsche sind erfüllt.

(ab.)

Aegypten.

Memphis.

Gefängnisse des Königs Pharao.

Zimmer des obersten Aufsehers.

Zamoro. Joseph.

Zamoro.

Verschiedene der Gefangenen sagen mir, Du triebest eine Kunst, die in Aegypten hochgehalten wird, die Kunst, die Träume auszulegen.

Joseph. Ich träumte oft und viel, Zamoro. Ich legte meine Träume mir auch aus. Allein ich habe dieser Auslegungen Erfüllung noch nicht wahrgenommen. Ich träumte über alle meine Brüder erhoben zu seyn, und ich bin unter alle hinabgesunken.

Zamoro. Ungläubiger! Sahst Du denn Deiner Tage Ende schon? Willst Du so früh schon

mit dem Himmel rechten, da Du noch nicht einmal weißt, wozu er Dich aufgespart?

Joseph. Nicht so, Zamoro, das war meine Meynung nicht. Ich rechte keineswegs mit dem Himmel, nein, ich halte gern den Fügungen mich treu, die er über mich beschließt. Ich will nur damit sagen, daß meine Kunst des Traumauslegens nicht viel bedeuten will, daß der Aegypter lange Uebung und Erfahrenheit darin ihr sicher vorzuziehen ist.

Der hat doch wohl den Vorzug, Herr, der so auslegt, daß die Erfüllung der Auslegung auch folgt? Und dieses hör' ich von Euern ägyptischen Traumdeutern.

Zamoro. Von allen doch wohl nicht. Denn wenn das Heer von Zauberern, welches im Lande umherschwärmt, überirdische Gefühle hätten, so müßten sie die Zukunft wie ein Buch darlegen können. Von diesen also wollen wir nicht weiter reden. Die wenigen, die sich mit Fleiß auf diese Kunst gelegt, weissagen seltner, als man glaubt, und seltner noch trifft ihre Weissagung ein. Wir haben einmal hier den Glauben, daß der Gott,

den Ihr anbetet, sich Euch näher zeige, und so in Eure Seelen mehrere Kraft lege, als unsere Götter, die fern von uns sich halten, und sich uns nicht offenbaren.

Joseph. Und woher kömmt denn die Sage unter Euch? Wer lehrte Euch, daß unser Gott oft Einen und den Andern seines Volkes eines Vorzugs würdigte, und sich zu ihm herabließ?

Zamoro. Dieß ist ein Geheimniß, welches Dir die Zeit vielleicht enträthseln wird. Doch, wolltest Du wohl meine Neugierde darin befriedigen, daß Du mir Deine Art die Träume auszulegen, Deine Gefühle dabey entwickeltest?

Joseph. Das wird sehr schwer seyn, Herr. Ich bin zu wenig gelehrt, zu wenig mit Kenntnissen ausgerüstet, um eine solche Darstellung zu machen. Doch will ich Euch so ganz natürlich erzählen, wie ich mich dabey benehme.

Wenn jemand mir den Traum erzählt, so forsche ich genau auf seinem Gesichte, in seinen Mienen, welche Ahnungen er selbst von seinem Traume wohl hat. Ist er dabey unruhig, scheint

er betroffen darüber, so ist es mir ein Zeichen, daß seine Seele ängstlich ist, nicht ängstlich über den Traum, sondern über etwas, was der Mensch begangen, oder was er erwartet. Ist seine Mine heiter, ruhig, so schließe ich auf Unschuld in ihm.

Nun gehe ich weiter, indem ich immer meinen allgemeinen Grundsatz mit zu Rathe ziehe, daß dem, der ein reines Herz und ein reines Gewissen hat, nichts Unangenehmes begegnen kann, und der, den sein Gewissen drückt, immer in den Folgen seiner Handlungen Böses voraussieht.

Ich denke über alles nach, was ich von diesem Menschen selbst weiß, oder durch Andere erfahren kann, und erhebe dann meinen Geist zu dem, den ich anbete, daß er mir Weisheit gebe, um den treffendsten Sinn des Traumes einzusehen, und darzulegen.

Gemeiniglich hab ich dann, wenn ich mich zu ihm erhoben habe, Gesichte von Dingen, die die Zukunft in dieser Sache wollen könnte. Verschiedene Ausgänge des vorgelegten Traumes stellen sich mir dar, und ich wähle den, der mir mit der Lage und den Umständen des Gegenstandes am

vertrautesten scheint, und ihm am angemessensten ist.

Soviel ist gewiß, daß, wenn ich einmal mein Gemüth zu Gott erhoben habe, wenn ich von allem Irdischen mich losgerissen, und nun in tiefem Sinnen nicht mehr höre, was um mich vorgeht, nicht mehr sehe, was um mich her geschieht, daß dann sich Bilder der erhabenen Zukunft in großer Fülle vor meine Seele malen, daß diese Bilder das, was werden soll, in sich begreifen, und in der Schlußfolge hierauf glaube ich, daß ich dann, wenn ich reines Herzes bin, die rechten, die ich suche, wählen kann.

Zamoro. Du sprichst ganz anders, Joseph, als unsre Zauberer und unsre Weisen sprechen. Sie leiten alles aus der Kunst her, die sie studirt haben wollen. Sie sprechen, unsägliche Mühe habe es sie gekostet, die Tiefen der Natur auszuspähen, zu erforschen, welche Geister des Menschen Handlungen wissen und lenken, und von diesen bekämen sie den Aufschluß dann, was dieser oder jener Traum bedeute.

Joseph. So fällt es ihnen leicht, sich zu entschuldigen, wenn ihre Auslegung nicht ein-

trifft. Sie geben dann die Schuld dem bösen Willen des Geistes, der sie belog. Ihr seht, Herr, daß ich keine solche ausgebreitete Bekanntschaft habe. Ihr seht, daß ich ganz treuherzig gestehe, daß ich meiner möglichstsuchenden Reinigkeit des Herzes es zuschreibe, wenn ich glücklich oder nicht glücklich in der Wahl meiner Auslegungen bin. Seht also mich nur immer als ein kleines Licht in dieser Sache an, und breitet eine Kunst nicht aus, bey welcher ich vielleicht einst mit Schande bestehen könnte.

Laßt, wenn Ihr mir die Freyheit nicht verargt, auf einen andern Punkt mich kommen, wo Ihr mich lehren könnt.

Zamoro. Sehr gern, mein Joseph, trag ich etwas zu Deiner Zufriedenheit bey. Was ich Dich lehren kann, das frage nur.

Joseph. Ich sehe so viel Gutes hier um mich her. Ich finde, daß der König keine bessere Wahl zur Aufsicht der Gefangenen treffen können, als daß er Euch dazu gewählt. Ihr seyd der gute, fühlende, menschliche Mann, der ihnen so wohl thut, daß sie außer der eingeschränkten Freyheit, an keinen Bedürfnissen des Lebens Mangel leiden,

ja wohl zuweilen noch Freuden desselben geniessen. Allein ich finde auch, daß manche, die mein Herz, und fast mögte ich sagen, meine Ueberzeugung für unschuldig hält, zu lange nach der Freyheit schmachten, die ihnen billig nicht entzogen werden sollte — zu lange Vereinigungen entbehren, zu welchen sie ein befugtes Recht haben.

Zamoro. Ich verstehe Dich ganz, mein lieber Joseph. Dein Mitleid mit dem guten Rignibo war mir lange schon aufgedeckt. Du sahest seine betrübte Gattin, und sein traurendes Haus, wohin ich Dich einmal geschickt. Du bist ein scharfer Beobachter des Menschen, und scheinst sein Herz ganz ergründet zu haben, indessen des boshaften Masnack seine Tücke Du mir oft entdeckt, wo ich selbst sie nicht erforschen konnte.

Allein, sey ruhig. Das Ende wird Dich lehren, daß Keinem hier zu viel geschieht. Bald hoffe ich Dir selbst eine fröhliche Botschaft zu bringen, nach welcher Du Geheimnisse wirst kennen lernen, von denen Du bisher noch nichts gewußt, Menschen kennen lernen, o Joseph, zu denen Du Dich so vortreflich schickst.

Joseph. Mit welchen Hoffnungen, Herr, schmeichelt Ihr meinem Ohre und meinem Herze!

Süß ist der Klang von dem, was Ihr mir prophezeiht. O laßt mich mehr davon wissen!

Zamoro. Bezähme Dich, und lege Deine Hand auf Deinen Mund. Das ist der Weg mehr zu erfahren. Glaubst Du, daß meine Zunge nicht gebunden ist?

Voritzt begnüge Dich, wenn ich in Ansehung des Dir im Herze liegenden Rignibo, Dir die Hoffnung einer vielleicht baldigen Erlösung gebe.

In fünf Tagen feiert Pharao seinen Jahrstag; an diesem pflegt er wohl sich der Gefangenen zu erinnern, und begnadigt die weniger Schuldigen. Denn ganz unschuldig ist keiner hier.

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Potiphar. Daluka. Hira. Odol.

Potiphar.

Ihr habt aufs neue, meine Freunde, dem Könige durch Eure Waaren Euch sehr verbindlich gemacht. Es sind Dinge darunter, die er durch Abgesandte in andre Länder nicht erhalten können, und die Ihr ihm verschafft habt. Er läßt Euch seiner königlichen Gnade versichern, und wenn Ihr wiederkehret, wird er Euch selbst sprechen. Richtet Euch darauf ein, denn keine Entschuldigungen werden weiter angenommen.

Hira. Des Königs Gnade, Herr Kämmerer, ist zu groß ...

Odol. Und wir zu wenig, um vor ihn uns zu stellen ...

Potiphar. Der König ist ein Mensch, wie Ihr; wenn er vom Throne steigt, auf dem er König und Richter seyn muß, legt er alles ab, was ihn vom Menschen trennt.

Daluka. Ihr solltet ihn nur sehen, wie liebreich er mit Jedem spricht. Der ärmste Mann in Aegypten darf sich ihm nahen. Der Leidende darf seine Klagen mit eignen Worten vor ihn bringen; er untersucht sie selbst, und heilet, wo er heilen kann.

Potiphar. Und überdem ist er dem Fleiße sehr gewogen. Er liebt die Aemsigkeit, und Eure vorzügliche Fortschritte im Handel sind ihm nicht unbekannt. Auch ists ihm einerley, ob der Betriebsame aus Midian oder aus Aegypten ist, wenn ers nur ist.

Hira. Ihr lebt unter einem treflichen Könige. Wir versprechen ihm also unsere schuldige persönliche Darstellung.

Odol. Ja, wir wollen ihn bewundern, und an seiner Größe und Würde uns weiden.

Hira. Nun bliebe uns nichts übrig, als uns dem Herrn Kämmerer zu fernerer Gunst zu em-

pfehlen, wenn nicht ein Stein noch unsre Herzen drückte —

Odol. Wenn ein Wunsch nicht in unsrer Seele noch verborgen läge, den des Königs rechte Hand uns gewähren kann.

Potiphar. Und welcher ists? Frey dürft Ihr mit mir sprechen.

Daluka. Ich fürchte diesen Wunsch, und — daß der Kämmerer ihn nicht erfüllen kann.

Hira. Wir sahen Joseph noch nicht —

Odol. Ihn, an dem unsre Herzen hängen, der mit der Zweck unserer dießmaligen Reise war, und um dessen willen wir nicht wenig der Mühe angewendet haben, uns in dem Handel auszuzeichnen.

Potiphar. Vergeßt ihn, meine Freunde. Folgt meinem Rath.

Hira (erstaunt.) Wie? Ist er todt?

Odol (mit Wehmuth.) Der sanfte Knabe ist schon dahin? Ich soll meinen Liebling nicht wiedersehen?

Potiphar. Todt und dahin — obgleich er lebt. Todt und dahin, weil Eurer Achtung er nicht mehr werth ist, weil meine väterliche Liebe er verschmähte. Fragt meine Knechte alle, wie ich ihm geneigt war. Wie er fast über mich zu herrschen hatte — und fraget diese, wie undankbar er gegen mich gewesen. Ich habe um ihn getrauert, und ich verlasse Euch, um Eure Trauer nicht mit anzusehen.

(ab.)

Hira. Wie? Joseph hätte sich vom Wege des Guten leiten lassen?

Odol. Frau Kämmererin! Ich bitte Euch, löset mir dieß Räthsel.

Daluka. Es ist schmerzhaft, Freunden den Dolch ins Herz zu stoßen. Allein, ich muß es. Wollust hatte des Jünglings Seele ergriffen. Erhoben hatte ihn mein Mann zum Ersten seines Hauses. Mit Ehren von uns überhäuft, erhob er sich in seinem Glück, warf ehebrecherische Blicke auf mich, die Gattin seines Wohlthäters, und wollte mich zu schanden machen.

Hira. O weh! wie kann doch Leidenschaft das beste Herz verderben!

Odol.

Odol. Ich muß gestehen, daß ichs nicht begreife. Auch nicht ein Funke dieses Lasters in ihm, und nun auf einmal? Ich prüfte ihn genau auf diesem Punkt. Ich weiß, daß er die Klippe ist, an welcher in seinem Alter man zu stranden pflegt. Und wenn ich seinen Hang zur Dankbarkeit noch mit dazu nehme, so ist mirs doppelt und dreyfach unbegreiflich.

Daluka. Und wenns Euch zehnfach unbegreiflich wäre, so that ers doch. Und meine erste Dienerin, die er bethört, ertrank um seinetwillen sich im Nil. Und Asnath, Potiphera des Priesters zu On Tochter, schmachtet seinetwegen in unterirdischen Gefängnissen. Nun glaubt, Ungläubiger, wenn Ihr wollt, nichts davon.

(heftig ab.)

Hira. Wir haben sie erzürnt.

Odol. Und warum ließ sie sich erzürnen? Wenn sie Recht hatte, warum ereiferte sie sich? Kannst Du es glauben, Hira, daß in der kurzen Zeit der Laster Menge auf Joseph ruhen sollte?

Hira. Es will viel sagen, dieß zu glauben. Laß uns nach On, um Nachricht dort zu holen; sie nannte uns ja Potiphera, und seine Tochter.

Wir wollen auch nicht einen Augenblick uns länger hier verweilen.

Odol. O, wenn die Ahnung mich nicht trüge! Wenn sie es wäre, die die Augen auf den Knaben geworfen, die dann das ganze Gewebe seines Untergangs gewebt. Und wehe! wenn sie ihn verführt, sie ihn von der Tugend, die er liebte, weggeleitet hätte!

Hira. Nicht übereilt, nicht hitzig, lieber Odol.

Odol. Ich will mich fassen. Du hast Recht. Kalt muß der seyn, der prüfen will. War das nicht Asnath, die wir bey Dudais, dem Priester in Memphis, sahen?

Hira. Sie war es sicher, des alten Potiphera Tochter.

Odol. Ich bemerkte wohl, daß ihre Augen auf den Jüngling sich hefteten, und, Hira, ich fürchte, wir haben Joseph nicht zu seinem Wohl nach Aegypten gebracht. Ich will zum Kämmerer. Ich will ihn fragen, wo er ist. Er soll mir Rechenschaft von der Behandlung des Knaben geben, oder ich wende mich selbst an Pharao.

Hira. Odol! Ich verbürgte mein Leben für die Rechtschaffenheit Deiner Handlungen.

Odol (ihn umarmend.). Verzeih mir, Freund, ich werde nie wieder sündigen. Nur dieser Knabe konnte mich in Aufruhr bringen. Ich folge Dir in allem, was Du willst.

Hira. So gehn wir gleich von hier nach On. Beurlaubt haben wir uns von dem Kämmerer. Was hält uns weiter? Nicht Potiphars Haus, und nicht Dudais können uns das sagen, was uns der weise Molais enthüllen wird.

(Sie gehen ab.)

Potiphars Zimmer.

Potiphar. Daluka (eintretend.)

Potiphar.

Daluka! Du allein? Wo sind die beiden Freunde? Sie sollten heute noch in meinem Hause fröhlich seyn.

Daluka. Sie sind schon abgereist, mein lieber Potiphar.

Potiphar. Wie! abgereist? und ohne mich zu sehen! Warum das? Wie gieng es zu?

Daluka. Sie schienen meinen Worten keinen Glauben beyzumessen. Und da sie zweifelten, an Josephs Laster zweifelten, verließ ich sie.

Potiphar. Stern meines Herzens! Du hättest sie nicht verlassen sollen. Recht sehr gefehlt, daß sie im Zweifel über Joseph blieben. Von solchen Dingen muß man feste Ueberzeugung geben. An diesen Männern liegt mir viel. Es giebt der Redlichen, wie sie sind, wenige, und des Pharao Befehl, sie hochzuachten, ist mir wichtig.

Ich muß gestehen, daß mir der Vorfall Unruhe macht.

(Er klingelt, Bislo tritt ein.)

Es soll sogleich nach Memphis jemand eilen, und die Kaufleute aus Midian aufs höflichste ersuchen, sogleich zu mir zurückzukehren.

Aegypten.

Stadt On.

Tempel der Sonne.

Unterirdisches Gewölbe in demselben.

Molais. Potiphera.

Molais.

Warum, mein Vater, und mein Sohn, störst Du mich in meinen Zubereitungen?

Potiphera. Nicht aus Neugier, Du Erster der Priester und der Weisen, nicht aus einem Rechte, welches ich wegen alter Zeiten etwa an Dir zu haben glaubte, nicht um den Göttern und den Rechten zuwider etwas zu forschen, was ich zu rechter Zeit erfahren werde.

Nein, Zutrauen, Schmerz und Wehmuth treiben mich zu Dir. Ich will Dich bitten, meines Alters zu schonen. Du hast der Priester

enge Zahl, die wir die Obern nennen, zusammenberufen. Erlaube mir, für dießmal aus der Zahl derselben mich zu entfernen; das priesterliche Herz und dessen Pflicht kann Asnath zwar verdammen, allein der väterliche Mund kann das Todesurtheil gegen die Unglückliche nicht aussprechen.

Molais. Und kannst Du wähnen, daß so grausam ich seyn könnte, den Vater mit der Tochter tödten zu wollen? Wenn über Asnath zu richten nöthig seyn wird, hat Potiphera keine Stimme.

Doch muß ich Dir entdecken, daß, da ich eben die Zubereitungen zu dieser Versammlung geendet, ich im Begriff war, zu Dir zu eilen. Das Werk, was heute ich vollbringen muß, kann ohne Dich ich nicht gut fördern.

Potiphera. Nicht ohne mich? Und könnte Potiphera Dir noch etwas nützen? Dann würde dem zerrütteten Greise dennoch eine Freude bevorstehn.

Molais. Wer lehrte mich Begriffe von diesem Abraham, den die Aegypter nennen, ohne daß die Tausende, die ihn im Munde führen, wissen, wer er war?

Potiphera. Das war ich, doch seitdem erleuchtet, besitzest Du der Kenntniß mehr als ich. Da Du zum erstenmale Dein Oberpriesteramt verwaltetest, da leuchtete die Sonne hell. Kein Flecken deckte sie, der kleinste nicht. Da war keiner, der nicht gesagt hätte: das Licht der Vorzeit und der Zukunft ist auf ihn gekommen.

Molais. Und diesem Lichte der Vorzeit und der Zukunft danke ich das Wissen, daß itzt ein Sprosse Abrahams in unsern Gränzen lebt!

Potiphera. Wie? Seiner Nachkommen einer sollte in Aegypten weilen, und vielleicht nicht einmal gekannt, nicht geehrt seyn? Vielleicht der Knabe, von dem Odol sagte?

Molais. So ist's. Vater Abraham zeugte einen Sohn, mit Namen Isaac, und dessen Sohn, der Jakob hieß, empfing vom Gott der Götter selbst den Namen Israel, und sein Sohn weilt in der Aegypter Lande, und heißt Joseph.

Potiphera. Joseph? Molais! Joseph, sagst Du, nennt er sich?

Molais. Erblasse nicht, mein Vater Potiphera. Zwar ist es eben dieser Joseph, um des-

sen willen Deine Tochter ihrer Freyheit beraubt ist; allein er ist ein reiner gottgefälliger Knabe, der dem Manne von Gewicht entgegenreist.

Von morgen an ist Deine Tochter frey, und Du fragst nicht, warum? Du darfst nicht fragen, wer sie kannte, nicht, warum sie zurückgekehrt ist. Stilles Schweigen muß auf allem ruhen, was diesen Joseph angeht.

Potiphera. Und nichts mehr soll ich von dem allen wissen?

Molais. Wäre das so, wie würd' ich Deiner dann bedürfen? In dieser Nacht, mein lieber Greis, schlag' ich den Jüngling zu unsern Einweihungen vor. Ich stehe für die richtige Abkunft von Abraham, ich für sein reines Herz, ich für seine Unschuld.

Ists nicht gleichviel, ob unser Bruder auf dem Thron, oder als Gefangener lebt, wenn er nur unser ächter Bruder ist?

Und dann beruf' ich mich auf Dich, um zu bezeugen, daß wir Abraham Verbindlichkeiten schuldig, daß es Pflicht ist, seinen Stammsohn nicht zu verlassen — Pflicht, in unsre Mitte ihn aufzunehmen.

Potiphera. Hab ich denn recht gehört? Ist alles Wahrheit, was Du mir gesagt? wahr, daß ich meine Tochter morgen frey umarmen soll? wahr, daß er, um dessen willen sie leidet, unschuldig ist? wahr, daß er aus dem Geschlechte Abrahams, und daß wir Pflichten, die so lange als Lasten auf unsern Herzen ruhen, nun abtragen können?

Doch, zürne nicht, daß ich der Wahrheit den Frageton noch beyzufügen wage. Sagte nicht der, der nicht lügen kann, das alles?

Du hast dem Herze eines Greises den Pulsschlag wiedergegeben, den es lange schon verloren hatte. Du hast den Schlag für Freude wiederum in ihm erweckt.

Molais. Und meine Freude ist nicht minder, daß ich das alles, was Du nun weißt, so fand, daß ich die Tochter unschuldig nennen, den hebräischen Knaben rein und unserer ganzen Achtung werth erklären kann.

Potiphera. Wie könnte auch von Abraham ein Sprosse nicht der Aedeln Achtung verdienen?

Molais. Still, Potiphera, nicht zu rasch mit Deinem Urtheile. Es waren seine Brüder, die diesen Knaben nach Aegypten verkauften.

Ein Priester (tritt ein.) Hira und Odol wünschen der Sonne Oberpriester Glück und Segen, und wenn sein Amt erlaubte, sie zu sehen, so sehnen sie sich, sich zu seinen Füßen niederzuwerfen.

Molais. Die theuren Freunde kommen eben recht. Ich werde gleich erscheinen. (Priester ab.) Du kannst die Wahrheit aus der Männer Munde hören.

(Beide ab.)

Offener oberer Theil des Sonnentempels.

Hira, Odol zwischen den Säulen herumgehend. Hernach Molais. Potiphera.

Odol.

Der Drang, zu wissen, wie es diesem armen Knaben ergangen ist, setzt mein ganzes Blut in Wallung.

Hira. Nur wünsch' ich nicht, daß Odol zu viel Zutrauen zu seiner guten Meynung hat. Schon einmal warnte Dich der Oberpriester, nicht in die Geheimnisse zu dringen, die die Götter sich vorbehalten, und sagte Dir, daß Goldstein noch nicht Gold, und kein Vollendeter sey, der der Leiden Schulen nicht durchgegangen.

Odol. Ja, wie ein Nebel fällt es itzt von meinen Augen herab. An dieser Stelle, Hira, wars, wo ich die Lehren von Molais empfing. Vielleicht ist dieß die Schule seiner Leiden.

(Molais und Potiphera kommen und umarmen sie.)

Molais. Das herzlichste Willkommen unsern Freunden und Brüdern! Führet Euch Euer Weg gerade hierher, oder muß ich Eure Gegenwart einem besondern Grunde, einem Anliegen danken?

Odol. Du solltest das nicht wissen, Molais?

Molais. Noch immer ist Odol im Raschen seines Wirkungskreises? Ist's denn so leicht, der Menschen Denken auszuspähen, und soll bey Freunden ich die Mühe darauf wenden, die ich zum Wohl der Menschheit besser anwenden kann? Bin ich etwa von Eurer Aufrichtigkeit nicht überzeugt?

Odol. Verzeihung! Immer hab ich Unrecht; allein ich bekenne es auch gern. Der Knabe, dessen ich so warm beym letzten Abschiednehmen erwähnte ...

Molais. Liegt Dir am Herzen, Odol. Mir auch. Gewiß wart Ihr beym Kämmerer, und traft den Knaben nicht mehr dort.

Hira. So ist's. Wir hörten Dinge —

Molais. Die schwer von seinem Herze zu glauben waren —

Odol. Und, würdiger Vater meines Denkens — die ich auch nie glauben kann.

Molais. Auch ich nicht, Odol. Indessen muß sich dieses wohl aufklären. So viel zum Trost für Dich, daß Du heute einer Versammlung beywohnen sollst, in der von ihm die Rede ist.

Itzt, meine Freunde, begleitet diesen Mann in seine Wohnung, und erzählt ihm, wie Ihr Joseph fandet, und daß dessen Brüder ihm nicht gleichen. Mich ruft mein Amt.

Potiphera. Ja, kommt. In meinem Hause findet Ihr, was zur Bequemlichkeit Ihr nur bedürfet. Und tausendfach vergeltet Ihr, wenn Ihr von Abrahams Geschlechte mir etwas erzählt, denn, von ihm zu hören, ist mir Wonne.

(Alle ab.)

Aegypten.

Stadt On.

Gewölbe unter dem Sonnentempel.

Asnath. Dilka. Hernach Aliba.

Dilka.

Die Dämmerung verbreitet sich schon auf der Erde. Seht nur einmal, Gebieterin, durch die Oeffnungen unsers Kerkers. Ich zittere, Asnath.

Asnath. Und warum zitterst Du?

Dilka. Noch brachte man uns nicht die Speise, mit der man täglich uns so liebreich versorgte.

Asnath. Und was willst Du aus diesem Aufschub herleiten?

Dilka. Ach, Asnath, daß man wird beschlossen haben, den Hungertod uns sterben zu lassen.

Asnath. Nicht doch. Verbanne diese Grillen. Gefangene wurden wohl noch nie so liebreich behandelt, als wir. Hat man nicht mit jedem Bedürfnisse uns versorgt? Erlaubte man mir nicht sogar, meine Arbeit hieher zu nehmen, um dem tödtenden Gefühl der Langenweile zu entgehen? Hast Du nicht stäts von guten Hoffnungen mit mir gesprochen?

Dilka. Ich hoffte, wie man immer hofft, wenn man im Unglück ist. Der schwächste Stral erheitert einen dann, und weil man so gelassen mit uns verfuhr, hoffte ich auf baldige Erlösung. Allein Ihr wißt doch auch, Gebieterin, daß, wenn das Schuldig! noch nicht ausgesprochen ist, man keinen drückt. Gesetzt nun aber, dieses Schreckenswort ist heute ausgesprochen, gesetzt, daß nun der Hungertod zum Urtheil uns entschieden ist —

Asnath (springt von ihrer Arbeit auf.) Gesetzt! Du quälst mich unergründlich, Dilka. Gesetzt, dieß wäre, dann bin ich doch nur die Schuldige, und Du darfst nicht mit leiden, was ich verbrochen. Bey uns in Aegypten gilt keine Ungerechtigkeit. Auf keine Weise. In keiner Art.

Dil-

Dilka. Glaubt mirs, Gebieterin, ich war so schuldig, wie Ihr selbst. Wenn mich mein eignes Herz anklagt, wenn ich im Innern meine Schuld empfinde, wenn ich fühle, ich hätte nicht einwilligen sollen, daß Ihr dem Knaben riefet, mit ihm sprachet, nicht, daß Ihr zu der Kämmererin gienget, so sagt mir dieß Gefühl, ich sey schuldig, Ihr mögt dagegen einwenden, was Ihr wollt.

Und wenn die Richter ein Verhör beschließen sollten, und wenn sie uns zusammenstellten, so würd' ich Euch entgegenrufen: ich bin schuldig, und wenn sie auch dann noch mich unschuldig sprächen, so würd' ich auftreten und sagen: Wo Asnath stirbt, da will ich sterben.

Asnath (umarmt sie feurig.) O, Dilka! Freundin! Seele, wie es keine mehr auf Erden giebt! Du bist gerechter tausendmal, als ich. So strenge Pflicht, so warme Freundschaft! — wo — wo wird sie noch gefunden? Allein, geliebt hast Du noch nicht, meine Dilka.

Warum länger ein Geheimniß vor Dir verbergen, was Gedanken an Gesetz und Pflicht betäubte, was aber hier im Kerker weit stärker in mir aufgewacht ist.

Meine Seele kann es noch nicht fassen, daß mir für meine Liebe eine Strafe bevorstehn sollte. Nein, Dilka, es ist unmöglich, ihn zu vergessen, mögen die Gesetze dazu sagen, was sie wollen. Hier in der Einsamkeit hab ich mir seine Lage ganz geträumt, und seine Offenheit verräth keinen Bösewicht. Meine Zusammenkunft mit Daluka hat mir sie hämisch dargestellt, und daß sie diesen Jüngling nicht gleichgültig fände, ließ Mirza, wie Du mir versichert, einst gegen Dich merken.

Dilka. Gebieterin! Ich staune! Wie? Ihr könntet noch an dem Hebräer hangen, der Euch ins Elend brachte? Ihr könntet ihn vertheidigen, könntet vielleicht, wenn vor den Richtern einst von ihm die Rede wäre, ein weit schrecklicheres Gericht über Euch bringen?

Asnath. Mein Mund soll nie, als gegen Dich, von ihm reden. Wenn aber ich aufgefodert werde, zu sagen, was in meinem Herze vorgeht, soll ich lügen? Kann ich denn handeln, wie ich will, wenn eine innere Macht mich treibt? Hast Du bemerkt, wie auf dem großen Teppich, den meine Nadel webt, der Jüngling aussieht, der vor dem König Pharao die Knie beugt?

Dilka. Wohl, Asnath, habe ichs bemerkt, und mich gekränkt. Ihr habt den Knaben da konterfeyen wollen, und es ist Euch nur mehr als zu gut gelungen.

Asnath. Nicht wollen, Dilka, müssen — Ich habe nicht daran gedacht, einen seiner Züge in mein Gewebe zu bringen. Meine Seele wirkte unbemerkt auf meine Hand. Ich hab' es selbst für einen wunderbaren Traum gehalten, als ich das Bild erblickte. Und kann die Schuld mir beygemessen werden, wenn meine Seele wirkt, und ich davon nichts weiß!? Nein, Dilka, nicht Molais, und nicht mein Vater Potiphera sollen mirs widerlegen können, was ich zu meiner Vertheidigung sagen will. Ich war verblendet, da ich mich als schuldig anklagte. Folgen der Erziehung ließen mich Gefühle, die die Natur geboren, als Laster erblicken, und so gab ich mich in die Hände der Gerechtigkeit. Mein reines Gewissen, und die Stimme der Natur sollen mich befreyen.

Dilka. Ach, Asnath! wer hört denn die Stimme der Natur in diesen Mauern? Sieh hin durch jene Oeffnungen, und Du wirst sehen,

daß schon Nacht die Erde überkleidet. Der Hungertod ist über uns beschlossen — Gebieterin! Weh uns! Schreckliches Gericht —

Doch wie? Seyt leise, Asnath, ob ich wohl den süßen Klang noch einmal höre. Es war mir, als ob Schlüsselgeklirre mich aus dem Schrekkenstraume wecken wollte — Noch einmal — Ja — es ist so — Freude, Gebieterin, Freude! Mein Muth ist wieder hergestellt.

(Die Thüren öffnen sich, Aliba tritt herein.)

Aliba. Asnath! Ach, meine Asnath!

Asnath. Wie? Molais Gattin, des Sonnentempels erste Zierde! Du kömmst zu einer armen Gefangnen? (Sie tritt vor ihrer Umarmung zurück.) Rühre die noch nicht Losgesprochene nicht an.

Aliba. Ich will die Freye in meine Arme schließen. Und glaubtest Du, daß die Gespielin Deiner Jugend, um Böses Dir zu sagen, zu Dir hätte kommen können? Molais sendet mich, in meine Wohnung Dich und Dilka zu begleiten, und morgen Deinem Vater dann Dich zuzuführen. Allein Du darfst nicht forschen, warum

kein Gericht vonnöthen war. Die heutige Angst war Deine ganze Strafe.

Asnath. Ich habe nichts von Angst gefühlt, Aliba, und nur um Dilka Angst willen war ich unruhig. Mein Gewissen war — mögen die Götter bestimmen, warum — so unbefangen, daß ich nichts Böses mir denken konnte.

Aliba. Weil Du nichts Böses Dir bewußt. Aliba wußte das wohl lange schon, und durfte Dirs nicht sagen. Doch komm! zu lange hast Du, Freundin, schon der Freuden dieser Welt entbehren müssen, als daß sie nur noch einen Augenblick Dir entzogen bleiben sollten. Geh mit mir in mein Haus, und sey so fröhlich, als Du je gewesen, denn Deinem Schicksale steht eine glückliche Veränderung bevor.

Asnath. Wenn Du nicht Asnaths Herz gesehen, wie kannst Du dieses wissen? Frag Dilka, ob sie glaubt, daß Asnath glücklich werden kann. Zufrieden? ja! Beglückt? nein, nimmer. —

Dilka. Sprecht es nicht aus, Gebieterin! Ihr könntet den Zorn der Götter auf Euch laden,

wenn Ihr ihnen die Macht entziehen wolltet, Euer Glück zu gründen.

Alba. Dilka! denkst Du so ädel? Asnath, hüte eine solche Freundin. Sie ist ein Schatz, den in dem weiten Aegyptenlande Du vergebens suchen würdest, verlörst Du ihn.

Asnath. Sie war schon lange meine Schwester, nicht meine Dienerin. Als Menschen sind wir alle von der Natur verwandt, doch wenn uns auch der Herzen Harmonie verbindet, dann ruht ein Geistesband auf uns, was Götter knüpften.

Aliba. Sollte man doch nicht denken, daß diesen auch Kerker und Gewölbe aufbehalten wären, die so der Menschheit Werth erkennen. Zweifle nicht mehr, Zweiflerin, an Deinem Glück.

Nimm Deiner Freundin Lehren, ohne daß sie in Dein Geheimniß eindringen will. Verbanne nichts aus Deinem Herze, was ein so ädles Herz Dich denken heißt. Hoffnung ist eine Gabe der Götter; sie unterdrücken, heißt den Göttern widerstreben; sie soll stets blendend in uns leben, und unsre Begleiterin gerade in den

schwersten, unabsehbarsten Aussichten unsers Lebens seyn. Wo nur ein Funke von ihr ist, da soll man ihn zur hellen Flamme bringen. Komm, Asnath!

Asnath. Bist Du denn von den Göttern mir gesandt, um meinem Herze ein Bote seines schönsten Friedens zu werden?

(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Land Kanaan.

Thal Sichem.

Der Platz, wo Jakobs Heerde geweidet wird.

Früher Morgen.

Ruben. Simeon. Levi. Juda. Gad.
Asser. Naphthali. Dan. Isaschar.
Sebulon.

Ruben.

Es kömmt mir doch so vor, als wenn zuweilen der Träumer Joseph Euch fehlte. Wie er noch bey uns war, waret Ihr weit froher und heiterer. Er war der Gegenstand von Euren Morgengesprächen. Ihr erzähltet einander selbst die Träume, die Ihr gehabt, und spottetet der Auslegungen, die er etwa darüber machen könnte. Es brachte Leben in die Seelen meiner Brüder, daß einen Schwärmer sie unter sich wußten.

Juda. Wahr ist's. Es ist, als ob der Sünde die Strafe unveränderlich folgte. Tausendmal mehr Murren und Unzufriedenheit hat überhand genommen. Ihr sagtet anfangs zwar, wir lebten einiger und ruhiger, seitdem er nicht mehr bey uns weilte; allein das war Verstellung des bösen Gewissens. Jeder trug das seine dazu bey, um zu vergessen, und vergessen zu machen, welch grosses Unrecht wir begangen.

Levi. Ihr irrt Euch. Daß wir mürrischer sind, daß wir oft unter einander uns nicht vertragen können, das rührt von den zunehmenden Jahren her. Wird unser Vater nicht auch täglich in sich gekehrter?

Simeon. So sehr, daß er oft unverschuldet mit uns zürnet. Das wäre eine Schande, wenn der Träumer unsre Ruhe stören könnte.

Gad. Warum wir ihn nur nicht längst vergessen haben. Allein, wir alle dächten nicht mehr an ihn, wenn Ruben nicht noch täglich sein Andenken erneuerte, um uns zu quälen.

Asser. Ein hämisches Vergnügen, das er sich macht. Er weiß es, daß er unsern Herzen

kein unangenehmeres Sinnen aufdringen kann, als dieses.

Simeon. Du triffst es richtig! Wie kann man auch vergnügt seyn, wenn man an solche Dinge gemahnet wird? Ist's brüderlich, sich solches Mittels zu bedienen, um seine Erstgeburt unter seinen Brüdern geltend zu machen?

Ruben. Wie Ihr mich kränkt! Ich rede bloß zu Eurem Besten von Joseph. Bloß damit Ihr Euch bekehren sollt, damit Ihr einsehen lernt, daß Ihr unrecht thatet, damit Ihr vor des Herrn Angesicht Euch niederwerfen, und um Verzeihung ihn anflehn sollt.

Isaschar. Der Heuchler! Itzt erkenn' ich ihn. Wißt Ihr, was das sagen soll? Er hat mir oft allein schon vorgepredigt, daß keine Verzeihung, vom Gott Zebaoth für uns zu erlangen wäre, wenn wir uns nicht im Staube vor ihm niederwürfen, den wir beleidigt, vor dem Vater, und ihm die ganze Schuld, und unser Verfahren gegen Joseph bekennten.

Simeon. So also. Dann würd' er uns den Fluch vom Vater bereiten, und den Segen

für sich allein nehmen. Er ist nicht eigennützig auf ein paar Silberlinge, aber auf solche Vortheile. —

Dan. Nein, meine Brüder, er hat noch etwas Schlimmeres im Sinne. Er will den Vater überreden, daß er ihn suchen lasse, und fände man ihn dann von ungefähr, so müßte man sich vor ihm bücken, ihn um Verzeihung bitten, und sein Traum gienge in Erfüllung. Ich glaube, er glaubt an solche Träume.

Naphthali. Mißhandelt Ruben nicht so sehr, Ihr Brüder! Er hat so Unrecht nicht, daß er uns mit dem Gott der Götter gern versöhnen mögte. Es kann die Stunde seiner Rache über uns noch nicht gekommen seyn, allein sie kann erscheinen. Gewiß ists, daß den Vater Jakob, seit dem Tode Josephs — denn für ihn ist er todt — alle seine Heiterkeit verlassen. Er kennet keine ächte Freude mehr, und wenn er sich auch zwingt, um unsererwillen froh zu seyn, so blutet doch sein Herz. Er war ja alt, und viel älter, als wir sind, da er noch volle Kräfte, und Lebenslust, und Wonne an dem kleinsten Vergnügen hatte, welches wir ihm machten.

Wir sind hart mit ihm umgegangen, daß wir ihm seinen liebsten Sohn geraubt, und wenn er zu Zebaoth einst beten sollte, daß er die Räuber, die Mörder dieses Sohnes mit Schmerzen und mit Unglück strafe, glaubt Ihr, daß Zebaoth ihn nicht erhören wird?

Juda. Er würde es ganz gewiß. Er würde den nicht vergebens um etwas flehen lassen, der immer gerecht vor ihm handelte, dem er sich sichtbar schon geoffenbaret, und dem er selbst einen Namen gab, bey welchem er ihn nennt, dem er die schönsten Prophezeihungen machte, und sie gewiß erfüllen wird. Und glaubt mirs, wenn Ihr Ruben es nicht glauben wollt, es findet keine Verzeihung von Jehova statt, wenn Ihr nicht die Verzeihung Eures Vaters habt.

Kurz, Brüder, ich und Ruben, Naphthali und Sebulon, wir sind es alle müde, diesen Wurm länger im Herze zu tragen. Wir wollen von der Last befreyet seyn. Wir wollen uns ihm zu Füßen werfen, und bekennen.

Simeon. Wo Ihr das thut, so tödte ich den ersten, den ich finde.

Levi. Versuchts, dem Vater ein Blutbad unter seinen Söhnen zu bereiten.

Isaschar. Ehe ich das thue, oder nur des Vaters Blick, nachdem Ihr es gethan, ertrage, verkaufe ich des Viehes so viel ich kann, und gehe in die weite Welt.

Asser. Ich stehe Simeon und Levi bey, und biete Euch den Kampf.

Gad. Ich lege mein Haupt nicht zur Ruhe, bis Alle geopfert sind, die uns verderben wollen.

Dan. Ich würge die Verräther vor des Vaters Augen mit dem bunten Rocke, den er täglich küßt.

Juda. O, weh! Da sehet Ihr die Folgen einer bösen Handlung. Der Zwiespalt unter alle Brüder muß Josephs Geiste Rache seyn, wenn er in Wohnungen des Himmels, oder auch in Träumen der Erde, ihn inne wird. Er ist gerochen, und seiner Brüder Blut wird durch seine Brüder fließen.

Naphthali. Indessen müssen wir doch einen Entschluß fassen, denn ich trage die Angst meiner

Seele nicht mehr. So oft man Josephs Namen nennt, brennt es auf meinem Herze.

Ruben. Und ich will nicht um Eurerwillen dem Herrn ewig ein Gräuel bleiben.

Simeon. So wollt Ihr uns verrathen? Sucht Eure Schwerter, Brüder; der Bruder, der den Bruder verrathen kann, verdient den Tod.

Juda. Du hast Dein Urtheil Dir und uns gesprochen. Wir alle haben Joseph ja verrathen.

Levi. Halt, Simeon. Ich weiß ein Mittel, ihrer Zunge ein Band anzulegen. Tretet näher, Simeon, Gad, Asser, Isaschar und Dan. Wir hier Verbundene wollen schwören, daß, wenn uns unsere Brüder verrathen, Benjamin das Opfer werden, sein Blut fließen, und sein Tod des Vaters Elend vollkommen machen soll.

Simeon. Ich will den ersten Stoß ihm geben.

Gad. Ich will ihn würgen, mag er um sein Leben bitten, wie er will.

Asser. Und sollte es vor des Vaters Augen seyn, so muß er sterben.

Isaschar. Ich will's nicht achten, daß man ihn verkaufen könnte.

Dan. Ich trete mit in diesen Bund.

Ruben. O, weh! Sie haben unsre Zunge hart gebunden. O, Benjamin! Dein Leben wird uns theuer.

Sebulon. Hört mich, meine Brüder. Ich will einen Ausspruch thun, der Einigkeit und Ruhe, wenn gleich nicht Zufriedenheit des Herzes wieder herstellen soll.

Jakob glaubt Joseph todt, von einem Thier zerrissen, oder verloren. Kein Gedanke, daß wir dem Knaben Leids gethan, kam je in seine Seele. Er wird nicht daran denken, den Gott Zebaoth um Rache auf die Mörder anzurufen. Er wird nie daran denken, seinen Söhnen zu fluchen. Von dieser Seite seyt Ihr sicher.

Damit nun Eure Schwerter sich nicht gegen Brüder richten, damit nicht Benjamin das Opfer einer erneuerten Thorheit werde, so schwöret Alle, dieses Josephs nicht mehr zu gedenken, ein jeder wolle es denn in seinem Herzen thun. Wer sein Unrecht beym Herrn versöhnen mögte, der bete

in der Stille zu ihm. Wer dieß nicht nöthig glaubt, der thue, was ihm wohlgefällt. Allein, nie komme über Eure Lippen laut der Name Josephs.

Ruben. Wir alle wollen es verheißen, nicht bey dem Namen des Allmächtigen schwören, denn wer vermag den Schwur zu halten?

Simeon. Verheißt, daß keiner je den Namen Joseph nennen, und keiner dem Vater es entdecken wolle, daß er von uns verkauft ist!

Alle. Wir verheißen's! Der Name Joseph sey vertilgt aus unserm Munde, und unsre That an ihm.

Einige. Aus unsern Herzen.

(Alle ab.)

Land Kanaan.

Hain Hevila.

(Ein Altar in diesem Haine, auf welchem ein Opfer brennt.)

Der Erzvater Jakob

(öffnet eine kleine Thüre am Altar, und nimmt Josephs bunten Rock heraus, den er küßt.)

Jakob.

Du einziges Andenken an den verlornen Sohn. Du sollst mich täglich erinnern, daß das Glück auf Erden wankelmüthig ist. Du sollst mich vorbereiten, gelassener des Schicksals Schläge zu ertragen, die noch meiner warten. O, Joseph! Kannst Du Dich denn mir nicht offenbaren? Hast Du die Macht vom Herrn noch nicht erhalten, Deinem Vater in Deinem Anblick einen kleinen Trost zu senden?

(Er legt den Rock weg, und kniet vor dem Altar.)

Du, der die Größe selbst ist — Du, der Du Schwachheit übersiehest und verzeihst, verzeihe mir, wenn meine Menschenschwäche in ihrer ganzen Blöße sich Dir darstellt. Verzeihe, wenn ich täglich im Kampfe unterliege, den ich kämpfe, mit Deinem Willen ganz zufrieden zu seyn. Ich predige mirs vom frühen Morgen bis die Mittagssonne scheint, und von der Mittagssonne bis das Heer der Sterne an Deinem Himmel funkelt, daß der Mensch sich Dir nicht widersetzen soll, und jeden Augenblick wagts meine Seele dennoch zu fragen: Warum ist das nicht anders?

Ich ängstige mich ob der Zukunft, die Du doch in Deinen Händen hast, und die ich nicht zu übersehen, geschweige denn zu leiten vermag. Ich sorge, wie dieß oder jenes werden soll, und bedenke nicht, daß Du der bist, der alle Sorgen trägt, und allen Sorgen ein schnelles Ende machen kann. Anstatt mich gleich an Dich zu wenden, und Dich zu bitten, alles wohl zu machen, wie Du es immer thust, habe ich stäts den morgenden Tag, den zukünftigen Augenblick im Sinn, vergesse der Güter, die Du im Gegenwärtigen auf mich herabstralst, und der Verheißung, die Du

mir sichtlich, und allen Menschen stillschweigend gegeben, keinen untergehn zu lassen.

Du hast mir eine große Prüfung aufgelegt, indem Du mir den liebsten meiner Söhne nahmst. Ich weiß wohl, daß Du den Menschen nie prüfest, ohne zu seinem Besten. Allein, doch wagts mein Herz oft, über diesen Verlust zu murren. Waget es nicht sogar Wünsche, die vielleicht Du Erdensöhnen nicht gewähren willst?

Ich demüthige mich vor Dir im Staube, Zebaoth. Handle mit mir, wie Du willst. Nur reinige mein Herz immer mehr, daß es Dir wohlgefälliger werde.

(Er steht auf, und geht schweigend langsam und ernst ab.)

A e g y p t e n.

M e m p h i s.

Gefängnisse des Königs Pharao.

Zimmer des obersten Aufsehers.

Zamoro. Joseph.

Joseph.

Und diese Nacht, Herr, soll ich dieß große Unternehmen wagen?

Zamoro. Diese Nacht, mein Lieber, wenn das, was ich Dir gesagt, Dir anständig ist.

Joseph. Anständig? Ich sehne mich nach dem Augenblicke, in welchem ich so würdig erfunden werden soll, Geheimnissen mich zu nähern, die man schon auswärts ehrt, und die vor Euern Priestern bekannt sind. Allein, wohin, wie gehe ich?

Zamoro. Du wirst Dich noch erinnern, Joseph, daß in den Gewölben dieses Hauses eine dreyfach verschlossene Thüre sich befindet.

Joseph. Sehr wohl erinnere ich mich derselben. Ich frug Euch einst, was sie bedeuten solle?

Zamoro. Sie zeigt den Weg, den Du zu gehen hast. Hier, Joseph, ist der Schlüssel. Eine Stunde vor Mitternacht begiebst Du Dich hinab, und öffnest diese Thüre. Du gehest fort, bis ein verhüllter Mann Dir winken, und des weitern Dich belehren wird.

Joseph. Bedarf ich Licht zum Gange in die Tiefe?

Zamoro. Dein Licht läßt Du am Eingange der Thüre stehen. Wer Licht sucht, findet Licht.

Joseph. Und suchen will ichs, Herr, das versprech' ich feyerlich.

Zamoro. Itzt bringe mir Rignibo. Und dann lege Dich noch eine Stunde schlafen, um mit voller Geistes-Heiterkeit und neuen Kräften Deine Wanderung anzutreten.

Unterirdisches Gewölbe.

Es geht in verschiedenen Gängen und Höhlen fort.

Tiefe Nacht.

Joseph

(mit einer Ampel, nahet sich der Thüre, und schließt sie auf.)

Ists mir doch, als ob die Thüre schon aufgewesen wäre. Hier im Sande Spuren von Menschenfüßen. Hier der Strich, wie man die Thüre geöffnet. Sonderbar! Sollte Zamoro selbst der verhüllte Mann seyn, der mich leiten wird?

(Die Thür ist offen, und er wird ein erhellendes Licht gewahr.)

Ha! Hier sollt' ich meine Ampel lassen. Wer Licht sucht, findet Licht. So sagte ja Zamoro. Und doch! Ein Licht wie Mondschein! Er leuchtet nicht auf unserer Erde, der Himmelskörper. Und hier sein Licht? Ein Wunder der Natur beym Eintritt gleich?

(Er wirft sich auf die Erde nieder.)

Gott meiner Väter, und mein Gott! Du wirst nicht zürnen, daß ich diese Schritte thue. Neugier

leitete mich nicht dazu. Nur Wißbegierde, Dich und Deine Wunder näher kennen zu lernen. Nur unter Deinem Schutze trete ich diesen Weg an, und unter Deinem Schutze nur will ich ihn vollführen.

(Er geht durch manchen langen Gang, und steigt endlich 125 Stufen hinab.)

Ein tiefes Gewölbe! Sollte man kaum denken, daß Menschenhände dieses machen können. Dort steht er ja, den ich erwarte.

(Eine verhüllte Figur winkt ihm.)

Er redet nicht. Auch ich will ihn nicht anreden. Sey es Zamoro, oder sey's ein anderer. Ich folge Dir, Mann, wohin Du mich leitest —

(Nachdem sie an das Ende eines Ganges gekommen, giebt ihm die Figur durch Zeichen zu verstehen, er solle stehen bleiben.)

Ich soll hier bleiben, und er geht. Ich werde seine Wiederkehr erwarten. Ich will indessen diese Wände, die so funkelnd schimmern, betrachten. Ein schöner Stein! Ob sein Glanz diese Helle geben mag, oder ob sie Wirkung eines andern Wunderbaren ist?

Hier eine Oeffnung! Ich kann sie doch wohl betrachten. Wie ist mir? Der Blick in ein Ge-

wölbe, erhellt, wie diese Gänge hier. Neun Männer schwarz gekleidet, um einen Tisch, auf eben so vielen Stühlen. Ehrwürdiger Ernst in ihren Gesichtern, in ihren Minen. Vor ihnen einer, den sie zu erforschen scheinen. Ich soll sein Antlitz kennen. Die andern kenn' ich nicht. Ich staune in Bewunderung dahin; die Erde enthüllt mir große Dinge. Wo man die Finsterniß in ihrem Urquell glaubt, da find' ich Licht, mehr Licht, als man auf ihrer Fläche findet.

(Er lehnt sich still an die Oeffnung.)

Aegypten.

Unterirdische Wohnungen der Priester zwischen Memphis und On.

Ein Gewölbe, in dem bloß die Wände, ein Tisch mit neun Stühlen, und eine Helle, wie vom Mondschein, die aber alles deutlich sehen läßt.

Ein Oberrichter des geheimen Gerichts. Zwey Richter. Sechs Beysitzer. Hernach aus der Tiefe heraufgerückt Masnack.

Oberrichter.

Wir sind versammlet, um auf Pharao Befehl, und nach den Pflichten, die unsre eignen Gesetze uns auflegen, zu richten über Masnak, den Pharao, der König und der Mensch, zum Obersten setzte, um des gemeinen Volks erste Nothdurft, Brod, unter seiner Aufsicht zu haben.

Wir sollen untersuchen, ob er des Königs Befehlen und den Gesetzen der Menschheit nach-

gekommen, ob er genaue Obhut gehalten, daß das Volk nicht gedrückt werde, nicht Hunger leide. Wir sollen untersuchen und richten.

Ihr Richter, richtet mit mir streng und recht!

Erster Richter. Wenn wir ihn richten sollen, Oberrichter, wenn wir bestimmen sollen, ob er von Deiner Weisheit unschuldig oder schuldig anerkannt seyn soll, trugst Du auch Sorge, daß wir streng und recht berichtet werden?

Zweyter Richter. Hast Du mehr, als bloß die Lage des Augenblicks zu Deinen und unsern Betrachtungen über den Beklagten genommen?

Erster Richter. Nahmst Du auf seinen vorigen Lebenswandel Rücksicht, ließest Du ihn als Menschen uns darstellen?

Zweyter Richter. Trat er in der Verbindung seines Amts vor Dir auf, und ließest Du Dir die Größe seiner Pflichten nennen, damit Du beurtheilen kannst, ob er sie gehalten, oder nicht?

Erster Richter. Untersuchtest Du die Empfehlung des Priesters, der zu diesem Amte ihn brachte?

Zweyter Richter. Ließest Du auf die Zahl seiner Kläger, so wie auf die Gründe ihrer Klage achten — und zogst Du in Betrachtung, daß man erst nach des Priesters Tode ihn schuldig fand?

Erster Richter. Sahest Du mit auf sein Betragen gegen Rignibo, und den Verdacht, der seinetwegen auf ihn fiel?

Oberrichter. Ich that, was meine Pflicht von mir heischte, und ich glaube sie erfüllt zu haben. Sechs Männer, die hier gegenwärtig sind, bewährt und von entschiedenem Ruf, werden Euch alles enthüllen, was zu seinem Vortheil, wie zu seinem Nachtheil sie entdeckten. Sie haben nicht geruhet und gerastet, bis sie erfahren, was Menschen zu erfahren nur vermogten. Hier sein Verbrechen.

Masnak ward auf die Empfehlung des nun ruhenden Priesters Rabo, von dem Könige zum Obersten über die Bäcker ernannt, und als ein solcher mußte er dem Könige auch täglich selbst

das Brod reichen. Außer dieser ehrenvollen Beschäftigung lag seinen Menschenpflichten in seiner Stelle ob, daß er darüber hielt, daß das dem ganzen Volke zu verkaufende Brod die wahre Güte, und das ächte Gewicht hätte, daß er Bedrückungen von Seiten der Bäcker so wohl als der Korn verkäufer nie zuließ, sondern sorgte, daß jederzeit des Brods so viel vorräthig wäre, als dessen bedurft wurde. Die Pflichten seines Ehrenamts sind ihm nie angetastet worden. Seine Kläger haben es mit seinen Menschenpflichten zu thun. Er hat, so sagen sie, Geschenke von den Bäckern bekommen, und ihnen dafür erlaubt, das Gewicht des Brods zu verringern. Er hat durch seine Kreaturen selbst mit dem Korn und Mehle Wucher treiben lassen, es wohlfeil eingekauft, und dessen Preiße erhöhet zu seinem Vortheil. In zweymal vorhandener Hungersnoth, sagen sie, hat er die Böden, die seinen Vorrath enthielten, verschlossen, bis schon der Mangel Tausende aufgerieben. Dann erst stellte er die Noth dem Könige vor, der seinen Schatz öffnete, und dieses Geld erst öffnete die Speicher Masnaks. Schon mehrere Tausende waren indessen den Hungertod gestorben, und mehrere andere Tausende konnten

sich von der erlittenen Abzehrung nicht erholen, und starben siech dahin.

Ist das Verbrechen nicht entsetzlich?

Erster Richter. Es ist fürchterlich, wenn der, dem man das Leben der Menschen anvertraut, aus niedrigem Geiz, Eigennutz und Wucher ihnen den Tod giebt. Es ist entsetzlich, wenn ein Großer von dem Eigenthum der Reichen sich mästet, doch, wenn er des Armen Mark aussaugt, ihr Blut und Leben zu Golde macht, dann ist er des Abscheues werth.

Zweyter Richter. Wenn die Beschuldigungen auf Masnak bleiben, so ist er der schändlichste Verbrecher, den Aegyptenland gesehen. Des Armen Stütze seyn sollen, und seine Geißel werden, ist ein Verbrechen, für dessen Größe selbst die Götter ihr Angesicht verhüllen könnten.

Oberrichter. Er trägt dann eine Schuld, die ich um alle Schätze dieser Erde für ihn nicht tragen mögte.

Erster Richter. Noch wollen wir zur Ehre der Menschheit nicht glauben, daß sich dieses bestätigt.

Zweyter Richter. Noch wollen wir das verworfene Bubenstück für Verläumdung halten.

Oberrichter. Jedes Gefühl der Menschheit muß hier schaudern, und die Lebenden müssen über die unglücklichen Schlachtopfer des Eigennutzes weinen. Indessen müssen wir untersuchen, wenn wir auch für der Untersuchung zittern.

Ihr Männer, die Ihr das Licht der Wahrheit mir ertheilen könnt, und diesen — redet! Laßt nur gerechte wohlbedachte Worte aus Eurem Munde gehen, damit Euer Gewissen so rein einst dieses Masnaks wegen vor Gericht stehen könne, als Ihr rein zu seyn wünscht.

Erster Beysitzer. Ich fand in dem geheimen Befehle des Gerichts den Auftrag, den Priester Nabo, der dem Könige den Obersten der Bäcker anempfohlen, und seine Verbindungen mit Masnak zu untersuchen.

Nabo war lange Zeit des Königs rechte Hand. Mit dem Zutrauen des Königs ist er gestorben, allein er starb zu plötzlich, um nach seinem Tode das zu bleiben, was in seinem Leben er geschienen. Zwar hatte er auch auf diesen Fall Anstalten ge-

troffen. Allein der, dem er sie übergeben, und der gerechter war, als er, vermuthete Betrügerey und Heucheley, so schlau sie Rabo zu verstecken wußte.

Er öffnete die versiegelten Packete, die er verbrennen sollte, und fand Verdacht auf allen Seiten. Er übergab alles den Priestern seines Hauses, und unter diesen eine Menge Schriften, die für Masnak bestimmt waren.

Man öffnete dem Könige, wie schon bekannt, die Augen über seinen bisherigen Liebling, und Pharao trauerte, wie wir wissen, lange, daß er so hatte können betrogen werden. Aus jenen Entdeckungen auf den Palmblättern entstanden die Klagen und Beschuldigungen gegen Masnak.

Ich forschte weiter auf den Grund, und hörte, daß dieser Priester schon in der Jugend Masnaks Lehrer gewesen, daß innig sie verträut in Masnaks ältern Jahren geblieben, daß Masnaks brave Aeltern geglaubt, sie könnten keinen bessern Mann für ihres Sohnes Freundschaft wählen.

Da dieser Priester nun boshaft und schlecht erfunden ist, da seine Heucheley in ganz Aegyptenland bekannt geworden, so läßt sich freylich für

seinen Zögling nicht viel Gutes schließen. Auch Masnaks andere Jugendfreunde klagen über Heucheley, und daß er sie nur zu oft hintergangen, und Falsches stäts aus seinem Munde zu gehen pflegte.

Zweyter Beysitzer. Mir ward es, die Beweise, die wider Masnak in den Händen seiner Kläger sind, zu untersuchen; ich habe sie fürchterlich gefunden. Er hat dem Priester zehntausend Goldstücke dafür gegeben, daß er ihn beym Könige als Obersten der Bäcker anempfohlen. Masnak liebte die Pflege seines Körpers, und da er nicht geneigt zur Arbeit war, so überließ er dem Priester seine Rechnungen, der diese Ausgabe dann auch wörtlich mit hineingebracht.

Des Priesters Nachlaß, den man so groß fand, hielt man für Großmuth und Freygebigkeit des Königs. Allein es fand sich in Rabo hinterlassenen Aufzeichnungen ein Blatt, in welchem er sich über des Königs Kargheit beschwert. Nun waren Masnaks Aeltern nicht reich. Wie sollte also Masnak solche Summen haben zahlen können, wenn er durch Unrecht nicht, und durch Bedrükkung zu dem Ersatz gekommen wäre? Auch findet sich

sich ein Blatt von seiner Hand, in welchem er dem Priester aufträgt, nun mit dem Könige zu reden, um seinen Schatz zu öffnen, weil itzt die Speicher alle voll, und unter fremdem Namen sie Korn und Mehl dem Könige, als aus fremden Landen kommend, theuer genug verkaufen könnten.

Dritter Beysitzer. Ich habe bey der Zunft der Bäcker, die unter Masnaks Befehlen stand, die Untersuchungen angestellt. Sie freuen alle sich des Todes des schändlichen Priesters, und des Falles seines schändlichen Gehülfen Masnaks.

Masnak hat einen nach dem andern zu sich kommen lassen, und ihnen gesagt, daß es des Königs Wille, eine besondere Auflage für das Brod zu bestimmen. Daß diese jährliche Abgabe nicht von dem Volke, sondern von ihnen in der Stille geschehen solle, daß dafür das Brod um so viel am Gewichte verliere, daß aber der erste, der von dieser Sache laut reden würde, den Galgen zieren würde. Sie mußten gehorchen. Der Befehl dessen, dessen Befehlen der König sie unterworfen hatte, sprach sie frey, und die fürchterliche

Drohung stopfte ihnen den Mund. Die ganze Zunft hat mit einem Eide dieses bekräftigt, und der König erhielt nie etwas von dem Gelde.

Erster Richter. Er ist des Todes schon hierdurch schuldig.

Zweyter Richter. Und nichts vermag ihn davon zu retten.

Vierter Beysitzer. Und doch sind grössere Uebelthaten von ihm noch vorhanden. Ich übergehe, daß die Unädeldenkenden der Zunft so manche kleinen heimlichen Betrügereyen mit ihm getrieben. Wer vermag sie aufzudecken, wenn ihr stockendes Gewissen schweigt? Allein, man hat mir bittre Thränen ausgepreßt, da man mir jene Hungersnoth geschildert, die vor wenig Jahren Aegypten drückte. Den Tod schon auf der Zunge, sind die elenden Unglücklichen zum Obersten der Bäcker hingeflohen, und haben hungernd sich zu seinen Füßen gewunden.

Mit dem Schein des herzlichsten Mitleidens, mit einer Heucheley ohnegleichen, hat er sie speisen und erquicken lassen, und geseufzt, daß er das ganze Elend nicht mildern könne. Die weni-

gen von ihm Geretteten haben auf den Knien ihm erzählt, daß Tausende von ihren Brüdern litten, wie sie, daß sie ihn segnen würden, wie sie, daß von den Göttern sie ihm das größte Heil herabflehen würden, und der Barbar, der alle Speicher voll Speise für sie hatte, sprach unbarmherzig hart: Er könne nicht helfen.

Es leben noch viele von denen, die bey diesen Auftritten zugegen waren, und bewiesen ist's, daß alles von des Königs Gelde erkaufte Korn und Mehl Masnaks und des Priesters Eigenthum war.

Fünfter Beysitzer. Bewiesen, daß, wenn sie acht Tage früher, bey sehr wenig geringerm Preiße, ihre Vorrathskammern eröffnet hätten, dreytausend Menschen wenigstens gerettet wären.

Seit dieses Priesters Tode — seitdem man weiß, wie schändlich dieser Vorrath zurückgehalten wurde, stehen Wittwen und Waisen, Väter und Söhne verhungerter Elender auf, und schreyen laut über Ungerechtigkeit. Durch diese beiden Bösewichter ruhet eine Blutschuld auf dem Lande, die schrecklich ist.

Erster Richter. Und die nur Masnaks Blut versöhnen kann.

Zweyter Richter. Und seine hinterlassenen Schätze.

Sechster Beysitzer. So will ich denn noch mit der letzten Bosheit Masnaks auftreten. Rignibo, und dessen Redlichkeit war schon lange ein heimlicher Dorn in Masnaks Seele. Stäts hat er seinen Bekannten es gesagt, daß dieser Mann des Königs Gnade sichtbar mehr genösse, als er. Verschiedenemal hat er gedroht, er würde suchen, durch Rache ihm dieß zu lohnen.

Ich spähete dem Tage nach, an dem Rignibo das Unglück hatte, und hörte unter andern, daß Masnak seinen Arzt besucht, ehe er zum Könige gegangen. Ich ging zu diesem, und er bestätigte die Wahrheit, und sagte, daß Masnak von ihm ein betäubendes Mittel gegen Schmerzen der Zähne begehrt, daß er ein solches ihm in die Phiole, die in seinem Siegelringe verborgen sey, gegeben, und ihn gebeten, nur tropfenweise sich dessen zu bedienen, weil es sonst ganz betäube und trunken mache. Ich gieng nun in sein Haus, und von einem seiner Diener, die redlicher sind,

als er, erfuhr ich, daß er gewöhnlich ein stärkendes Mittel in dieser Phiole trage, daß er an diesem Tage es nicht eher füllen dürfen, als bis Masnak vom Hofe Pharao zurückgekehrt.

Oberrichter. Richter! Ihr habt nun dieser Männer Aussagen vor Gott und Gewissen angehört, Ihr habt Beweise vor Euch liegen. Richtet streng, richtig, und recht.

Erster Richter. Bedarf es etwas mehr, ihn schuldig zu erklären, zweyter Richter?

Zweyter Richter. Es bedarf nur noch der Frage: ob er selbst die Beweise umzustoßen vermag?

Oberrichter. Diese Frage ist billig und recht. Masnaks Gegenwart ist nöthig.

(Er giebt ein Zeichen. Masnak erscheint aus der Erde heraufgehoben.)

Masnak! Du stehst vor denen, welche der Unschuld hold, und dem Verbrechen feind sind. Wir sollen Dich richten, ehe Pharao Dich richtet.

Masnak. Vermögt Ihr mich zu richten? Wer ist so weise, daß er in mein Herz sehen könnte?

Oberrichter. Die Götter sinds. Sie ließen den verruchten Priester Rabo sterben, ehe er die Beweise Deiner und seiner Schuld vernichten konnte. Hier sind sie.

Masnak (erschrocken) Rabo's Berechnungen zwischen mir und ihm! (für sich.) Der Bösewicht versprach, immer sie zu vernichten. (Gefaßt.) Sie sind geschmiedet, falsch —

Oberrichter. Du hast Dich schon verrathen. Gieb Deinen Siegelring vom Finger.

Masnak (giebt ihn zitternd.) Hier ist er; was soll der beweisen?

Oberrichter. Seht, Richter, hier ist die Phiole, in welche er das betäubende Gift am Morgen schüttete, um Rignibo am Mittag um die Gnade des Königs zu betrügen.

Masnak. Was soll das?

Oberrichter. Heuchle nicht mehr, Masnak, denn Heucheley ist hier vergebens. Zu viele Menschen sind schon wider Dich aufgetreten, Menschen, die Gewicht und Ruf haben. Nicht aus einiger, nein, aus mehr als tausend Zeugen

Munde schallt das Urtheil Deiner Verdammung.

Masnak. Nun dann, ich sündigte. Vermag auch einer aufzutreten, und zu sagen: er that das nicht? Rechtet man so mit einem der Ersten des Hofes? Hab' ich meine Dienste gegen Pharao jemals verletzt, und sollte man mich nicht glimpflicher behandeln, als einen gemeinen Verbrecher?

Oberrichter. Masnak! die Würde soll die Gefühle für die Menschheit höher heben, nicht sie erniedrigen. Der König will sein Ebenbild in seinen Großen sehen. Sie sollen sanft und gütig seyn, wie er es gegen alle seine Unterthanen ist. Tyrannen unter ihnen machen ihn ja zum Tyrannen. Wird man die Schuld seiner Diener ihm nicht zur Last legen, da er die Diener wählen und kennen muß? der gemeine Verbrecher ist nicht so strafbar, als der, den man über Verbrechen einmal erhoben glaubt. Der das Vertrauen des Königs hat, wird durch den kleinsten Mißbrauch desselben zum größten Verbrecher, und der Große, der das Volk elend macht, macht seinen König mit dem Volke ähnlich, weil er den Zweck des

Königs ihm entzieht, und vor dem Richterstuhle, der Könige richtet, ihn zum Verbrecher macht.

Hier siehe, Masnak, alles, was Du sündigtest. Sieh es, und erzittre dafür. Betrachte Dich mit dem Abscheu, mit dem Dich Alle betrachten, und wenn Dein Herz noch Reue empfinden kann, so suche Dich mit den Göttern zu versöhnen, ehe auch ihre ewige Rache Dich trifft.

Masnak. Ihr redet, wie die Richter reden müssen, die nur an den Buchstaben des Gesetzes kleben. Ich will mich nicht unschuldig nennen. Gefehlt hab' ich. Allein des Königs Gnade, hoffe ich, wird einem seiner ersten Diener auch etwas zu gute halten. Er nehme meinen Reichthum, und gebe ihn nach seinem Gutdünken weg. Er nehme mir mein Amt, und geb' es einem Würdigern. Ich will nur die Gnade, an seinem Hofe ferner zu leben, und seines Blicks gewürdigt zu werden.

Oberrichter. Das ist des Königs Sache, Masnak. Du aber hast nun alles gesehen, was wider Dich bewiesen ist. Du gehest also alles ein, und auch, daß Rignibo's Fall Du verursacht?

Masnak. Rignibo werd' ich vor dem ganzen Hofe um Verzeihung bitten, mein Hab' und Gut denen geben, die Ansprüche darauf haben.

Oberrichter. Das ist des Königs Sache, Masnak. Wir müssen wissen, ob Du alles eingestehst.

Masnak. Ich hab' es ja gesagt, ich habe alles dieß gesündigt. Allein ich bitte nur, wenn Ihr dem Könige den Bericht von meinen Uebelthaten gebt, daß Ihr ihm auch berichtet, wie ich auf seine Gnade meine Hoffnung gänzlich setze; berichtet ihm, wie ich denke, und wie ich alles thun will, um meine Fehler wieder gut zu machen. Versprecht Ihr mir, daß der König dieses alles getreulich erfahren soll?

Oberrichter. Deine Worte sollen vor seine Ohren kommen. Masnak, wir entlassen Dich.

(Er giebt ein Zeichen, Masnak sinkt sanft hinab.)

Was sagt Ihr, Richter dieses Gerichts, über den Verbrecher Masnak?

Erster Richter. Er ist der größte Bösewicht unsrer Zeit. Aegypten schreyet Blut und Tod.

Zweyter Richter. Wer ist, der seiner noch sich annehmen kann? wer ihn unschuldig nennen?

Oberrichter. Ihr geheimen Anwesenden aus allen Theilen der Erde, Ihr, denen von den Göttern es gegeben ist, in alle Geheimnisse zu dringen, habt Ihr noch etwas zu Masnaks Besten zu sagen?

Erster Richter. Die Stimme zur Vertheidigung der Unschuld schweigt.

Zweyter Richter. Die Stimme der Gerechtigkeit ruft Rache.

Oberrichter. So spreche ich über ihn das Wehe der Gerechtigkeit aus: Schuldig!

Alle (mit erhöhter Stimme.) Schuldig! Schuldig! Schuldig!

(Alles verschwindet, und die Helle verlöscht.)

Unterirdisches Gewölbe.

Es geht in verschiedenen Gängen und Höhlen fort.

Tiefe Nacht.

Joseph, (der beym Verschwinden der Helle von der Oeffnung zurücktritt. Hernach jene) verhüllte Figur.

Joseph.

Ein feierlicher Anblick! ein fürchterlicher Ausspruch! Dreymal ward das Schuldig über ihn ausgerufen. Wehe dem, den es trifft!

Hier also in der Erde Gründen, wo Nacht und Stille uns zu seyn scheint, von denen so mancher Mensch nicht wähnt, daß man darin leben könnte, hier wird das Geschick der oberen Bewohner entschieden. Hier wohnt Vertheidigung der Unschuld. Hier wohnt des Lasters Strafe. Das Schwert der Gerechtigkeit wirkt in den Tiefen mehr, als in der Höhe. Und wenn nur dieses das Geheimniß wäre, welches meine nächtliche Reise mir verschafft, so bin ich schon genug belohnt, so kann ich tausend Menschen trösten, die oft über

Schicksal und Ungerechtigkeit seufzen, so kann ich meine Seele zum Stuhle dieser Richter, wenn sie schon in der Tiefe richten, erheben.

Sie müssen doch wohl hören, wenn die Menschheit klagt; wie könnten sie ihr sonst beystehen?

(Die verhüllte Figur tritt wieder hervor, und winkt.)

Bist Du wieder da, mein heimlicher Begleiter? Ich folge Dir. Ich folge jedem Winke, den Du mir giebst; denn so viel sehe ich schon, daß diese Grüfte hohe Gaben fassen.

Hier soll ich stehen? Nein! Du winkst mir, durch die Pforte hindurch zu gehen. Ich gehe — aber hast Du keine Lehre mir mitzugeben? — Du öffnest Deinen Mund? Wohl mir! O, wenn es Dir vergönnt ist, zu reden, so rede.

Der Verhüllte. Noch steht der Weg Dir offen, durch die Pforte fortzugehen, oder den Rückweg in Deine Wohnung anzutreten. Hast Du einmal den Schritt durch dieses Thor gethan, und Du wolltest dann auch wiederkehren, so siehest Du doch nie Dich wieder auf der Oberwelt! Der Rückweg dahin geht nur durch vorwärts schrei-

ten. Nicht Hindernisse müssen Dich in Deinem Gange stören — Nicht Schrecken müssen Deine Seele einnehmen, und von Deinem Vorsatze Dich zurückhalten. Alles, was Du sehen wirst, betrachte wohl. Laß es Dich fördern, statt Dich zu verjagen. Nun wähle.

Joseph. Welche Stimme! Odol? — (Der Verhüllte verschwindet.) Dein Name verjagt Dich! Bist Du schon ein Geist? Nicht mehr unter der Zahl der Menschen, Odol! Du, mein Führer? Du magst nun dieses Erdenleben leben, oder in einem bessern seyn, und als Geist diese Gründe bewohnen, o, so erscheine nur noch einmal mir! Nicht? — Wohlan, ich will meinen Weg verfolgen.

(Er tritt durch die Pforte ein, und sein ganzes folgendes Selbstgespräch geht während seiner Reise mit oft langen Pausen vor sich.)

Dort leuchtet mir ein Feuer her, welches den ganzen Raum der Felsenkluft einzunehmen scheint; und dennoch seh' ich keinen andern Weg. Ist dieses eins der Hindernisse, so darf ichs wohl nicht scheuen. — Ein Weg dazwischen, — allein ein Rost von Eisen, und glühend? — Dennoch

scheinen mir die Stäbe entfernt genug, um den Fuß ohne Gefahr dazwischen zu setzen. So wär' er glücklich überstiegen — O Odol! Du hast wahr gesprochen. Man gehe der Gefahr mit Muth entgegen, so wird sie klein, wenn in der Ferne sie uns ein Riese dünkt — — — Ein neues Hinderniß. Ein Fluß! Wohlan, ohne Sorge. Zwar lernte ich nie schwimmen, allein hier ist kein ander Mittel. (Er wirft sich in das Wasser.) Auch diese Gefahr ist vorüber — — und hier der Weg verschlossen? Nur diese Thüre — — und jeder Versuch, sie zu öffnen, vergebens — — — Was seh ich hier? Zwey Ringe in der Höhe! Ich will mich daran halten, vielleicht ist dieß ein Mittel, sie zu öffnen — — Ich werde emporgehoben. Welch schreckliches Getöse! Verlöschen jede Helle! schwarze dicke Finsterniß! Gebrüll, als ob die ganze Felsenmasse zusammenstürzte! Odol! mein Freund! Warum bist Du nicht hier? Ich zittre nicht! Ich habe keine Furcht. Ich kann im Finstern, und von allen Schrecken umgeben, auch den Herrn preisen. Doch vielleicht bist Du nicht fern. Hörst mich vielleicht, und siehest mich, und überzeugst Dich, daß kein Hinderniß mich abhalten konnte — Und wieder — trotz der Finsterniß, trotz dem Abgrun-

de, den ich vor mir sah — ehe die Helle verlösch-te — ich schreite unerschrocken fort.

Plötzliche Veränderung.

Weite Höhle.

Helle von tausend Lampen. Angenehme Musik.

Joseph.

Was ist das? Welch eine Ueberraschung? Welch eine angenehme Ueberraschung! Wie gut, daß ich nicht wankte! Hier ist Rosenduft. Das Auge wird erquickt durch so viele Helle. Das Ohr durch diese harmonischen Töne. Wie wohl ist mir! Ich finde mich gestärkt, als wie von einer unsichtba-ren Machr gestärkt. Wer muß dieß große Werk in unterirdischen Gründen unternommen haben? Wer erhält das Feuer aller dieser Lampen, daß sie nicht verlöschen? Bin ich im Geisterreiche, oder ists mein irdischer Körper noch, mit dem ich dieses alles empfinde? Allein so herrlich hier — und doch so todt! Nicht ein lebendiges Geschöpf — und für mich allein alles dieses? Woher kommeu die

Töne der mir bekannten Instrumente, die ich doch nicht sah? Sind's Zauberer Aegyptens, die das können?

(Odol kömmt unverhüllt aus einem Gange, den Joseph bisher nicht bemerkt.)

Odol! Mein Freund! Mein Bruder! Mein Lehrer! Mein Wegweiser!

(Er umarmt ihn.)

Ach, ich erkannte Deine Stimme wohl. Zu süß war sie einst meinem Ohr, als Du und Dein ehrwürdiger Gefährte vom Tode mich retteten, als daß ich sie vergessen können. Sie verrieth Dich mir troß Deiner Verhüllung.

Odol. Ja, Joseph, man hat mir das große Glück gegönnt, Dich diesen Weg zu führen. Man hat dadurch eine Seligkeit in mein Leben verwebt. Schon trauerten Hira und ich um Deinen Verlust. Schon hatten wir dem Kämmerer, dem wir Dich anvertraut, die Vorwürfe über Deinen Verlust nicht ganz verhehlen können, und hatten seine Daluka sehr erzürnt, als wir in On Beweise erhielten, daß Dein und unser aller Gott Dich nicht verlassen hätte, daß der vergessene Joseph unter Unbekannten Beobachter und Verehrer seiner Geduld und Standhaftigkeit gefunden.

Jo.

Joseph. Deine Worte, Odol, sind die Worte eines göttlichen Gesandten. Wie hast Du mich dadurch erquickt! Wie viele Wonne meiner Seele mitgetheilt!

Ich lebte kein verworfnes Leben. Unschuldig leiden sollt' ich nicht. Mein Gefängniß ward durch die Güte meines Herrn mir zur Freyheit. Du nanntest mir Unbekannte, die mir gedächten. Wer vermag die Wahrheit davon zu bezweifeln, nachdem man das gesehen, was ich gesehen habe?

Ich will nicht vorgreifend seyn, will nicht begehren, die zu kennen, die mein so achten. Allein wünschen, es wünschen, ist doch kein Verbrechen?

Odol. Der Wunsch macht Deinem Herze Ehre. Harre der Zeit, und Du wirst ihn gewährt sehen. Nimm Deine Reise dieser Nacht als ein kleines Bild des menschlichen Lebens an, und laß sie Deinem Gedächtnisse immer einverleibt seyn. Geh auf dem Wege der Rechtschaffenheit und ächter Tugend immer weiter, ohne Dich an die Hindernisse zu kehren, die Dir in den

Weg treten. Bedenke, daß, sie überwinden, das Ziel erreichen heißt.

Du fandest manche Schrecken auf Deiner Bahn. Sie stellen Dir das Unangenehme des Lebens dar. Du wurdest überrascht erquickt. Wenn jene Schrecken Du nicht überstanden hättest, so würde diese schöne Empfindung ein Gewölbe des Seelenfriedens Dir nicht geworden seyn.

Jetzt geh durch diesen Gang wieder an Dein Amt. Tröste die Leidenden, und bring auch Freude in ihr Leben. Deine Beschäftigung ist zu schön, als daß man sie unterbrechen könnte. Die Zeit, die andern Zöglingen der Unbekannten zum Nachdenken in der Einsamkeit gegeben wird, wird Dir auf der Oberfläche überlassen. Nütze sie zu denken, und zu wirken. Man wird Dich wieder rufen. Daß strenges Schweigen Pflicht ist, weißt Du schon.

Joseph. Ich kann mich nicht von Deiner Seite trennen, Odol, ohne Deines Freundes zu erwähnen. Hira ist meinem Herze so nahe, als Odol. Dankbarkeit und Freundschaft ketten mich an ihn.

Odol. Das habe ich erwartet, darum sprach ich nicht von ihm. Dieß Andenken wird ihn erfreuen. Auch er liebt Joseph, wie ich ihn liebe. Er lebt, und lebt ein frohes Leben.

Joseph. So hab ich weiter nichts zu wünschen, als daß ich meinen Freunden und den Unbekannten nie Gelegenheit geben möge, über mich zu zürnen.

Leb wohl, mein Odol, und nimm meinen Dank für das Vergnügen des Wiedersehens. Ade, geheimnißvolle Nacht, in welcher mir der erste Stral des Lichts erschienen ist. Ich nehme von Euch Abschied, all Ihr Schrecknisse, all Ihr Freuden derselben, mit schwerem, und mit leichtem Herzen. Leicht ists, wenn ich mir auch bekannt zu seyn, mir mahle — schwer, wenn ich fürchte, der fernern Offenbarungen nicht weit zu seyn.

Odol. Denken und wirken, Joseph, und alles wird gut gehen —

Joseph. Denken und wirken, so viel ich vermag. Wie könnt' ich auch nach dem, was ich nun weiß, wanken, auf dem Wege fortzugehen,

den man mir gezeigt?? Und wanke ich ja, Odol, so werde ich im Geiste Deine freundliche Stimme hören, und gestärkt seyn.

(Von verschiednen Seiten ab.)

Aegypten.

Stadt On.

Wohnung des Priesters Potiphera.

Ein Zimmer, worin gewirkte Teppiche aufgehangen sind.

Molais. Hernach Dilka. Aliba.

Molais.

Es war ein wonnereicher Anblick, wie er die Tochter wieder in die Arme schloß, wie das gute, unschuldige Kind fast der Freude untergelegen hätte, die sie empfand. O, wie schön ist es, Menschen glücklich machen! Hier kann ich einmal sagen, ich konnte es. War ich nicht Oberpriester, so hätten Vorurtheile und Aberglaube diese leicht zu ihrem Opfer unverdient gemacht. Warum sollten Priestertöchter mehr Pflichten haben, natürliche Gefühle zu verleugnen, als andere ihres

Geschlechts, Gefühle, die dem weiblichen Geschlechte Ehre machen?

Für Asnaths Tugend bürge ich, und Liebe — O, welches Mädchen soll nicht Liebe fühlen?

Ihr Richter, seyd ganz gerecht, wenn Ihr richten wollt, und wagt es am allerwenigsten, der Natur in ihr Richteramt zu greifen. Sie vermag nur Gefühle der Herzen zu richten. Sobald Menschenwohl nicht beleidigt wird, so liebe der Mensch, was er will. Wer hat das Recht, ihn dann zu meistern, da er sich selbst zuerst geschaffen war, dann erst für Andere?

So lange ich hier des Tempels Oberer bin, soll kein solcher Flecken der Natur angehangen werden.

(Er sieht die Teppiche.)

Was ist das? Hier der Knabe Joseph? Sein Angesicht getroffen! Seine Gestalt ganz da. In Fesseln! Dort wieder er? Zu des Königs Füssen — Des Königs Hand auf ihn gelegt? Wer — wer hat diesen prophetischen Geist?

(Dilka tritt ein.)

Dilka! Seit wenn waren diese Teppiche hier?

Dilka. Seit kurzer Zeit, seit diesem Morgen erst.

Molais. Wer webte sie? Wer konnte die künstliche Arbeit mit dem künstlichen Geiste vereinigen?

Dilka. Asnath, meine Gebieterin. Es ist die Arbeit ihrer Leidenszeit. Ich habe sie hier aufstellen müssen, damit sie immer sich an jene Tage erinnerte, die uns so fürchterlich verschlichen, deren jeder am Morgen uns Hoffnung zur Erlösung gab, und an dem Minutenweise ersehnten Abend sie uns wieder nahm.

Molais. Geh, Dilka, rufe mir Aliba, doch so, daß Deine Gebieterin nichts davon merkt.

(Dilka ab.)

Tief muß die Neigung zu diesem Knaben in ihr gewurzelt seyn. Sie sah ihn wenige male, und ihrer Seele prägte sich sein Bild so lebhaft ein, daß ihre Hände es hier darzustellen vermogten. Und ihr selbst unbewußt umschwebte sie der Geist der Zukunft.

Aliba. Was wünscht mein Molais?

Molais. Ich sprach mit Dir von Asnaths Liebe. Willst Du ihren Geliebten sehen?

Aliba. Ist er hier? Du sagtest mir, er wäre ein Gefangner.

Molais. Sein Bildniß. Sieh dorthin, den Knaben in Fesseln. Sie webte diesen Teppich selbst, und ihre Hände konnten das so deutlich darstellen, was ihre Augen nur wenige male sahen. Wie voll muß nicht ihr Herz von diesem Jüngling seyn!

Aliba. Ein schöner Jüngling — wahrlich lange sah ich kein Gesicht, das so viel Reize hätte! Schade, daß er in Fesseln ist!

Molais. Sie nahm die Fesseln ihm. Sieh nun hierher, Aliba. Hier hat sie frey, und zu des Königs Füßen mit seiner Gnade umschwebt, ihn dargestellt.

Aliba. Ihn dargestellt? O, wenn es doch so wäre! Könnte es nicht so werden, mein Molais?

Molais. Erkenne dieses Mädchens Unschuld aus dem, was ich Dir itzt entdecke, Aliba. Wenn unser Herz nicht rein ist, können Götter unsere Handlungen nicht lenken. Wisse, doch Du nur

sollst es wissen, weil ich Deiner Verschwiegenheit selbst gegen Asnath trauen kann, wisse, daß dem so seyn wird. Das Buch des Schicksals enthält etwas dergleichen, vielleicht noch etwas Besseres.

Aliba. Du giebst mir Leben, Molais. So könnte der armen Asnath Herz wohl noch glücklich werden. So könnte sie vielleicht —

Molais. Wag es nicht, der Art ihr zu etwas Hoffnung zu geben. Getäuschte Hoffnung ist ein großes Uebel. Nicht so hell liegt das Geschick vor meinen Augen, daß ich der Menschen Sinne darnach lenken könnte. Doch hoffen thu ich alles. Verschließe diese Hoffnung in Deinem Busen, Aliba. Suche Asnath, ohne das Geheimniß meiner Hoffnungen zu verrathen, so glücklich zu machen, als es möglich ist.

Aegypten.

Memphis.

Gefängnisse des Königs Pharas.

Joseph. Masnack. Rignibo.

Joseph.

Ich sehe nicht die Heiterkeit, die ich gewöhnlich finde, auf Euern Gesichtern, Rignibo, Masnak! Was ists, das Euren Sinn so trübe macht, und kann man etwas beytragen, um Euch der frohen Laune näher zu bringen? Ihr wißt, wie sehr ich mich bemühe, Alle zu trösten, die Trost bedürfen. Wenn also meine Frage nicht zu frey, wenn meine Sorgfalt für Euch nicht unbescheiden ist, so laßt michs wissen.

Rignibo. Ich hatte einen Traum, mein guter Joseph, und Träume sollen Vorbedeutungen von dem seyn, was die Zukunft für uns spart.

Masnak. Doch sonderbar, daß eben dieses Leiden auch mich getroffen hat. Auch ich träumte, und mein Traum beunruhiget meine Seele.

Rignibo. Und hier in diesen Mauern ist niemand, der uns unsere Träume auslegen könnte, wenn Joseph es nicht kann, von dessen Kunst Zamoro uns etwas berichtet.

Joseph. Der Träume Auslegung gehöret Gott. Nur der, der Menschen Herzen kennt, vor dessen Augen ihre Schicksale wie ein Buch aufgeschlossen liegen, vermag die Verbindung des Traumes und der Wahrheit aufzulösen; nur der selbst gebieten kann, das soll seyn, und jenes nicht, vermag zu sagen: So wird es werden. Doch sendet er oft in die Seelen der Menschen einen Stral von seinem Wissen, und dann wissen auch sie. Wollt Ihr mir Euren Traum erzählen, Rignibo, so will ich sehen, ob ein solcher Stral in meine Seele kommen kann.

Rignibo. Mein Traum stellte mir einen Weinstock dar. Drey Reben hatte er. Sie schlugen aus, und wurden grün, und wuchsen, blüheten vor meinen Augen, und wurden reif. So schöne Trauben hatte ich noch nie gesehen,

als dieser Weinstock reifen ließ. Auf einmal mehrete sich mein Gesicht. Ich sahe Pharao, den großen König, im Glanze seines Hofes. Ich stand vor ihm, und hatte seinen Becher in meiner Hand. Ich nahm die reifen Trauben von dem Stocke, ich drückte ihren Saft in diesen Becher, und reichte ihn dem Könige, der gnädig ihn empfing.

Joseph. Der Traum ist schön, und seine Deutung kann nicht schlecht seyn. Drey Reben sind drey Tage. Nach dreyen Tagen wird Pharao im Glanze seines Hofes, an der Feier seines Jahrstages Dein gedenken. Er wird mit Gnade Dich betrachten, und senden, um Dein gesenktes Haupt zu heben. Er wird Dir seinen Becher senden, und Du wirst Deines Amtes nach wie vor Dich freuen, und den Becher ihm wieder reichen.

Rignibo. Die Götter segnen Deine Deutung! Ein Friedensbote bist Du meinem Herze. Wenn Deine Deutung in Erfüllung geht, wie kann, wie soll ich Dich belohnen?

Joseph. Gedenke meiner, wenn Dirs wohl geht, dann vor Deinem Könige. Laß ihn mich

aus dem Hause führen, wo meine eingeschränkte Freyheit mich schändet. Zwar geht mirs wohl. Zamoro ist mein Freund. Allein, wer läßt sich gern für einen Uebelthäter halten, und wessen Herz begehrt nicht rein vor allen Menschen da zu stehen? Frey wollte ich nie dieß Haus verlassen.

Masnak. Du deutest wohl, Hebräer. Du hast viel Scharfsinn, und ich traue Deinem guten Geiste, daß Du auch meinen Traum schön finden werdest.

Joseph. Masnak! Ich finde jede Sache, wie sie ist. Nicht, wie man sie gefunden haben will. Erzählt mir Euren Traum, und meine Seele wird zu Gott sich erheben, und von ihm dessen Deutung erwarten.

Masnak. Mein Traum hat viele Gleichheit mit dem Traum des obersten Schenken. Auch hier kömmt die gedritte Zahl ins Spiel. Drei weiße Körbe trug ich auf meinem Haupte, und in dem oberen der Körbe war Speise. Genau weiß ich nicht, was es war. Wahrscheinlich gebacknes Brod für Pharao, den König, wie ichs ihm sonst zu geben pflegte. Mit welcher Wonne

werd' ichs ihm wieder geben. Allein, ihn sah ich nicht. Es waren Vögel, die aus der Luft über mein Haupt sich sammelten, und aßen aus dem Korbe von der Speise. Der Traum war lebhaft, als ob er noch vor mir wäre.

Joseph (nach einigem Nachdenken.) Der Traum ist böse, und so muß seine Auslegung auch böse seyn. Drey Körbe sind drey Tage. In diesem Punkte hat Dein Schicksal Aehnliches mit dem Geschick des obersten Schenken. Drey Tage werden noch Dein seyn. Dann keiner mehr. Schmerz ist Dein künftiges Geschick geschrieben, Masnak. Mißfallen ruht auf Deinen Thaten. Der König wird den Jahrstag seines Namens mit einem Werke der Gerechtigkeit verewigen, er wird Dich als das Opfer Deiner Vergehungen betrachten — er wird auch Dein Haupt erheben — doch nicht zu Deinem Amte. Er wird Dich an den Galgen hängen lassen, und da wird Dir Dein Traum ausgehen, und Dein Fleisch, das Du in diesem Korbe trugst, werden die Vögel essen.

Masnak. Verdammter Zauberer! weiche von mir mit Deiner Traumdeutung.

Joseph. Ich bin kein Zauberer. Die Wirkung meiner Auslegungen ist nicht von bösen Geistern, sie ist von Dem, der alles sieht und weiß. Ich lasse Euch. Denkt meiner Rede nach, und Masnak mag die Thaten, die er gethan, wohl überdenken, und die kurze Zeit, die ihm noch übrig ist, auf Reue und Bekehrung wenden.

(geht a .)

Masnak. Was hältst Du von dem Deuter? Ist nicht Unsinn in Allem, was er spricht?

Rignibo. Daß Dirs so scheint, Masnak, bewundere ich nicht. Doch ernstlich mußt Du wissen, daß Deine Schuld so klein nicht ist, als sie Dir scheint. Ich habe meinen Mund gehütet, daß er Dich nicht kränken sollte; doch nun gesteh ich Dirs, wenn alles das sich so verhält, wie ich gehört, „so zweifle ich, daß der König Dich begnadigen kann. Und sollte Dein Geschick so kurz und blutig geschrieben seyn, so wollt' ich doch, daß Du mit Deinem Gewissen Rechnung hieltest, ehe Du den Gang ins andere Leben gehst. Die Götter nehmen einen Reuigen auch dann an, wenn er noch im letzten Augenblicke sich bekehrt. Du bist gewiß so gut wie ich vor den

geheimen Richtern gewesen, und Du mußt wissen, was sie Dir gesagt.

Masnak. Sie versprachen mir, beym Könige für mich um Gnade zu bitten.

Rignibo. Da bedaure ich Dich. Sie halten, was sie Dir versprochen haben; allein der König geht nach ihrem Urtheil streng, und Gnade findet nur dann statt, wenn Entschuldigungen stattfinden, die Gnade verdienen.

Masnak. Ach! wie erschreckst Du mich, Rignibo. Es wäre also möglich, daß ich mein Leben verlieren könnte? (Er fällt Rignibo zu Füßen.) Verzeih mir mein Vergehen, Rignibo, und wenn Du vor dem Könige stehst, und seiner Gnade und Verzeihung gewürdigt worden bist, dann nimm mich gegen ihn in Schutz, und bitte seine Gnade für mich. Ich wollte Dich stürzen, Du wirst es doch wohl wissen. Sey ädel, und vergilt Gutes mit Bösen.

Rignibo. Steh auf, Masnak! Du hast mich mehr erschreckt, als Du es selbst gewesen. Du hättest mich stürzen wollen? Wie? — Der Becher Wasser?

Masnak. Enthielt ein betäubendes Gift —

Rignibo. O, wehe! Ich verzeihe Dir. Allein bedenke, welche Uebelthat Du thatest. Mein Leiden ist das kleinste. Daß ich mit schändlichem Verdacht gebrandmarkt so lange im Gefängniß sitzen müssen, ist nichts. Allein, mein Weib und meine armen Kinder! O, Masnak! was hatten die armen Unschuldigen Dir gethan, daß Du den Becher zum Leiden für sie vergiftetest? Sieh! ich verspreche Dir's, ich will den König für Dich bitten, und wenn die Schuld an mir die einzige ist, für die Du leiden sollst, so verspreche ich Dir Rettung.

Masnak. Glücklicher Rignibo! Wer doch auch den Weg der Tugend gewandelt wäre, gleich Dir, wie könnt' er ruhig seyn! Verdammter Priester! Du hast mich schändlich hintergangen.

Aegypten.

Memphis.

Garten am Hause Zamoro.

Eine Laube.

Ein Altar, den Joseph sich gebauet, und vor welchem er zu beten pflegt.

Joseph (kniend.)

Es war, o Herr, als wenn von oben her Dein Geist mich lenkte. That ich unrecht, Masnak mit meiner Nachricht zu betrüben, so verzeihe mirs. Ein innerer Drang, dem ich nicht widerstehen konnte, riß mich hin. Mir fiel's im Augenblicke auf, daß Pharao's Jahrstag einfiele, daß die gedritte Zahl in diesen Träumen diese Tage bedeuten könnten, und des Schenken Unschuld und des Andern Schuld stand klar und hell vor meinen Augen. Das Schuldig, welches ich in jenem Gewölbe dreymal so fürchterlich ertönen hörte, schien mir, als müßte es an ihn gerichtet

gewesen seyn. Ich fiel nur einen Augenblick in tiefes Sinnen, und bildlich sah ich Strafe und Ehre Beider.

Ich habe meinem Triebe gefolgt, und diese Deutung meiner Seele bekannt gemacht. Wenn in dem Plane, den sich Deine Weisheit schuf, nichts dem entgegen liegt, dann laß — o, laß die Deutung zur Wahrheit werden, weil vielleicht von ihr meine Freyheit und mein künftiges Schicksal abhängt. Ich denke aber nicht so wenig menschlich, Masnak um meiner Deutung willen den Tod zu gönnen, oder gar zu wünschen. Weit lieber will ich, daß man meiner falschen Deutung spottet, als daß er um ihrentwillen leiden sollte. Ich öffne Dir, o Herr! mein ganzes Herz. Du kannst es ja durchschauen, und als Heuchler läge ich hier vor Dir, wenn ich anders spräche, als ich dächte.

(Er legt sein Gesicht auf den Altar, und betet still.)

Aegypten.

Stadt On.

Ein Hain neben einem Landhause des Molais.

Asnath. Aliba (lustwandelnd.)

Asnath.

Ach, wie ist die Natur so lebhaft schön! wie athmet sichs doch unter Gottes Himmel so frey, und wie ists möglich, daß man dieß Gefühl vergessen kann, wenn man es täglich hat? Aliba! wie habe ich mich oft nach einem einzigen Augenblick gesehnt, in dem ich sie genießen könnte, als ich im fest verwahrten Kerker oft Thränen mit in meinen Teppich webte.

Aliba. Allein Du bist auch so gefühlvoll für alles, gutes Mädchen, was Dir einmal werth ist. Wie konntest Du nur diesen Jüngling, der Dein Unglück machte, so treffend in das Gewebe bringen?

Asnath (erschrocken.) Kennst Du ihn? O, schweig, Aliba, schweig. Wir wollen nicht mehr von ihm reden. Erwähne seiner nicht, wenn Du nicht meine Thränen aufs neue fließen sehen willst.

Aliba. Und warum denn, liebes Mädchen? Rede frey, ich verrathe Dich nicht.

Asnath. Still! still! Ich darf ja nicht mehr von ihm sprechen.

Aliba. Und warum darfst Du nicht? Wer könnte Dir das wehren?

Asnath. Weil ich — ach — weil ich — Aliba! Wirst Du mich verrathen?

Aliba. Gewiß nicht, theure, gute, schöne Asnath! Aliba kann Dich nie verrathen, sie liebt zu sehr Dich.

Asnath. Weil ich — Aliba — weil ich ihn noch liebe.

Aliba. Ist das Dein Geheimniß? O, da verräthst Du nichts, als das, was alle Menschen rathen können.

Asnath. Das glaubst Du? Steht es denn auf meiner Stirn? O, ich bin sehr unglücklich.

Aliba. Das bist Du nicht. Ihn lieben ist nicht Sünde, und von ihm sprechen auch nicht.

Asnath. Kannst Du mir die Versicherung von Molais schaffen?

Aliba. Dir das zu sagen, ist mir von ihm aufgetragen.

Asnath. Mir das zu sagen? O, wie glücklich bin ich dann! Nun spring' ich noch einmal so froh umher. Nun ist mir die Natur dreymal willkommner. O, was ist Dein Molais für ein Mann!

Aliba! glückliche Aliba! Du hast Grund, vergnügt zu seyn, ich aber doch mehr. Daß Dich Molais glücklich macht, das ist ihm wirklich Pflicht — Daß er mich glücklich macht, ist nicht einmal das. Es ist Güte, und er weiß gar nicht, wie so selig mich diese Güte macht.

Aliba. Du bist ein närrisches Mädchen. Wie können bloße Gedanken ohne Besitz Dich denn glücklich machen?

Asnath. Besitzen, Aliba, mag wohl schön seyn, allein ich kenne dieß Besitzen nicht. Ich kann den Umfang seines Angenehmen mir nicht denken. Ich kann mir aber denken, was ich beym Denken an ihn fühlte, was ich litt, da ich nicht denken durfte, und was ich nun erst fühlen werde, da ich es ohne Zwang wieder darf.

Aliba. Asnath! Bewunderung verdienst Du, und Schande fällt auf die, die Dich beschuldigen konnten. Wenn solche Gefühle in Kerkern schmachten sollen, wo ist dann menschliche Gerechtigkeit? Wie konnte man nur Deine Unschuld bezweifeln?

Asnath. Daran war ich selbst schuld. Ich gab als Verbrecherin mich an. In strengen Grundsätzen erzogen, glaubte ich, die geringste Uebertretung, ja der Gedanke daran, könnte mich schon meiner Unschuld und Reinheit berauben. Es war ein Augenblick, in welchem ich mich in dem Lichte einer Verbrecherin sahe, und ich benutzte diesen gleich, meinem Oheim mich zu Füßen zu werfen, der streng und unerbittlich mich meinem Vater schickte, der mit nicht minder strengen Grundsätzen mein nicht schonen konnte.

Aliba. Meine Nachsicht, Asnath, wäre nicht so weit gegangen. Du bist ein Opfer Deiner eignen Strenge geworden, allein die Strenge Anderer hätte sich nicht so weit verleiten lassen sollen, Dich zu verdammen. Nein, Asnath, denke an Deinen Joseph, rede von ihm.

Asnath. Wenn ich ihn nur nicht als Verbrecher denken müßte, den Liebenswürdigen! Zwar sagt mein Herz mir immer, er war es nicht, und meinen Sinnen scheint, wenn ja von einer Verführung etwas stattfand, Daluka die Verführerin gewesen zu seyn. Wer darf es aber wagen, hiervon mehr als zu denken?

Aliba. Du kannst ihn immer Dir unschuldig malen, Asnath. So viel ich auf Molais Gesichtszüge mich verstehe, hält er ihn selbst für unschuldig, wenn ers mir auch nicht sagt, und sehr müßte ich mich irren, Asnath, wenn Deine Neigung nicht den Vater und den Freund aufmerksam gemacht, und sie nicht alles hervorsuchten, um seine Freyheit ihm zu schaffen.

Asnath. Wie tröstend, Aliba, sind Deine Worte, und wie viel tröstender sind Deine Hoffnungen! Und, wie so ganz glücklich macht mich

Deine Freundschaft, die so herzlichen Antheil an meinen Leiden nimmt! O, sey mir immer, was Du mir itzt warest, und gieße Balsam in die Wunden Deiner Freundin, damit ihr Schmerz nie wieder erwache, sondern diese Heiterkeit ihr ewiges Eigenthum bleibe.

(Beide ab.)

Aegypten.

Stadt Memphis.

Königlicher Palast.

Jahrstag Pharaonis.

Pharao (von allen Großen umgeben.) Rignibo (vor ihm kniend.)

Pharao.

Ich habe Dir verziehen, Rignibo. Gebt ihm den Becher wieder, daß er mir ihn reiche. Steh auf, mein Freund, und nimm an meiner Seite Platz.

Rignibo. Erlaube, großer und gerechter König, mir, noch eine Bitte vor Dein Ohr zu bringen, die meine ganze Seele erfüllt, die meine Pflicht heischt, und die Du in Gnaden mir gewähren wirst.

Pharao. Steh auf, und bitte dann. Wenn Deine Bitte nichts enthält, was mit dem Wohl

des Landes streitet, wenn sie in meiner Milde ohne jemands Schaden ihre Gewährung hat, dann ist sie es.

Rignibo. Ich bitte um Verzeihung für meinen Widersacher, für den, der mir mein Unglück und Deinen Zorn zubereitet. Masnak gab mir beym Abschiede aus dem Gefängniß diesen Ring. Er enthielt, sprach er, das Gift, welches Dich trunken machte. Erinnere Dich bey seinem Anblick, wie ädel es ist, seinen Feinden vergeben. Ich habe ihm vergeben — Wenn auch Pharao dieß wollte?

Pharao. Deine Bitte bleibt unerfüllt, Rignibo. Daß Du vergeben konntest, vergeben hast, ist ädel und gut von Dir. Die Götter gaben Dir kein Rachschwert in die Hände, und Millionen sehen nicht auf Deine Handlungen. Mir aber ward's gegeben, der Menschen Güte zu belohnen, und ihrer Laster Strafe auszutheilen. Das Blut Getödteter schreyt Rache gegen Masnak. Die Thränen der Widwen und Waisen treten gegen ihn auf, die er dazu gemacht. Hier stehen alle meine Großen um mich her. Ich liebe alle, halte alle für ädel und gut. Doch sie

sind Menschen, und der Schwachheit wie Masnak unterworfen. Ein Beyspiel einer solchen Uebertretung des Rechts zu geben, steht nicht in meiner Willkühr. Masnak sey jedem unter Euch ein Beweis, daß bey mir nie Ansehn der Person gilt, daß ich den Größten wie den Kleinsten strafen werde, und daß Duldung ihrer Tyrannei über meine Unterthanen nicht in dem Plane meiner Regierung liegt.

Masnak ist zum Tode verurtheilt, und wird ihn heute leiden. Wer ist, der sagen könnte, er habe ihn nicht verdient? Wenn nichts als das Verbrechen gegen Rigniho, so grob es auch ist, auf ihm ruhete, wenn er mich selbst angegriffen, und mich beleidigt hätte, nichts wollt' ich sagen, wollte selbst meine Hand ihm reichen, und ihm zurufen: Beßre Dich!

Allein der Niedrige hat um schnöden Eigennutzes willen die Armuth gepeinigt, und den Nothleidenden zum Fluche gegen mich gebracht. Ein König, dessen Volk am Hunger stirbt, indessen seiner Großen Scheuren voll sind, ist ein Ungeheuer, wenn er dergleichen nicht bestraft. Ein jeder, dem ein Amt von mir anvertraut worden, merke

sichs, daß der Dürftigste seine Aufmerksamkeit am ersten verdient, und haben soll, und wer mir die Beweise bringt, daß er die Armuth unterstützt, und den Betrübten Freude gegeben, der ist der nächste an meinem Thron. Geht, Kämmerer, und kündigt Masnak den Tod an, den die Gerechtigkeit fodert, und laßt ihn vollziehen. Vergeßt aber nicht, ihm zu sagen, daß Rignido seiner mit dem wärmsten Aedelmuthe der Freundschaft gedacht.

(Der König erhebt sich vom Thron, und Alle folgen ihm nach.)

Aegypten.

Memphis.

Gefängnisse des Königs Pharao.

Masnaks Kerker.

Zamoro. Potiphar. Masnack. Wache.

Potiphar.

Wie jeder bey dem Unglück seines Bruders schmerzlich leiden muß, wenn er gleich dieses Unglück voll verdiente, so kann auch ich, Masnak, nicht ohne Rührung und Theilnehmung Dir Deinen Tod verkündigen.

Masnak. Herr Kämmerer! mir den Tod? So war Rignibo nicht eingedenk der Bitte, die ich ihm anempfahl? Wahr, daß ich ihn sehr beleidigt. Allein er schien mir immer eine große Seele zu haben, und konnte doch nicht verzeihen —

Potiphar. Er hat verziehen. Er hat gebeten. Ehe er noch vor des Königs Füßen aufstand, wo er selbst erst Gnade erhalten, flehte er, sie Dir auch zu ertheilen.

Masnak. Und Pharao Herz blieb Stein?

Potiphar. Es ward gerührt. Er hätte gern vergeben, allein das Blut so vieler klebt an Deinen Sünden, Masnak. Es sind Beweise da, daß mehr als tausend Menschen dem Tod — dem Hungertode durch Deinen Geiz und Deine Härte unterliegen mußten. Du mußt sterben, Masnak. Flehe zu den Göttern, daß sie Deinen Tod Dir erleichtern. Flehe zu ihnen, daß in jenem andern Leben sie Dich nicht mehr an diese Schulden mahnen, noch Genugthuung dafür begehren.

Masnak. Wohlan, der Weg ist bitter, allein ich muß ihn gehen. So fahre denn wohl, Herrlichkeit der Erde! die mich verblendete. Fahrt wohl, ihr Schätze, die ich sammelte, um mir den Strick dadurch zu erkaufen, denn nun trifft des Hebräers Prophezeihung gewiß an mir auch ein.

Potiphar. Der König will, man soll Dich an den Galgen hängen, und die Vögel des Himmels sollen das Fleisch fressen, das sich vom Wucher und vom Hunger anderer nährte.

Masnak. Der König ist gerecht. Sein Wille geschehe.

Potiphar (zur Wache.) Führt ihn zum Richtplatz. Söhne Dich mit den Göttern aus.

Masnak. Und mein Beyspiel sey Jedem Warnung.

(Er wird fortgeführt.)

Potiphar. Was sagte er von einem Hebräer?

Zamoro. Er sprach von jenem Knaben, dem Hebräer, den Du zu mir gesandt. Er hat ihm seinen Tod, und Todeszeit, und Todesart bereits vorher verkündiget. Ein Knabe, der viel Geist hat.

Potiphar. Und auch viel Feuer. Habt Ihr ein schönes Weib, oder habt Ihr eine Tochter, die Euch lieb ist, so hütet sie für ihn.

Zamoro. Dafür? Ich wüßte doch nicht, daß Joseph in diesem Falle eine ausschweifende Neigung blicken lassen. Herr Kämmerer! habt Ihr dem Knaben auch wohl zu viel gethan?

Potiphar. Ihr hättet die ganze Zeit, Zamoro, diese Neigung nicht an ihm bemerkt?

Zamoro. Nicht im geringsten. Im Gegentheil, er scheint das Geschlecht zu scheuen.

Potiphar. Ich bitt' Euch, schweigt. Es ist wohl möglich, daß auch einmal ein Mohr die schwarze Haut verlieren kann. So eben denk' ich, daß ich wieder zum Könige muß. Lebt wohl, Zamoro.

(ab.)

Zamoro. Er war gerührt. Ich glaube wohl, wenn er nicht zu eilig gewesen wäre, ich hätte etwas Gutes für den Knaben ausgerichtet. Sein Glücksstern ist noch nicht erschienen. Wir müssen ruhig und geduldig ein Beßres für die Zukunft hoffen. Joseph wird nicht verlassen bleiben.

Aegypten.

Stadt On.

Wohnung des Oberpriesters Molais.

Aliba. Mirza. Hernach Asnath.

Mirza.

Gebieterin! verzeiht, daß ich einst murrte, da Ihr mich unter den Priesterinnen zu Eurem Dienste wähltet; verzeiht, daß trübe ich die ersten Tage in Euren Wohnungen zubrachte.

Aliba. Ich sahe Deinen Trübsinn, Mirza, allein gemurret hast Du nicht. Hättest Du die Ursache Deines Trübsinns mir gesagt, ich hätte Dich an jenem Orte gelassen, und eine andere mir gewählt.

Mirza. Mein Unglück wäre dann gewiß gewesen.

Aliba. Dein Unglück? Und worin besteht Dein Glück anitzt?

Mirza. Darin, daß ich an Weibertugend wieder Glauben habe.

Aliba. Je mehr Du sagst, je schwerer wird das Räthsel mir zu lösen. Du hast seit Deiner Trennung von den Priesterinnen niemand gesehen als mich, und die Gehülfinnen in meinem Tempel. Du hast das Tageslicht fast nicht erblickt, und konntest keine Bemerkungen über Andere machen. Hast Du denn je geglaubt, daß Dienerinnen der Götter die Tugend verläugnen können, oder gar gewähnet, daß des Oberpriesters Frau vergessen könnte, daß der Tugend Beyspiel sie seyn muß?

Mirza. Ich scheue mich nicht, meinen Irrthum zu gestehen, Frau. Ich glaubte dieses alles. Ich wähnte es von allen. Ich habe alle Priesterinnen, die mit mir dienten, gescheuet, weil ich glaubte, in ihren häuslichen Zirkeln fröhnten sie dem Laster.

Aliba. Unselige! Wie kamst Du denn auf diesen Glauben? Auch ich war Dir verdächtig?

Mirza. Allerdings. Ich glaubte von Euch, daß, da der Freyheit und der Gelegenheiten mehr

zur Ausschweifung Ihr hättet, Ihr Eure Sinne zu befriedigen nicht vergessen würdet.

Aliba. Und welcher Lasterhafte war Dein Erzieher, um solche Grundsätze Dir einzuprägen?

Mirza. Meine Erzieherin war eine große Frau, im Range noch größer fast als Ihr. Sie liebte ihren Gatten nicht, allein sie fand Geschmack an andern Männern, und endlich liebte sie auch einen Knecht. Daß sie ihn liebte — ach das war kein Wunder; ich liebte ihn auch, und auch die Tochter des Priesters Potiphera hatte sich mit ihm vergessen.

Aliba. Ist dieses Mährchen auch bis zu Dir gekommen? Doch etwas mußt Du denn wohl wissen, wenn Du die Tochter Potiphera kennst. Und wie bist Du von Deinem Irrthum zurückgekommen?

Mirza. Durch Euch, ädle, theure Gebieterin. Ich habe, seit Ihr mich gewürdigt, in Euer Haus Euch zu begleiten, Euren tugendhaften Wandel gesehen. Ich habe Euch bewundert, und ich bin von Eurem sanften Herze und ädler Denkensart hingerissen worden.

Aliba. Und Deine vorige Gebieterin war —

Mirza. Daluka, die Frau des Kämmerers Potiphar, des Lieblings Pharao.

Aliba. Und sie — doch itzt erst seh' ich ein, warum Molais mich auf diese Mirza aufmerksam machte, warum er lieber wünschte, daß ich sie, als daß ich eine andere wählte. Allein er hat mir auch befohlen, alles was Du mir entdecken würdest, in meinem Herze geheim zu halten.

Ich habe diese Bemerkung für eine Vorsicht gehalten, wie er sie gewöhnlich braucht. Nun sehe ich, daß es mehr sagen will, und auch Dir, Mirza, muß ich ein strenges Stillschweigen gegen jedermann auferlegen, außer gegen mich. Das heißt, so bald Du es für gut hältst, Dein Geheimniß, dessen einen Theil ich nun erfahren, in meinen Busen auszuschütten. Die Gewißheit, daß der Oberpriester Dir wohl will, kann Dir nicht anders als schmeichelhaft seyn, und daß er glaubt, es müßte, was Du etwa weißt, verborgen bleiben, muß Dir Beweis Deiner Wichtigkeit, und Deines künftigen Glückes seyn. Versprichst Du mir, in allen mir zu folgen?

Mirza. Ich müßte ja das undankbarste Geschöpf auf Erden seyn, wenn ich hier nicht folgte, wenn ich da, wo meine zerrüttete Vernunft und die zerrüttete Tugend meiner Seele wieder hergestellt wurde, nicht alles thäte, um mich in Liebe und Zutrauen zu erhalten. Ich war meines Verstandes schon einmal völlig beraubt, Gebieterin. Ich wollte in dem Nil mein Leben enden, als mich Bemühung der Priester und Ruf der Götter davon zurückhielten. Ich liebte meine vorige Gebieterin, wie meine Mutter. Sie war mir Mutter gewesen. Ich war verlassen und ausgesetzt, als sie mich aufnahm. Allein sie liebte mich nur um ihretwillen, nicht um meinetwillen. Ihre Liebe war nur so groß, weil ich, unbekannt mit dem, was Tugend erfodert, ihre Lüste befriedigen half. So wie sie sahe, daß mir Joseph theuer war, so wie sie glaubte, daß ich ihr Eintrag thäte, haßte sie mich mehr, als sie mich je geliebt.

Gebieterin! ich lästere sie darum nicht. Ich habe ihr verziehen. Nie soll ein Wort wider sie mehr über meinen Mund kommen. Ich war ihr ja Dank schuldig, allein Euch konnt' ich nichts verhehlen.

Asnath (tritt ein.) Aliba! gut, daß ich Dich noch treffe. Wir wollen im Gehölze mit einander lustwandeln, der Tag ist schön, so schön, als der, da Du mich trötetest, da Du mir vergönntest —

(Sie sieht sich um, und erblickt Mirza.)

Wie? Mirza hier? Aliba! Schrecken und Schauder ergreift meine Seele. So ist auch wohl Daluka hier? Aliba! wenn sie mir Deine Freundschaft raubt, wenn sie den letzten Trost auf dieser Erde mir nimmt, wenn sie Dich wider meine Tugend einnimmt, so bin ich verloren.

Mirza (küßt Asnaths Hand.) Seyd unbesorgt, gute Asnath. Daluka ist nicht hier, wird auch nicht hierher kommen, um Eure Ruhe zu stören.

Asnath. Sie ist nicht hier? Ich lebe wieder auf. Daluka war's, die meine reine Neigung mir zum Verbrechen machte. Daluka war's, die Joseph Fesseln angelegt.

Mirza. O, Asnath!

Aliba (legt den Finger auf den Mund, um Mirza anzuzeigen, daß sie schweigen soll.)

Asnath. Was wolltest Du mir sagen? rede aus.

Mirza. Daß Daluka nicht die Frau ist, die Eurer Seele den geringsten Kummer verursachen kann. Daß der Gott, der mit Joseph war, ihn auch in seiner Gefangenschaft schützen, und gewiß, wenn er unschuldig ist, seine Unschuld entdecken wird.

Asnath. O, gute Mirza! Du tröstest mich. Wie ädel ist das von Dir, und wie soll ich, die ich Dich auch für meine Feindin hielt, Dir das vergelten, was Du dadurch an mir thust? Aliba! Laß sie mit ausgehen, und mir von Joseph und seinem Betragen im Hause des Kämmerers erzählen.

Aliba. Gern wollt' ich's, Asnath. Allein Mirza ruft ein nothwendiges Geschäft. Ein andermal sollst Du die Freude in ihrer ganzen Fülle genießen.

(Ab mit Asnath.)

Mirza. Auch diese unschuldig! Liegt es nicht in ihrem Blick, daß sie nicht sündigen konnte? Und in dem Hause des Kämmerers hielt ich sie für sehr strafbar. Ich sehe itzt mit andern Au-

gen. Das Laster, dem Daluka fröhnte, hatte mich verblendet. Ich stehe unter Menschen, die die Tugend lieben und kennen, und lerne sie von ihnen. Ihr Götter! laßt mich nun ewig sie verehren — und doch — wenn Joseph nicht im Bilde immer vor mir schwebte, ich würde sie noch mehr, noch reiner ehren, diese Tugend.

Aegypten.

Zwischen Memphis und On.

Unterirdisches Gewölbe.

Joseph

(allein, unter Särgen, in denen Mumien sich befinden.)

Hier also ist das Ziel des Menschenlebens. Hier ruhen sie, die vor uns diesen Gang gegangen. Sie ruhen, doch nur ihre sterbliche Hülle. Du Einiger, den meine Väter verehrten, und den auch ich verehre, wenn es nicht außer dem Plane Deines Willens liegt, so mögte ich wohl einen Blick in jene Zukunft von Dir wünschen.

Zukunft! Man predigt sie auf allen Seiten. Sie wird gelehrt in Ländern, wo man einen Gott nur kennt, in denen, wo man viele glaubt, und da, wo die Natur man statt der Götter anbetet. Ueberall sind Spuren des Glaubens an eine

Zukunft. Ueberall giebt's Menschen, die das Gefühl von ewigen Leben in sich tragen.

Molais! großer Mann! Da Du mich hierher führtest, hießest Du mich, von der Gesellschaft der Lebenden entfernt, über die Todten nachdenken, und sagtest mir, des Menschen inneres Gefühl und selbst in ihm erwachte Ueberzeugung könne nur bestimmen, was er von der großen Verändederung seines Zustandes zu halten habe.

Man hat mich manche Gänge gehen lassen, in denen Schrecken meiner warteten, und furchtbare Bilder meinen Augen sich darstellten. Man hat mich in Gefielde gebracht, die Seligkeit verkündigten. Man hat jeden meiner Sinne gekitzelt, und besonders hat man dem Gefühle von Wollust viele Reizungen gegeben.

Ich habe von dem allen den wahren Schlüssel gefunden. Nur mit Schrecken bekannt, ist der Mensch fähig, des Todes Schauder zu ertragen. Nur als Besieger seiner Leidenschaften kann er ruhig dem Anblicke derer entgegengehen, die hier ruhen. So wie sein Körper bey dem Anblick ihrer leblosen Ueberreste schaudert, so würde seine Seele schaudern, wenn er ihren Geistern in einem andern Leben entgegengienge, und unrein sich wüßte.

In einem andern Leben! das ist das große zu erörternde Geheimniß der Ruhe des Menschen. Und Ihr alle schweigt, die Ihr hier um mich her gesammelt seyt? Wähnt Ihr, Ihr würdet mich schrecken, wenn Ihr in Eurem Geistgewande mir erschiene? Nein! Ihr würdet selbst den Schauder, den die Natur mir nicht nehmen konnte, weil sie jedem Menschen die Befreyung von demselben versagte, in mir tödten. Ihr würdet mir willkommen seyn. Der Gott, den ich verehre, verhieß meinen Vätern, denen er sich in reinem Lichte mit unaussprechlicher Güte zeigte, durch seinen Anblick und durch seine Worte eine Zukunft.

Mir hat er diesen Glauben tief ins Herz gelegt, allein sichtliche Ueberzeugung würde dem nicht Zweifelnden, nein, nur immer tiefer in die Größe Gottes einzudringen Wünschenden, ein Augenblick des Vorschmacks seyn.

Doch nicht mit raschem Wünschen soll sich der Mensch beschäftigen. Mit stillem Anstrengen, immer mehr zu erfahren. Ich will Euch wenigstens nach Euren Ueberresten näher kennen lernen. Schon lernte ich ja durch Molais, Hira und Odols

Unterweisung, was die Zeichen sagen wollen, die man den Todten gab.

(Er geht zwischen den Särgen umher, und betrachtet ihre Zeichen.)

Du warst ein Held! Wer sieht dem Klumpen noch den Helden an? Kann er von seinen Thaten reden, und würde, wenn diese Zeichen schwiegen, wohl ich und Andere mehr von ihnen etwas wissen?

Und dieser war ein Lehrer seines Volks, und lehrt nun Keinen mehr! Doch ja. Lehrt er mich nicht in di sem Augenblick, daß Menschen die Kunst erfanden, auch Todte redend zu machen, und sind die weisen Sprüche, die ich hier lese, nicht sein Werk? und ist nicht der erste Gedanke, den ich hierbey beginnen muß, daß diese Weisheit nicht umsonst in ihn gelegt wurde? Und wäre sie nicht umsonst in ihn gelegt, wenn keiner derer, die nach ihm lebten, mehr Nutzen davon hätte, als ihr Leben hindurch sie zu lernen? Denn weiter als zum Lernen bringt es kaum der Mensch. Hat er die Stufe des Könnens erreicht, so ist sein Leben dem Ziel nahe. Und dieses Könnens und nicht des Uebens wegen hat man mit so vieler Mühe ein Leben durchlaufen, welches, so viel es

auch der guten Augenblicke haben mag, der schlechten doch weit mehrere, der traurigen weit mehrere, so viel der unvollkommnen hat?

Was seh' ich dort! Auf einmal diese Helle von Lampen um diese Inschrift! die ich vorher noch nicht wahrgenommen. Sind unsichtbare Gefährten bey mir, und ist vielleicht hier eine Aufklärung verborgen, die nun erhellt wird? Sollt ich meines so sehnlichen Wunsches gewährt werden, und ist der Augenblick erschienen, in dem mir Licht werden wird?

(Er liest die Inschrift.)

„Die hier in diesem der Tugend und „Menschenliebe geweiheten Gewölbe „liegen, waren Menschen, die mehr han„delten als sprachen, die nie ihre Brü„der sinken ließen, sondern immer sie „emporhoben, wenn sie in Gefahr wa„ren, zu fallen.

„Die Helden, welche es umschließt, „tödteten, allein sie mordeten nicht „und raubten nicht. Sie ehrten in „dem Feinde selbst den Menschen, und „nie wurden Unbewaffnete ihrer Wuth „aufgeopfert, wenn auch ihre Feinde „sie noch so sehr verdient hätten.

„Die Weisen, die hier liegen, lern„ten und lehrten Weisheit, nicht um „ihrer Eitelkeit zu fröhnen, sie waren „weise, und lehrten weise seyn, um „Andern nützlich zu werden.

„Blos die, welche die Pflichten, die „sie ausübend darzulegen wußten, kön„nen hier einen Platz bekommen, und „die strengen Todtenrichter gestehen „es nur wenigen zu, daß sie in dieser „heiligen Behausung ruhen.“

O Licht von oben her, das mich erleuchtete! Wie vermag ich zu schildern, was ich jetzt empfinde! Bekehrt von einem Wahn, in dem ich stand, sehe ich nun, daß ich dem Wesen Unrecht that, das Menschen schuf, den Menschen Unrecht that, die er schuf.

Und handeln wäre also doch auf dem Pfade schon Zweck und Ruhe, gehandelt zu haben, Lohn.

Allein darum ist nicht dieß Wesen, was so viel Gutes wirken kann, dieser Geist, der in uns lebt, vergänglich. Nein! So viel gute Gedanken, in Handlungen ausgearbeitet, wie die hier Ruhenden hatten, sind nicht vergebens in den Menschen gelegt. Es muß ein Leben seyn, wenn dieses Kleid,

welches unsre Seele ablegte, nicht wieder zum Erstehen gewebt seyn sollte.

Und doch hat man bey jenen feierlichen Unterredungen, in denen Hira, Odol und Molais mir so viel von dem erklärten, was ich sehen, hören, und durch innere Ueberzeugung glauben würde, mich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Erstehung dieses Leibes ich glauben müßte.

Unendlich leicht ist mirs geworden, den Gott glauben, den in allem, was ich betrachte, ich sehe. Unendlich leicht ist mirs geworden, meine Seele zu glauben, und ich fühle vom Fortgang, vom fernern Leben dieser Seele, eine Ueberzeugung, die sich in diesem heiligen Gewölbe, bey diesen der Menschheit so theuren Ueberresten von Menschen vermehrt.

Allein schwer wird mirs werden, mir von dem Wiederleben dieser todten Massen einen Begriff zu machen. Schwer wird mirs werden, zu glauben, daß der wunderbare Bau des Körpers in einer durch die Kunst so verstellten, und kaum erhaltenen Gestalt, wieder hervorgebracht werden könne.

Hilf mir durch diese Labyrinthe, Du, der nun so lange mich in diesen unterirdischen Wohnungen einsam, und in Gesellschaft glücklich seyn ließ. Ich werde auch zu dieser Ueberzeugung kommen, und ich fühl' es in mir, Du kannst mich alles dieses nicht lehren lassen, ohne einen Zweck, den, mich dem menschlichen Geschlechte noch nützlicher zu machen.

Ihr aber, weise, große, künstliche Beförderer des Menschenglücks, die Ihr hier über Geist und Körper gebietet, die Ihr hier Helle werden laßt und Dunkel, wie es Euch gefällt, die Ihr die Kräfte der Natur gezwungen, Euch zu gehorchen, bleibt ferner mir in der Nähe, und leitet mich, wo ich nicht mehr mich leiten kann. Durch eines Eurer kleinen Wunder, wie dieses war, erhellt Ihr mich, und stärket mich für eine lange Zeit. Ich sehe, daß ich nicht verlassen bin, und wähne mich zu etwas Schönem ausersehen.

(Er stützt sich auf einen Sarg, und fährt fort die Inschriften zu lesen.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Potiphar. Hernach Vislo.

Potiphar

Es litt mich nicht, bis ich noch einmal mit Zamoro über diesen Joseph gesprochen, und nun da ich mit ihm gesprochen, leidet mich's noch weniger ruhig. Er bestätigt nicht nur, daß seine Neigungen nie sich zur Wollust neigten, sondern er behauptet sogar, daß seine Begriffe von der Tugend groß, und sein Widerwille gegen jenes Laster auffallend sey.

Wenn eine so lange Prüfung über diesen Punkt, wie Zamoro mit ihm versucht zu haben, vorgiebt, ihn gebessert, auf einmal so gebessert darstellt, so verdient er doch nicht länger den Aufenthalt im Kerker.

Ich würde gleich ihn frey geben, allein Daluka!

Wenn ich mir sie denke, wie sie gehäßig jeden Augenblick ergreift, um mir ihn als den schwärzesten der Bösewichter darzustellen, so kann ich nicht daran denken, ihn freyzugeben. Und doch pflegt Weiberhaß so mächtig nicht anzuhalten, wenn ihre Schönheit bewundert, und ihre Tugend auf die Probe gesetzt wird.

Ja wenn ich mir Daluka denke, wie ich ehedem sie glaubte, wie ich für ein ganz besonderes Muster aller Tugenden sie hielt, wie ich auch den Grad der Eitelkeit ihr nicht einmal zutraute, daß es, sie zu schön zu finden, schmeichelhaft ihr wäre. —

Seitdem eine Andre als Mirza sie bedient, erfahr' ich mancherley, was sie nicht von den Schwachheiten ihres Geschlechts freyspricht. Und wenn sie diese hat, sollte sie gerade von der einen frey seyn? Sollte sie nicht angenehm es gefunden haben, daß Joseph sie schön fand?

Oder sollte sie? — Doch weg mit dem Gedanken! Es wäre Verrath an ihr, ihn nur zu

denken. Es wäre schändlich — Und warum sträubt sich mein Herz, das zuzugeben? O, soll die reine Liebe, die ich gegen sie empfinde, sich denn nicht dagegen sträuben, ganz verloren, ganz verachtet, nie geachtet gewesen zu seyn?

Freylich sagt man, verschmähte Liebe brüte in der Weiber Herzen unauslöschliche Rache — Verschmähte Liebe! Und sie sollte einen Knecht haben lieben können? und ihren Knecht? Es ist ja nicht zu glauben.

(Er geht hastig auf und ab.)

Und doch ists mir, als wenn es wohl zu glauben wäre. Und daß es mir so ist, das ist schon entsetzlich. Kann ich tiefer sinken, als daß ich diesen Verdacht in mir nähren muß?

(Lange Pause.)

Es ist wahr, daß alles, was diesen Joseph, und diese Mirza betrift, sie in eine unbeschreibliche Aengstlichkeit versetzt. Sie ist ganz außer sich, wenn sie von seiner Loslassung, oder von einer möglichen Vereinigung dieser Beiden hört. Wenn weiter nichts als Beleidigung und Rache dafür in ihrem Herze wohnte, so müßte sie ja alles dieses lange vergessen haben, denn sie ist an Beiden gerächt.

Entweder sie nimmt also einen nähern Antheil an ihrem Schicksal, oder sie fürchtet sie.

Der erste Fall verhüllet ein Geheimniß, und das sollte sie für mich nicht haben. Der letzte kann nur ein Verbrechen verbergen — Ja, eins von beiden. Je mehr ich denke, desto mehr finde ich es wahr, — richtig — unwidersprechlich.

(Er geht wild auf und nieder.)

Ich muß dahinterkommen, was es ist — Ich muß es wissen. Sey es das Eine oder das Andere. Für mich ist es gleich wichtig — Still! War nicht neulich ein Aegypter, einer von den jungen süßen Höflingen, der sich vertraut ihr nahen wollte, als ich ihn überraschte? Ja, so war es — Sie stellte sich auch wüthend gegen ihn. Ich versagte ihm den fernern Eingang in mein Haus, nachdem ich ihm die Lehren, die er wissen sollte, gegeben. Warum erblick' ich diesen dennoch wieder? Und warum haßt sie ihn nicht so, wie Joseph?

(Er klingelt, Vislo tritt ein.)

Vislo. Was ist zu Eurem Befehl, Herr Kämmerer? Ist Euch nicht wohl? Ich hörte lauter Euch reden, als gewöhnlich. Schon hab'

ich ängstlich draußen gewartet, und hätte gern Euch gestört, wenn ich gewußt, daß Eure Beruhigung durch mich befördert werden könnte.

Potiphar. Du meynst es gut mit mir, mein lieber Vislo. Auch setz' ich all mein Vertrauen auf Dich. Erinnerst Du Dich wohl noch jenes Josephs?

Vislo. Erinnern? O Herr! Fragt jeden in Eurem Hause, ob er an ihn denkt, und Ihr werdet hören, daß keiner ist, der es nicht betrauert, daß er seinen Namen nicht mehr nennen darf.

Potiphar. So hatte er wirklich alles für sich eingenommen?

Vislo. Wollt Ihr, Herr Kämmerer, vergönnen, daß ich frey und offenherzig mit Euch rede?

Potiphar. Ist das nicht mein Geheiß an Alle, die in meinem Hause leben!

Vislo. Ein ädles, menschliches Geheiß, welches aber niemand misbrauchen wird.

Potiphar. So sey Dir die besondere Erlaubniß ertheilt, alles was in Deinem Busen liegt,

vor mir auszuschütten, und das Versprechen, ich werde über keines Deiner Worte zürnen.

Vislo. So wißt, Herr Kämmerer, daß seit der Zeit, daß Joseph von uns entfernt ist, Ihr nicht mehr unser alter Herr seyt. Ihr habt Euer ganzes Wesen verändert. Ihr seyt nachdenkend geworden, oft verdrießlich. Und daran war niemand schuld —

Potiphar. Doch wohl nicht Joseph, hoffe ich?

Vislo. Keiner als er. Ihr wolltet mir nichts zur Last legen, lieber Herr, allein meine Pflicht ist's auch, Euch zu beweisen, daß man in ihm die Ursache suchen müsse. Gebt einmal auf Eure Lieblingsörter Acht. Immer sind sie die, die Joseph Euch bereitet hat. Ihr habt Euch sehr gehütet, seinen Namen je zu nennen, allein ich wollte wetten, daß es Euch immer schwer genug geworden ist, es zu vermeiden. Wenn Ihr uns sagtet: »macht das nach der Weise, wie dort der Rasen, oder wie jene Laube,« oder, wie dem nun war; so war das immer ein Bezug auf Joseph, und kaum hattet Ihr den Rücken gewandt, so sagten meine Mitdiener; »Unser Herr liebt doch

immer noch, was von dem guten Joseph herkömmt. Es ist doch Schade, daß er nicht mehr da ist, daß er nicht mehr die Freude in sein Leben weben kann, die er immer über ihn fühlte.«

Potiphar. Das sagten sie? —

Vislo. Nicht anders, Herr, bey allen Göttern Aegyptens.

Potiphar. Daraus, und aus dem, was Ihr mit einander bemerkt, an mir bemerkt habt, könnt Ihr sehen, wie hart es ist, einem Knechte zu viel Zutrauen geschenkt, so zur Freundschaft ihn erhoben zu haben, und dann mit solchem Undank belohnt zu werden. Ist keiner von Euch, der das so recht überdacht hat?

Vislo. Wir fühlen Euren Schmerz, Herr, tief bis ins Innerste, wir Alle.

Potiphar Nein, Vislo, mit der alltäglichen Erklärung kömmst Du diesesmal nicht durch. Ich will hierüber einmal von Herzen mit Dir reden. Wenn wirklich Ihr nur meinen Schmerz erkennt und fühlt, so seyt Ihr wenigs auf meiner Seite. Ihr fühlet nicht die Größe seines Verbrechens gegen mich, fühlt nicht, daß keiner, der

es gut mit seinem Herrn meynt, ihn mehr den guten Joseph nennen darf.

Vislo. Ach, Herr, wir sprechen, wie es unsere Herzen denken.

Potiphar. Und daraus folgt, daß Euren Herzen seine Schuld nicht groß erscheint, daß das, was mich so sehr zu Boden drückt, Euch vielleicht nicht werth erscheint, bemerkt zu werden.

Vislo. Herr Kämmerer! Mit dieser Auslegung schlagt Ihr ja unsre Treue, unsre Liebe ganz zu Boden. Mit dem Verdacht verwerft Ihr uns, als unnütze Knechte, die nicht des Brodes werth sind, welches sie bey Euch genießen.

Potiphar. Wenn dem so ist, bleibt nur der letzte Fall. Ihr haltet Joseph für unschuldig. Ich will die reine Wahrheit, Vislo, von Dir hören. Ich rede mit Dir nicht als Dein Herr jetzt, ich rede als Dein Freund. Ich habe nie es für so nothwendig gehalten, auch die Denkensarten derer, die einem dienen, zu erforschen; jetzt aber find' ich's nöthig. Die Begriffe von dem, was Menschen gegen Menschen sind, arten aus, wenn man den Herrn zu sehr gegen den Diener blicken läßt, so

wie sie ausarten, wenn die Herrscher gegen ihre Unterthanen zu sehr Herrscher sind. Sind wir nicht alle Brüder, und alle einerley Zweckes auf Erden?

Vislo. Herr Kämmerer, nie habt Ihr uns es fühlen lassen, daß Ihr Herr uns waret. Der Unterschied zeigte sich nie anders als in dem, was Ihr besaßet, nicht in dem, was wir gegen Euch waren. Sanftmuth, Leutsäligkeit, und der Wunsch uns so viel möglich Freuden mit Euch genießen zu lassen, stralte aus allem hervor, was Ihr unternahmt.

Potiphar. Wenn dem so ist, Vislo, wenn Dein Herz dieß fühlt, nur reine Wahrheit zum Danke für das, was Ihr mir danken wollt, wofür ich eigentlich keinen Dank verlange, weil ichs für Pflicht mir halte. Was haltet Ihr von Joseph? Glaubt Ihr ihn wirklich unschuldig?

Vislo. Warum denn länger heucheln, Herr, nachdem Ihr diesen Ton der Freundschaft mit mir redet? Freylich, seh' ich voraus, daß mein Ton Eurem Herze nicht Wohlklang seyn kann, denn er muß Euch verstimmen. Allein es muß seyn, und somit sag' ich Euch, es ist nicht Einer unter uns, der nicht den Knaben für unschuldig hielte.

Potiphar (für sich) Entsetzlich! (laut.) Und diese Meynung seiner Unschuld, Vislo, muß doch wohl auf Gründen beruhen. Aus was für Gründen glaubt Ihr es?

Vislo. Aus seiner untadelhaften Aufführung. Aus der Verehrung, mit welcher er jederzeit von Eurer Frauen sprach; aus seiner unerschütterlichen Liebe zu Euch, seinem Herrn; aus so vielen Beweisen, daß er sein Leben lieber für Euch gelassen, als Euch beleidigt hätte. Alles dieses war unter uns Allen nicht blos durch Muthmaßung bekannt, es war ein jeder von dessen Wahrheit überzeugt. Ein jeder hatte bey irgend einer Gelegenheit ihn so handeln sehen, daß er dieses ihm nicht zutrauen konnte.

Potiphar. Wahrlich ein großes Zeugniß für den Knaben. Allein, wenn er unschuldig war, wenn Ihr ihn dafür hieltet, so mußte doch irgend Jemand schuldig seyn. Wen hieltet Ihr also für schuldiger — Daluka oder mich?

Vislo. Bewahren uns die Götter, Herr, daß wir Euch die Schuld einer solchen Ungerechtigkeit zur Last gelegt hätten. Wir Alle hielten Euch völlig überzeugt von Josephs Schuld, als Ihr das strenge Urtheil über ihn ausgesprochen,

Wir hielten ihn für sehr unglücklich, bey Euch in diesem Verdacht so tief verwickelt zu seyn; allein wir konnten seinem Unglück keine Schranken setzen, so gern wir es gethan. Wir Alle wären parteyisch gegen ihn, und ungerecht gegen Euch gewesen, wenn wir uns seiner angenommen, da Ihr ihn verstießet. Wir hätten dadurch den Verdacht geäußert, als ob Ihr Unrecht thätet, und das würde Eurem Herze gewiß wehe gethan haben. Die Götter werden nicht unterlassen, den die Schuld tragen zu lassen, der sie zu tragen verdient.

Potiphar (für sich.) O wie so richtig er das alles aus einander setzt, und wie so ganz nun die Schuld auf Daluka bleibt. (laut) So muß Daluka, die mit den schwärzesten Farben mir den Knaben malte, doch äußerst boshaft seyn, so gut ich sie gehalten. So muß sie doch wohl die ganze Schuld von seinem Unglück tragen, und daß sie mich hintergangen, verdient zum wenigsten ewige Trennung von mir.

Vislo. Herr Kämmerer! Daluka war von je her Euer Abgott, und es kann in Aegypten keine Gattin eines Mannes geben, die mit so unbeschränkter Gewalt das Herz und die Gesinnungen

desselben regierte. War diese vortrefliche Einigkeit uns nicht von je her Beyspiel, und hat sie uns nicht wie Euch Freude gemacht? Wie wehe würd' es Eurem Herze thun, wenn durch meine Offenherzigkeit ein solches schönes Band getrennt werden sollte! Wie würd' ich mich kränken, wenn Ihr, durch zu rasche, obwohl gerechte Untersuchung, Schwächen des Weibes zu Verbrechen umwandeltet!

Herr! ich stehe hier vor Euch in Angst des Herzes, daß ich vielleicht Eurem Aufruf nicht hätte folgen sollen. Es ist schon lange, daß Joseph von uns ist, und sein Gott, auf den er unbegränzt vertrauete, wird ihn gewiß für seine Leiden getröstet haben, hat ihn nicht verlassen. Wär's nun nicht besser gewesen, ich hätte diese Sache nicht weiter aufgeregt, nicht nach dem beygelegten alten Zwist einen neuen erweckt, und so die Ruhe meines Herrn untergraben?

(Er wirft sich ihm zu Füßen.)

Zu Euren Füßen, Herr, flehe ich, vergeßt, was wir gesprochen, vergeßt, daß wir Alle für Joseph eingenommen sind. Trauet Eurer Daluka zu, daß, wenn auch Joseph unschuldig war, wenn auch sie mit Unrecht gegen ihn eingenommen war,

und ihn anklagte, sie doch deswegen eben so hintergangen seyn kann, wie Ihr. Kann nicht Mirza die ganze Ursache des unglücklichen Mißverständnisses seyn? Schien nicht Daluka vom ersten Augenblick den Knaben zu hassen, und kann dieser Haß ihre Einbildungskraft nicht auf einen hohen Grad gespannt haben? Ist Mirza nicht entflohen, und ist ihre Flucht nicht Beweis gegen sie?

Potiphar. Steh auf, Vislo. Laß mich das alles in Einsamkeit durchdenken, und überlegen. Sollte sich mein Herz beruhigt finden, so ist alles gut. Sollte aber noch ein größerer Zweifel in mir aufsteigen, so sey versichert, wenn Du gleich mein Diener bist, Du bist zu ädel und zu gut, als daß ich nicht alles erst Dir zur Prüfung geben sollte, ehe ich handle. Geh nun!

Vislo. O Herr! Möge doch das große Licht der Welt Dich erleuchten, zur Wahrheit dieser Sache, wenn Deinem Herze diese Wahrheit Frommen bringt; wo aber nicht, so verdecke ein Schleyer sie und Deinen Geist, damit sie sich zu Deinem Schaden Dir nicht enthüllen könne.

(ab.)

Potiphar. Sie ist zu Boden geschlagen, die Ruhe meiner Seele. Ich fühle immer mehr,

daß an dem Knaben ich ein großes Unrecht begangen, und doch bin ich der Gerechtigkeit gegen mein Weib es schuldig, zu untersuchen, und sie zu überführen, ehe ich seine Strafe hebe. Verzweifeln würd' ich, daß sie mich betrügen können, wenn Mirza nicht wäre. Ich will in die unterirdischen Wohnungen der Priester. Ich will sie bey den Göttern beschwören, mir zu sagen, ob sie noch lebt. Sie soll, lebt sie, mir reinen wahren Aufschluß in der Sache geben.

Indessen aber werde ich Daluka dennoch erforschen, und ihre Verlegenheit oder ihre Standhaftigkeit sey mir Beweis für oder gegen sie.

Aegypten.

Stadt Memphis.

Königlicher Palast.

Vorzimmer.

Potiphar. Misa. Danato.

Potiphar (hereintretend.)

Ihr Kämmerer, die Ihr des Königs Dienst verwaltetet, Misa und Danato, ist der Sonne Aegyptens diese Nacht kein Leid wiederfahren?

Misa. Kein Leides diese Nacht. Wir haben sie im Wachen zugebracht. Doch gegen Mitternacht, ehe ich Danato erweckte, rief der König. Er verlangte zu trinken. Ein Traum, sprach er, habe sein Blut in Wallung gebracht.

Danato. Und gegen den Morgen rief er ebenfalls. Und auch hier hatte ein Traum ihn erschreckt.

Po-

Potiphar. Erschreckt! Also ein böser Traum, und böse Träume bedeuten böse Dinge.

Danato. Doch schläft er seitdem ruhig, und scheint keiner Beunruhigung seiner Seele weiter zu unterliegen.

Potiphar. Mögen die Götter ihn beschützen, und daß wir lange diesen weisen und guten Pharao auf Aegyptens Thron sehen. Der Wechsel würde uns nicht angenehm seyn, denn eines neuen Königs Gedanken sind immer von denen des vorigen verschieden, und bis man seine Weise lernt, ist man stäts in Sorgen.

Misa. Ich höre den König sich bewegen.

Danato. Er ruft!

Potiphar. Ich eile selbst zu ihm hinein. Ich will wenn Gram die Stirn umwölkt, mit meinen Nachrichten sie ihm zu erheitern suchen. (für sich) Ihr Götter! wer nur nicht selbst so unaussprechlich litte!

(Ab, in des Königs Kabinet.)

Aegypten.

Memphis.

Königlicher Palast.

Pharaonis Kabinet.

Pharao. Potiphar (eintretend.)

Potiphar.

Die Sonne sende ihren schönsten Morgenstral herab, um unsern König liebreich zu begrüßen. Die Heiterkeit nehme auf seiner Stirne Platz, und seinem Herze müsse der Gram ewig fremd bleiben.

Pharao. Dank Euch für Euren schönen Gruß, mein treuer Kämmerer. Ganz freylich ist er nicht erfüllt. Die Nacht hat mich mit Träumen sehr geängstiget, und wenn ich meinem immer mit Aegyptens Wohl beschäftigten Geiste trauen soll, so stehen unserm Lande sonderbare Dinge bevor. Ich bin nicht von der Zahl derer,

die zu leichtgläubig auf jede Wallung ihres Bluts achten, in jedem Phantom ihrer Einbildungskraft etwas suchen, und immer ihres Schicksals vorher Meister seyn wollen. Allein ich glaube wohl, daß Könige, die über ganzer Länder Wohl zu wachen haben, auch über die Eindrücke wachen müssen, die ihnen wohl von obenher kommen könnten.

Die Götter sehen das Geschick der künftigen Zeiten mit einem Blick voraus, und oft kann ihre Absicht seyn, durch Träume uns ebenfalls den Weg dazu zu bahnen.

Potiphar. Der König redet allerdings Worte der Weisheit. Allein er trübe nicht den Blick deswegen. Wir wollen alle Weisen, Traumdeuter, und Zauberer Aegyptens rufen lassen. Dann kann der König seinen Traum vortragen, und sie werden ihn deuten. Siehet Aegyptens irdische Sonne dann in der Deutung etwas Besonderes, so wird seine Wärme für das Wohl des Landes ihn darnach handeln lassen.

Pharao. Sehr wohl gesprochen, Oberkämmerer. Besorgt, daß alle Weisen sich versammeln, sie mögen nun in Aegypten bekannt seyn, unter

welchen Namen sie wollen. Wo einer ist, der einen Ruf unter ihnen hat, man bringe ihn zu mir, er soll den Traum, zwiefach geträumt, aus meinem Munde hören, und dann mag er sich zu den Göttern wenden, die bisher ihn unterstützt, und durch ihre Hülfe mir erklären, was seine Deutung ist.

Wie steht es übrigens mit meinem Volke, und dessen Wohl?

Potiphar. Müsse Pharao nie andere Berichte hören, als die ich ihm zu bringen habe. Aus des Reichs Provinzen sind die Nachrichten vom Segen der Götter über dieselben eingelaufen, und wie die Götter dem Königreiche hold sind, so sind dessen Bewohner dem Könige. Der Name Pharao steigt täglich im Gebete von Millionen Seelen zur Sonne, man legt es nur auf Pharao Gerechtigkeit und Weisheit und Liebe, daß alles gut geht, was angefangen wird, daß das Ende jederzeit das Werk krönt. Des guten Königs wegen, spricht man, sind die Götter uns so gut; von manchen Orten her erscheinen Gesandte, um dem Könige den Dank für seine Weisheit abzustatten, und Geschenke ihm im Namen seiner Unterthanen zu überreichen.

Pharao. Ihr entzückt mein Ohr mit Euren Berichten, und sie würden tief auf mein Herz wirken, wenn nicht der Träume Nebel es umfangen hielte, daß die Freude nicht in dasselbe dringen kann. Undankbar würd ich indessen handeln, wenn ich die Liebe meiner Unterthanen nicht erkennte, und nicht erwiederte. Ich will sie heute sehen, die Gesandten meiner Völker, aus ihren Händen die Geschenke nehmen, und sie belohnen.

Selbst seinen Trübsinn muß der König weichen lassen, wenn es darauf ankömmt, allgemeine Heiterkeit zu erhalten, und wehe dem Regenten, der durch mißlaunige Gesichte seinem Volke die Freude entzieht, die Thätigkeit und Wohl bey ihm befördert.

Potiphar. O, großer König, größer durch Dein Herz als durch Deinen Namen, mit Recht verdienst Du Deiner Völker Dank. Ich werfe mich vor Deiner erhabnen Seele nieder.

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Pharao. Steht auf, mein erster Diener, und mein guter herzlicher Freund. Doch, noch einmal verkündigt zwar, was ich auf heute Euch bestimmte, allein vergeßt nicht, daß das Herz Eu-

res Königs ängstlich schlägt, daß seine Brust Besorgnisse einengen, die sich nicht eher verlieren werden, bis er beruhigt ist. Geht! bringet meinen Segen jedem, der darnach seufzt, und meine Hülfe jedem, der sie bedarf, und meine Liebe allen, deren Herz sie wünscht.

Aegypten.

Zwischen Memphis und On.

Unterirdisches Gewölbe.

Wohnung eines Priesters.

Joseph allein, erst in derselben mit Lesen beschäftigt.

Hernach **Molais.**

Joseph.

Wie tiefes Wissen liegt hier im Schooße der Erde begraben! Dank Euch, Ihr Priester', daß Ihr mich würdig fandet, in Eurer Mitte aufzutreten. Ihr habt die kummervollen Tage meiner Gefangenschaft mir werth und froh gemacht. Ihr habt mich in die Tiefen der Natur nicht bloß blikken lassen, Ihr habt mir die Tiefen der Gottheit eröffnet. Der Lauf der Welt, der offen in diesen Schriften vor mir liegt, enthält große Ahnungen von der Zukunft. Und der Menschen

Schicksale, wie sie hier ihren Gang genommen, sind Beweise von der Gerechtigkeit, Gütigkeit, und Größe eines Schöpfers, der sie alle lenkte.

Was Wunder, wenn Aegyptens Weise prophezeihen? Die Schlüssel der Prophezeihung liegen hier, Jahrtausende beobachtet, machen Jahrtausende helle.

Und wenn ich nimmer wieder diese Wohnungen verlassen sollte, so würde ich immer zufrieden seyn können, daß ich aus den Wahrheiten der Vorzeit zu einem Wissen komme, welches, sey's so spät, so frühe es wolle, mir und Andern nutzen kann.

Molais (tritt ein.) Was macht mein lieber fleißiger Freund?

Joseph. Er staunt, je weiter er in seinem Wissen kommt. Er muß mit seinem Geiste schmälen, daß er nicht schnell genug durchdringen kann, was, die ihm vorarbeiteten, doch so deutlich schon darlegten.

Molais. Ein lobenswürdiges Gefühl, doch richtig nicht. Auch, Jüngling, die vor Dir arbeiteten, standen an der Quelle, und dürsteten den

noch. Es ist nur ein gewisses Ziel, das uns zu erreichen hienieden erlaubt ist, und selbst, um dieses zu erreichen, bedürfen wir des Einflusses einer höhern Macht. Du wähnst, das Wissen aus der grauen Vorwelt, das hier verborgen liegt, lasse jedem so leicht Licht sehen, wie Dir? Wäre das, wir müßten der Wesen eine große Menge unter uns haben. Tausend Priester, mein Sohn, brachten Jahrzehnde hier zu, und wußten nichts.

Joseph. Mein Glaube fesselt sich bloß an Deine Würde, um Dir nicht zu widersprechen.

Molais (lächelnd.) Dein Widerspruch würde Dir nichts frommen. Ich würde Lebende herbeyrufen, und durch sie Dich überzeugen. Du würdest bey Manchem so viel Worte finden, als hier sind, und wolltest Du nur einen Sinn, er könnte Dir ihn nicht geben. Auch, Joseph, würdest Du die Helle nicht gefunden haben, wenn nicht Dein Gott, den Abraham, Dein großer Ahnherr unter uns bekannt machte, besondere Dinge mit Dir im Werke hätte.

Joseph. Ich beuge mich vor Deiner Weisheit, Oberpriester, und bete an. Vergessen war

bey mir, was ich nie hätte vergessen sollen, daß diesem Gott so vieles ich schon zu verdanken habe.

Molais. Mehr ihm noch danken wirst. Doch ist mir nicht erlaubt, der Zukunft Riegel Dir zu öffnen, wenn ich auch weiter blicke, als Du bis itzt noch blickest. Daß Gott Dir viel gewährt, daran ist Deines alten Vaters Frömmigkeit mit schuld. Blick um Dich, Joseph, und siehe.

(Joseph sieht sich um, und erblickt im hellen Lichte seinen Vater betend.)

Joseph. Mein Vater!

Molais. Er betet um Dich. Er bittet seinen und Deinen Gott, wenn Du noch lebst, Dir es wohl gehen zu lassen. Du erfüllest noch sein ganzes Herz, Du und der kleine Knabe.

(Benjamin erscheint im Lichte, und kniet neben dem Vater.)

Joseph. O, Benjamin! erfreue den Greis an meiner Statt!

(Alles verschwindet.)

Molais. Glaubst Du wohl, daß Dein Gott dem Bitten zwey so frommer Seelen widerstehen

kann, und da die Bitten Dich betreffen, daß Du nicht glücklich werden solltest?

Joseph. Ich bin gerührt von Deiner Güte, Molais. Nie hättest Du mich herzlicher zur Ehrfurcht gegen meinen Gott anfeuern können, als durch dieß Gesicht. Sey mir gesegnet, daß Du diese Deine große Macht auf mich erstrecken wollen.

Molais. Was ich that, konnte ich auch nur durch ihn thun.

Joseph. Doch, Oberpriester, ich bin auch erschüttert. Gegen einen solchen Vater muß Kindes Liebe sich in einem solchen Grade zeigen, und ich entfernt von ihm, wie kann ich? Molais! wenn Deine Güte, wenn Deine Fürbitte bey Zamoro, wenn Eurer Beider gutes Herz und edle Seelen, wenn sie mich zu meinem Vater ziehen ließen — wie wollt' ich Euch das danken! Ich will nicht dem Gefängnisse entfliehen, nur meinen Vater sehen, nur ihn umarmen, nur sagen, daß ich lebe, und dann wiederkehren.

Ich will ihm, wenn Ihr mir's verbietet, nicht einmal entdecken, daß ich Gefangner bin, will ihn

nicht auffordern, mich zu retten, zu befreyen, irgend etwas zu meinem Besten vorzunehmen. Ich will den Ort meines Aufenthalts sogar vor ihm verbergen, ich will ihm sagen, daß mein gethanenes Gelübde mich dazu bände, und er ist viel zu sehr Verehrer des Versprochenen, als daß er nicht es billigen sollte. Ihr werdet Segen über des alten Vaters weißes Haupt bringen.

Molais. Keineswegès, mein Sohn. Du irrst. Das Buch des Schicksals enthält nichts von dem Troste, den Du Deinem alten Vater bringen würdest, wohl aber redet es von dem Schmerze, den Du ihm dann bereitetest, wenn Du in dieser Gestalt und Lage Dich seinen Augen zeigtest. Wolltest Du durch die Wahrheit ihn wohl kränken, oder durch Lügen ihn hintergehen? Den Trost, den er von oben her erhält, würdest Du ihm rauben. Laß ihn bey seinem unerschütterlichen Vertrauen zum Himmel, und mache nicht, daß er um Deinetwillen Menschen flucht, und Dich von jenem verlassen glaubt. Oder wolltest Du ihm das Herzleid machen, daß er den Brüdern, die Dich hassen, noch fluchen müsse? denn ihren Haß vermagst Du itzt noch nicht zu dämpfen.

Joseph. Ich sehe, Oberpriester, daß Deine Weisheit unbegränzt ist. Gebiete über mich, ich will nur Deinem Willen mich unterwerfen.

Molais. Verlaß itzt diese Behausungen. Begieb Dich zu Zamoro. Eine ädle Handlung, wie Du geübt, bleibt nicht unbelohnt. Weißt Du Dich einer schönen That zu erinnern?

Joseph. Vollbrachte ich je eine solche, so war es Werk von oben her. Der Fehler, die ich in mir fühle, sind auch so mancherley, daß ich viel Gutes üben müßte, um sie wieder zu dekken.

Molais. Du hast unschuldig gelitten. Wer, um den Wohlthäter nicht zu kränken, seine Unschuld nicht entdeckt, der legt ein schönes Beyspiel von Selbstverläugnung ab. Diejenigen, die im Verborgnen Menschen und Menschenhandlungen beobachten, haben auch diese nicht unbeobachtet gelassen. Man sucht die unterdrückte Unschuld in Aegypten auf, und da die Deine gegen Potiphars, des Oberkämmerers, Weib vor den Richtern offen liegt, so würdest Du schon lange die Folgen der Gerechtigkeit erfahren haben, wenn nicht ein inneres Etwas uns zugerufen hätte:

»Hier wird der Vater der Gerechtigkeit selbst richten und rächen.«

Geh also heute zu Zamoro, und erwarte dort, was Dir bevorsteht.

(Er umarmt Joseph, und geht ab.)

Joseph. Das sind Dinge, die einen stärkern Geist, als ich bin, verwirren könnten. Und doch ist meine Seele so entzückt, mein Herz so froh — und doch dabey so ängstlich. Es ist ein Mittelzustand zwischen Wohl und Nichtwohl, zwischen Freude und Betrübniß. Des Anblicks, den ich hatte, muß ich mich ja wohl freuen, und daß der Haß der Brüder noch nicht nachgelassen, muß mir wohl wehe thun.

Geduld! Molais prophezeihet mir Gutes, und das will ich erwarten. Und wenn ich mich denn wider nichts auflehne, was in meinem Geschicke vorgeht, so wird der Gott meiner Väter auch meiner Brüder Herzen lenken, sie mir, und mich dem guten Vater wiederschenken.

(ab.)

Aegypten.

Memphis.

Potiphars Palast.

Daluka Zimmer.

Potiphar. Daluka.

Daluka.

Tiefsinnig geht mein Potiphar itzt oft umher. Seine Blicke heften sich nicht mehr auf Daluka, wie sie ehedem es thaten. Mit ihnen forscht er nicht mehr ihre Wünsche. Nicht mehr schön sind für Potiphar Daluka's Augen, und nicht mehr nennt er sie die Seele seiner Seele.

Potiphar. Stäts werth ist mir die, die ich zur Gefährtin meines Lebens wählte. Ich liebe ihren Hauch, der süß mir duftete. Ich liebe ihre Liebe, mit welcher sie mich fesselte. Allein ich bin Mensch, bin Träumen und Einbildungen ausgesetzt,

und wenn in schlimmere Gattungen dieser Phänomene sich Daluka mischt, so muß ich wohl den innern Gefühlen nachgeben, die mich ein wenig von ihr entfernen.

Daluka. Und was könnte es seyn, worin Daluka so unangenehm, und so zu ihrem eignen Nachtheil sich mischen könnte?

Potiphar. Ich kann Dirs nicht verhehlen, daß in meine Träume, und selbst auch in mein Denken sich Joseph immer mischt. Wenn ich gerechte Ahndung gegen ihn vollbracht, warum quält mich denn diese Angst? Warum steht er immer vor mir, und warum Mirza neben ihm, und scheinen Beide vorwurfsvoll mich anzublicken? Warum ist Mirza denn entflohen?

Daluka. Weiß ich's? und konnte ich denken, daß Potiphar jemals noch an den Schänder seines Hauses sich erinnern, oder seinen Namen mir vor die Ohren bringen könnte? Nun bin ich die unglücklichste der Frauen in Aegypten, denn mein Mann achtet mich geringer, als einen Knecht.

Potiphar. Wäre Dein Herz wirklich hiervon gerührt, so würdest Du auch nicht so grau-

sam

sam seyn können, ewig einen Knaben leiden zu lassen, dem Du nichts, als Euch Weibern sonst so willkommene unbesonnene Liebe, vorzuwerfen hast.

That Joseph mehr, als der Aegypter that, für den Du bey mir batest?

Daluka. Der Aegypter und der Knecht standen also in einem Verhältniß bey Dir?

Potiphar. In dem der Menschheit. Da muß aller Unterschied aufhören, wo von dieser die Rede ist, und Joseph hat so gut Ansprüche auf Deine Verzeihung, als der Aegypter. Hast Du mir je etwas von seiner Zudringlichkeit gesagt? War er's vor diesem Augenblicke, so hätte ich ihn warnen können, wenn Du Dich mir entdeckt; und war er's nicht, so war es das Werk einer übereilten Stunde, die wohl so gut, wie des Aegypters vorgesetzte Bosheit, Verzeihung verdient. Hat er Dir nie vorher etwas von Liebe vorgesagt?

Daluka. Wenn er's gethan, würd' ich's gelitten haben?

Potiphar. Er leidet nun zwey Jahre, und Mirza ist nicht todt. Sie wird von jenen Priestern aufbehalten. Wie, wenn ich nun ein Werk der Barmherzigkeit ausübte, den Knaben befreyte, und beide Verbrecher mit einander verbände?

Daluka (heftig.) Das wolltest Du? Du wolltest die, die mich beleidigten, glücklich, und mich, Dein Weib, dafür unglücklich machen, daß sie Dir treu blieb?

Potiphar. Wie kann Dich Anderer Glück unglücklich machen?

Daluka. Ich hasse sie, ich hasse Beide wie den Tod.

Potiphar. Und woher dieser Haß? Es ist so etwas unnatürliches darin. Für ein Weib mit Liebe brennen, kann wohl, wenn sie tugendhaft ist, Mitleiden, nicht aber Haß gebären. Ich werde diesen Haß ein wenig untersuchen. Man prüfe sich erst recht, und dann entdecke man mir, ob ich weiter gehen, oder ob man seine Schuld eingestehen will. So viel zur Nachricht, daß sich meine Augen öffnen, daß mir es scheint, als wenn

ich lange genug das Spielwerk einer geheuchelten Liebe war. Aufrichtiges Bekenntniß kann vielleicht etwas wirken; allein wenn ich gewisse Dinge, die ich vermuthete, durch Untersuchung bestätigen muß, dann wird der Zorn der Beleidigung angemessen seyn.

(ab.)

Daluka. Ha! welch ein Ton! welch eine Veränderung in ihm! Hier ist Verrätherey. Ich hatte ihn so ganz in meinen Schlingen. Er konnte nicht ein böses Wort mir sagen. Und nun auf einmal! Wird er die Wahrheit inne, so spielt er den Tyrannen gegen mich, so ists um mich geschehen. Wer könnte mich verrathen haben? — Wer? — Thörin! kannst Du fragen, da Mirza lebt? Sie ist's! Sie konnte nur es seyn. Sie wußte nur allein von diesen Dingen. Sie konnte nur allein den Schlangenstich an mir verüben.

Will er sie nicht mit ihm zusammengeben? Sie und Joseph vereint beysammen, verschlungen auf ewig im süßen Bunde der Ehe. Was? Ich kann das denken, und vergehe nicht vor Wuth? Ich kann es möglich glauben, und durchsuche nicht

die weite Welt, um die Verrätherin mit diesen Händen zu ermorden?

Ja, sie muß sterben! Ha! wie will ich dann mein Müthchen kühlen, wenn in ihrem Blute ich sie sehe, wenn ich ihr Röcheln höre, wenn das heiße Mädchen kalt da liegt. Dann mag ihr Joseph sie umarmen.

Doch still! Mit Priestern habe ich es zu thun. Sie sehen scharf, und schwerlich wird man mir so leicht den Zutritt zu ihr gewähren. Verhülle, Rache, Dich im Schein des Guten. Verstellung! male Sanftmuth in mein Angesicht. Laß mich sie suchen, als eine verlorne Freundin, als eine wiedergefundene Vertraute meiner künftigen Tage, als eine zärtliche Gespielin. Ich will mich in das Herz derer schleichen, die sie bewachen. Ich will sie, wenn sie mich zu ihr führen, liebkosen, ich will sie weich machen, daß sie sich sehnen soll, wieder bey mir zu seyn. Ich will ihr sagen, daß mein ganzes Glück und meine ganze Seligkeit von ihrem Entschlusse abhänge, ob sie bey mir ferner weilen wolle, daß ich als Schwester sie aufnehme. So will ich ihre Hüter und ihr eignes Herz betrü-

gen, und hab' ich sie erobert, dann, dann will ich kalt und gränzenlos ihrer spottend, den Dolch ihr in den Busen stoßen, und sagen: »Hier ist Joseph.«

(ab.)

Aegypten.

Stadt Memphis.

Königlicher Palast.

Großes Audienzzimmer.

Pharao (auf seinem Throne sitzend.) Rignibo. Potiphar.

Pharao.

Ihr habt der Weisen viele mir gesandt, ich habe jedem besonders meine Träume erzählt. Ich habe alle hierher beschieden, um ihre Deutungen zu hören, und die beste daraus als einen Wink meines Thuns und Lassens anzunehmen. Noch nie war meine Seele so beängstigt, als in dieser ganzen Zeit, und schmerzvoll kann ich kaum den Augenblick erwarten, in dem die Unruhe ein Ende nehmen wird.

Rignibo. Das darf der König hoffen, denn wirklich sind die Weisesten erschienen, um ihm den Traum zu deuten. Der Sonne Oberpriester Molais soll, durch einen Stral von ihr erleuchtet, sich haben verlauten lassen, daß noch heute der König völlig beruhigt seyn werde. Er hat so Vielen, die um des Königs Kummer trauerten, wieder Freude in ihr Gemüth ergossen.

Potiphar. Das ist eine gute Vorbedeutung. Nach dieser rathe ich dem Könige, nicht länger zu verziehen. Wenn er befiehlt, so will ich sehen, ob die Weisen versammelt sind.

Pharao. Geht, Potiphar, öffnet die Thüren, und führt sie ein. Laßt von der andern Seite vom Hofe kommen, was da will, damit sie an der Auslegung, so wie an meiner Freude oder Schmerze theilnehmen. Geht, guter Kämmerer!

(Potiphar ab.)

Vorzimmer des Königs.

Viele Weise und Zauberer Aegyptens.

Hernach Potiphar.

Einer unter ihnen.

Was dünkt Euch, meine lieben Brüder und Zeitgenossen, von dem Traume des Königs, und wär's nicht gut, wenn wir unsere Meynungen darüber einander mittheilten, und ein Ganzes der Deutung entwürfen, um Pharao die Mühe zu ersparen, selbst dieser Deutungen beste sich zu wählen?

Ein Anderer. Entdeckt uns nur die Eurige, mein Freund. Weil Ihr zuerst davon geredet, müßt Ihr ohne Zweifel besondere Blicke in dieses Geheimniß gethan haben.

Der Erste. Nichts weniger als das. Vielmehr muß ich Euch bitten, mir Eure Meynung zu entdecken.

Der Zweyte. Damit Ihr zu der Eurigen sie machen könntet — weil Ihr nichts wißt. Ich werde bey der Sonne Stral zuerst nicht reden,

denn ich bin überzeugt, ein ganzes Heer würde dem beypflichten, was ich sagte, und Alle würden für so klug, nachdenkend und erleuchtet gehalten, wie ich.

Ein Zauberer. Die Herren Weisen werden dießmal wohl unweise bleiben. Denn, wo der Zauberey Wunderstab schweigt, da pflegt die Weisheit kein Problem zu lösen. Wenn keiner von Euch Allen zuerst reden will, so wird wohl dieses Traumes Deutung ein Geheimniß bleiben.

Ein Anderer unter den Weisen. Ich werde zu dem Könige reden, da geb' ich Euch mein Wort.

Der Zauberer. Und ich will im Voraus die Wette wagen, daß keiner unter den übrigen Euch widerspricht. Wie Kletten werden sie sich alle an Eure Meynung kleben, begierig jeder sein Lob darüber ausschütten, und irgend etwas hinzusetzen, um doch auch einen Antheil daran zu haben.

Potiphar (tritt ein.) Der König läßt die Weisen und Zauberer Aegyptens zu sich bescheiden, um seines Traumes Deutung von ihnen zu erfahren.

Ihr, meine Lieben, und Freunde allesammt, bedenkt, daß Eures Königs Wohl nicht nur, daß durch ihn auch des Volkes Wohl von dem abhängt, was Ihr ihm jetzt eröffnen werdet.

Ich rede dieses nicht, Euch zu vermögen, daß Ihr anders sprecht, als Eure Herzen und Eure Pflichten es Euch heißen, vielmehr ist mein Zweck, Euch aufzufodern, daß Ihr nicht obenhin den Fall betrachtet, und Deutungen etwa erfinden mögtet, die der Folge der Zukunft nicht entsprechen. Legt jedes Eurer Worte auf die Wage, denn jedes kann Verantwortung fodern. Kommt!

(Er geht ab, sie folgen ihm.)

Voriger großer Audienzsaal.

Pharao

(auf dem Throne. Es sammeln sich aus den Seitenzimmern alle Großen des Hofs um ihn.)

Pharao (sie gnädig grüßend.)

Ihr, meine Lieben, die Ihr warmen Theil an mir nehmt, die Ihr die Last meiner Regierung mir tragen helft, — Ihr seyt alle diese Zeit her Zeugen meines Tiefsinns und meiner Unruhe gewesen. Ihr wißt den Grund derselben, Ihr wißt, wie sie mich beschäftigt haben, diese gewiß bedeutungsvollen Träume.

Seyt heute auch Zeugen von dem, was Aegyptens Weisheit über diese Träume sagt, und Zeugen meines Benehmens. Ists, daß die Götter etwas Widerwärtiges über mich beschlossen, so werdet Ihr mich bereit finden, mich in allem ihrem Willen zu unterwerfen. Ich werde trauren, aber in der Trauer selbst sie ehren, und nur verhindern, daß sie ihren Zorn nicht über dieses Land verbreiten.

Ist's Freude, die die Träume mir verkündigen, so soll an meiner Freude ganz Aegypten Antheil nehmen. Allein will und kann ich mich nicht freuen.

(Potiphar erscheint. Alle Weise und Zauberer folgen ihm.)

Pharao. Willkommen Ihr, die ganz Aegypten ehrt und schätzt, weil Ihr Himmel und Erde erforscht, und Euer Wissen an das Wissen der Götter zu knüpfen wißt. Seyt mir willkommen, Weise! Seyt mir willkommen, Zauberer, die Ihr der bösen Geister Macht bezwingen könnt, der Schädlichkeit derselben Schranken setzt, und ihnen gebietet, weniger böse zu seyn.

Sey dieser oder jener von Euch der, dem das Geheimniß meines Traumes geworden, ich nehme dessen Auslegung dankbar von jedem an. Ich gebiete Euch hiermit, frey und offen mit mir zu reden. Ihr sollet nichts verhehlen, und selbst trübe Nachrichten können meinen Zorn nicht gegen Euch entflammen, denn thöricht ist, der sich den Göttern widersetzt. Tretet näher, und redet! (Eine lange Pause.) Ihr schweigt? Wie! sollten in der That Eure Nachrichten so böse lauten, daß

Ihr wünschtet, sie mir zu verhehlen? Noch einmal — redet! Nicht Euer König spricht mit Euch — Nein, Euer Freund, und Euer Vater —— (Abermals Pause.) Noch immer keine Antwort! Soll ich befehlen, daß Ihr redet?

(Murren unter den Hofleuten.)

Der dritte Weise (tritt hervor.) Mein König und mein Herr! Ich bin nicht von der Zahl derer, die Andern gern vorgreifen, und als die ersten unter ihresgleichen sich brüsten. Ich habe in Geduld erwartet, ob Einer oder der Andere derer, die tiefere Blicke hätten, als ich, reden würden. Nun da sie alle schweigen, wag' ich's, meinen Mund zu öffnen, und wenn die Rede, die dem Könige ich vorzutragen habe, demselben nicht wohlgefällt, so rechne er nach seinem gnädigen Versprechen mir's nicht zum Zorn an.

Der Traum, der Pharaonis Sonne getrübt, ist meiner Meynung nach der Auslegung eines Weisen nicht fähig. Menschliche Vernunft — ich fodere sie von allen Seiten auf — vermag nicht eine Deutung derselben zu geben, von welcher man der Zukunft Wirkung fest bestimmen könnte.

Und Thorheit wär's, im Winde, und ohne feste Ueberzeugung sie des Volkes Vater mitzutheilen. Mir ist er unerklärbar; doch wenn irgend einer der Anwesenden ein anderes zu glauben, und vorzutragen hätte, so stehe ich mit meiner Meynung gern zurück.

Erster Weise. Ich gebe Deinen Worten Beyfall, mein Freund und Bruder. Ich danke Dir, daß Du mich aus meiner Verlegenheit gerissen. Ich hatte nicht das Herz, so vor dem Könige zu reden.

Zweyter Weise. Da haben wir's, daß unsre Meynung Du zu der Deinigen machen wolltest. Zwar habe ich selbst keine andere, als daß dieser Traum zu schwer ist, um gedeutet zu werden. Und wollte man mir ganz das Prädicat eines Weisen rauben, ich würde in Geduld stehen, und sagen müssen, ich gehöre zu den Thoren, ehe ich behaupten könnte, ich fände Sinn in diesem Traum.

Ein Anderer. Ich habe, ob ich schon drey Tage jeder Speise mich enthielt, um ganz mich zu entkörpern, und in hohe Regionen hinauf zu den-

ken, dennoch keine Offenbarung dieses Traumes wegen gehabt.

Viele unter einander. Wir alle haben uns kasteyet, einfach und gemeinschaftlich, und keinem ist die Gabe worden, dem Könige hierüber angenehme Berichte zu ertheilen.

Einer aus ihnen. Der beste Rath, den wir dem Könige ertheilen können, ist, dieses Traumes sich zu entschlagen, und ihn als einen solchen zu betrachten, der bloß aus irdischer Zerrüttung seines Körpers seinen Ursprung nahm.

Pharao. Die Weisen haben mich verlassen, und meine Hoffnung sinkt in's Grab. Ihr Zauberer, die Ihr mit Geistern Umgang habt, die Ihr durch ihre Hülfe so manche Kräfte der Natur entdecktet, so manches halbe Wunder zuwege brachtet, wißt Ihr keinen Trost für mich?

Der Zauberer. Ich bin zum Redner unter allen diesen auserkohren, großer König, und wollten doch die Götter, ich könnte bessere Nachrichten Euch ertheilen. Wir haben so wie Deine Weisen einzeln jeder in seiner Kraft gewirkt, dann aber auch insgesamt Hand an das Werk gelegt,

um Deinen Kummer zu zerstreuen, und Dir einen fröhlichen Augenblick zu bereiten. Vergebens, Pharao. Der Geister Menge, die sich uns dargestellt, war stumm, und keiner konnte uns enthüllen, warum und wie Du dieß Gesicht, und keiner war, der auch nur einen Wink gegeben hätte, daß Dein Traum ihm bekannt sey.

Allein deswegen wollen wir seine Größe nicht verwerfen. Es ist allerdings um einen Traum, der sich mit so viel Wahrheit vor die Seele stellt, der uns so wenig Dunkles übrig läßt, eine eigne Sache. Wir haben unter uns sehr viel dafür und viel dawider geredet, und da unsre Vernunft sich nicht herablassen konnte, für nichtig ihn zu erklären, so haben wir, da wir der bösen Geister nur mächtig werden können, ihn für ein Gesicht erklärt, welches von den Göttern seinen Ursprung hat. Von ihnen ist die Deutung zu erwarten, an sie muß Pharao sich wenden, um seines Wunsches gewährt zu seyn.

Pharao. Ihr habt das Rohr zerbrochen, an dem sich meine schwache Hoffnung noch hielt.

Nicht daß ich dem Beginnen jener Eure Meynung beygefügt gewünscht hätte; nein, ich bin

bin überzeugt, daß, wenn auch Ihr den Traum für irdisch erklärt, ich ihn doch nicht für irdisch angenommen haben würde.

Allein, stehen denn die Priester Aegyptens mit den Göttern so schlecht, daß sie nicht eine Deutung meines Traums von ihnen zu erreichen vermögen? Legt Trauer an, Ihr meine Unterthanen alle, und trauret um die verlorne Gnade der Götter. Ich selbst will meine Feierkleider niederlegen, die freudigen Ahndungen in mir tödten, und dem Kummer gebieten, daß er mein Lager besuche.

Du, Rignibo, kannst der Sonne Oberpriester berichten, daß der König nicht beruhigt ist, nicht beruhigt werden wird, so lange er weiß, die Götter sind Aegypten nicht mehr hold.

Rignibo (wirft sich dem Könige zu Füßen.) Mein König und mein Herr! vergönne mir zu reden, neige einen Augenblick Dein Ohr gnädig zu mir, ehe Dein Zorn erwacht.

Pharao. Ich will nicht zürnen — trauren will ich. Doch rede, ich will Dich hören.

Rignibo. Ich denke heute meiner Sünde gegen meinen König und Herrn. Ich denke zu-

gleich einer Undankbarkeit, deren ich mich schuldig gemacht, und diese hat eine neue Schuld auf meine Seele gewälzt. Schon lange hätte ich dem Könige die Ruhe seiner Seele wiedergeben können.

Pharao. Das hättest Du gekonnt? O, ich verzeihe Dir, wenn Du es noch thust. Sey nicht saumsällig, Rignibo, meine wachsende Begierde zu befriedigen. Ich bitte Dich, säume nicht, Deinen König zu beglücken.

Rignibo. Als mit Masnak ich im Gefängniß saß, drey Tage ehe Deine Gnade Du wieder zu mir neigtest, träumte mir ein Traum, und Masnak auch ein Traum. Ein Jüngling aus der Hebräer Geschlechte, der auch Gefangener war, und von Zamoro zur Bedienung der übrigen Gefangenen gebraucht wurde, legte uns diese Träume aus, verkündigte mir Gnade und ihm den Galgen, und Zeit und Deutung trafen ein. Er sprach, das Traumauslegen wäre Gottes Sache, und da er seinen Gott, der Hebräer Gott anrief, wurde ihm das Licht.

Pharao (freudig.) So wird er meine Träume auch durch seinen Gott mir deuten. Dank Dir,

Rignibo, eile aber selbst zu ihm, und bring ihn her. Versammelt alle in der Mittagsstunde Euch wieder hier um meinen Thron. Ihr sollt den Gotterleuchteten mit eignen Augen sehen, ihn und seinen Gott durch ihn hören, und mit mir ihn anbeten.

(Er erhebt sich, und geht ab.)

Aegypten.

Zwischen Memphis und On.

Unterirdische Wohnungen der Priester.

Osidius. Malma. Daluka.

Malma.

Was treibt Euch, ädle Frau, in diese Tiefen, und warum befahlt Ihr nicht, daß wir zu Euch uns verfügten, um zu hören, was Ihr von uns begehrt?

Osidius. Ihr wißt, daß jederzeit wir Euch gefällig sind. Doch hat Euch irgend ein Gelübde hierher gebracht, und können wir Euch zu Erfüllung desselben behilflich seyn —

Daluka. Das könnt Ihr, Priester. In Eure Seelen leg' ich das Geheimniß meines Gewissens. Ich habe Unrecht gethan meiner Magd Mirza. Mein Unrecht brachte sie zu dem Entschluß, im Nil sich zu ertränken, und Ihr habt

sie gerettet. Ich will mein Unrecht wieder gut machen. Ich komme mich vor ihr zu demüthigen, sie mit mir zu versöhnen, in meine Arme zu schliessen, und die übrigen Tage ihres Lebens ihr zu vergolden.

Wo ist sie? damit ich bald die Ruhe meiner Seele wieder erreichen möge.

Malma. Dank sey's den Göttern, daß sie Euch die treflichen Gesinnungen einflößten. Kein unbereuetes Vergehen bleibet unbestraft, und über kurz oder lang hättet Ihr den Zorn der Götter erfahren, wenn Ihr nicht so vortrefliche Gesinnungen itzt äußertet.

Osidius. Nur wünschte ich Euch, daß für Joseph Ihr das nämliche empfinden mögtet. Prüfet Euch wohl, ob er nicht unschuldig Euretwegen leidet. Prüfet Euch wohl, ob Ihr ihm nicht Genugthuung so gut wie Mirza schuldig seyt.

Daluka (für sich.) Daß die mir dieses sagen müssen! (Laut.) Ich habe mein Herz zu dieser Prüfung vorbereitet, und will dann handeln. Doch so viel ist gewiß, an Joseph hab' ich nicht gesün-

digt, wie ich an Mirza sündigte. Der Kämmerer wird sich seiner schon annehmen, mehr sich seiner annehmen, als ich es kann. Doch wird er an ihm nicht thun, was ich an Mirza thun werde.

Malma. Auch braucht Daluka ihr Unrecht gegen Joseph niemanden zu bekennen, als dem Kämmerer. Wenn er ihr es verzeiht, wie er es denn gewiß thun wird, so ist sie gerechtfertigt, und die Götter werden nie eine Ahndung auf sie bringen.

Daluka (für sich) Entsetzlich! Er hat ihnen den Verdacht geoffenbaret, den er gegen mich gefaßt. (laut.) Ich werde, wenn die Götter gegen mich erzürnet sind, gewiß sie zu versöhnen wissen, und Mirza wird der Sühne erste Bitte an sie wagen. Wo ist sie?

Osidius. Nicht mehr in unsern Behausungen. Sie hatte viel Verdienste sich um den Götterdienst gemacht. Ihr Ruf erscholl zu den entfernten Priesterinnen, und die Gattin des Oberpriesters im Sonnentempel in On, verlangte sie als Gefährtin und Sonnendienerin zu sich.

Daluka (für sich.) Wie glücklich alle die sind, die ich hasse! (laut.) Wie freue ich mich, daß zum

Voraus schon das Loos dieser guten Dienerin so glücklich geworfen ist! Allein doch werde ich sie zurückfordern, doch werde ich meine Ansprüche auf sie geltend machen; denn ich würde ohne sie nicht leben können, ich würde es nicht ertragen können, wenn ich nicht Freude in die Tage streute, die ich verbittert habe. Ich bitte Euch, Ihr Priester, befördert meinen guten Willen, und meine gewiß auch gute Sache.

Malma. Wir wollen Euch, Frau Kämmererin, einen Brief an Aliba, Molais Gattin mitgeben. Wir wollen gern dazu beytragen, daß Eure Absicht in Erfüllung gehe.

Osidius. Geht mit uns, ädle fromme Frau, Ihr sollt von unsrer ganzen Priesterzunft Empfehlung an die Oberpriesterin erhalten.

(Alle ab.)

Land Kanaan.

Hain Hevila.

(Ein Altar in diesem Haine, vor welchem Jakob kniend betet.)

Der Erzvater Jakob. Sein Sohn Benjamin.

Jakob.

Laß, Herr! nicht Deinen Zorn es erregen, daß ich so oft um diesen Knaben bitte, für den bete, den Du gewiß in Schutz genommen, er sey lebendig oder todt.

Ich hatte ihn so lieb — er war der beste meiner Söhne. Zwar hast Du in diesem Knaben ihn mir erweckt, und in der Liebe zu mir, in der Aufmerksamkeit auf meine Wünsche ersetzt er seine Stelle. Allein es ist doch eine Stütze meines Hauses dahin, und Du sprachst einst zu mir: »Joseph lebt!«

Nicht um mich Deinem weisen Willen zu widersetzen, gedenke ich seiner vor Deinem Angesichte. Nein, Vater im Himmel, blos um Dir selbst zu zeigen, daß ich ihn nicht, und nicht Dein Wort vergessen habe. Wenn sein Leben, Du Gott Abrahams und Isaaks und auch der meinige, wenn sein Leben nicht bey Dir im Reiche, wo Du wohnest, ist, wenn auf Erden er noch wallet, o so laß es ihm wohlgehen! Gieb, daß kein Feind an seinem Glücke nage, und ihn verderbe. Gieb, daß keine Schlange des Lasters in sein Herz sich schleiche, und die Frömmigkeit daraus verdränge. Gieb Deine Gnade, Vater, ihm, so hat er alles.

Benjamin. Auch ich vereinige mein Flehen um des Bruders Wohl mit den Bitten meines Vaters. Auch ich bitte den Gott meiner Väter, und den meinigen um Joseph. Ich hatte ihn so lieb, den Bruder, und weinte auch so viel, da er weg war. Wenn ich ihn nur einmal sehen sollte, Du guter Gott, ich würde meine Hände mit doppelter Freude nach Dir ausstrecken. Amen.

Aegypten.

Memphis.

Gefängnisse des Königs Pharao.

Zimmer des obersten Aufsehers.

Zamoro. Rignibo. Hernach Joseph.

Rignibo.

Mit welcher Freude will ich ihm verkündigen, daß der König sein begehrt!

Zamoro. Ihr freut Euch, Rignibo, und ich zittre.

Rignibo. Warum, mein lieber guter Zamoro? Warum, mein Wohlthäter, mein Linderer meiner Leiden, warum zittert Ihr? — Ist Gott nicht mit dem Knaben?

Zamoro. Freylich ein tröstendes Wort. Allein nicht immer ist der Götter Wille dem Menschenwillen gleich. Wird Joseph vor dem Glanze Pharao bestehen können?

Rignibo. Ist Pharao nicht Mensch, und wird er nicht als Mensch zu Joseph reden? Hat er jemals Beweise gegeben, daß er dieses verläugne?

Joseph (tritt ein.) Zamoro, Euer Wunsch ist erfüllt. Die Richter haben den armen Gefangenen unschuldig gesprochen, und die Seinigen haben ihn triumphirend mit sich geführt. O es ist Wonne, eine solche Scene mit anzusehen. Aha! Herr Oberschenke! Willkommen hier! Lebt Ihr wohl auf, und habt Ihr immer noch des Königs Gnade, und überschüttet Euch das Glück mit allem, was Ihr wünscht, so soll michs freuen.

Rignibo. Das soll Euch freuen, guter Joseph? Und Ihr vergeßt, vergebt, daß ich mein Wort so schlecht gehalten, und so spät Eurer gedacht?

Joseph. Herr Oberschenke, es war nie meine Meynung, daß Ihr mich hier wegnehmen solltet, nur meine Freyheit wünscht' ich, wünschte davon entfernt zn seyn, daß man mich einen Gefangenen nennte. Der Ausdruck deutet auf Schuld, und keiner Schuld, die eine solche Ahndung ver-

diente, bin ich mir bewußt. Schafft mir den Namen eines Freyen vom Könige, und ich will', so lange es mein Schicksal heischt, hier bey Zamoro Traurige trösten, und Leidenden Freude zu bringen suchen.

Rignibo. Du denkst schön, Joseph, und ädel, allein die Götter denken auch auf Dich. Der König will Dich sehen. Ich habe Dich als einen Ausleger der Träume ihm anempfohlen.

Joseph. Ihr habt sehr übereilt gehandelt, Herr Oberschenke. Ihr könntet mich ins Unglück bringen. Bin ich denn mehr als alle Weise Aegyptenlands, denen er doch befehlen kann, mit ihrer Weisheit ihm und dem Lande zu dienen?

Rignibo. Er hat befohlen, und es ist keiner unter den Weisen Aegyptens, der ihm das alles hätte lösen können.

Joseph. So weniger wird mir es aufbehalten seyn. Doch ich stehe auch unter des Königs Befehlen, und wohin er mich verlangt, dahin gehe ich. Allein, Rignibo, ich gehe in der Einfalt meines Herzes, und werde in der Einfalt meines Herzes zu meinem Könige reden. Ist mir's, wenn ich vor seinem Angesichte stehe, von meinem

Gott vergönnt, Worte zu seinem Troste zu sagen, nun wohl! Ist aber dieses nicht, muß ich entweder seine Blicke trübe machen, oder gebietet mir mein inneres Gefühl zu schweigen, so fodre ich Eure Freundschaft auf, um mich zu schützen, damit kein Uebles mir hieraus erwachse.

Rignibo. Du sprichst nicht wie ein Jüngling, Du sprichst wie ein Mann. Sicher wird dem Könige die Rede Deines Mundes wohlthun, und er mit Wohlgefallen Dich betrachten.

Zamoro. Ich gehe mit, Rignibo; ich muß Gott aus dem Knaben vor dem Könige reden hören. Ich habe Muth für ihn, da er nichts fürchtet. Komm, Joseph; komm, Rignibo!

(ab.)

Aegypten.

Memphis.

Königlicher Palast.

Vorzimmer.

Potiphar. Danato.

Potiphar (allein.)

Er wird gebracht, an dem ich sicher bitteres Unrecht that. Allein — soll ich mein Weib zu schanden machen?

Ich habe ihn gekauft. Ich kann ihn wiederfodern von den Händen des Königs. Er ist vor ganz Aegypten mein. Ich fühle, daß ich ihn noch liebe. Ich fühle, daß ich ihm Dank schuldig, ich fühle endlich — o weh! wenn das wahr, wenn er unschuldig wäre — daß ich ihm Gerechtigkeit, Schadloshaltung, Genugthuung schuldig bin, daß ich mein ganzes Leben durch, den Wurm

dann fühlen werde, Unrecht ihm gethan zu haben.

Ich werde sehen, ob sein Gott vor dem Könige mit ihm ist. Findet er Gnade vor Pharao's Augen, dann soll er Ersatz haben; denn hätte er ein solches Laster verbrochen, er könnte nicht so ruhig, nicht so ungestraft hier wandeln, er müßte den Zorn der Götter fühlen.

Danato (eintretend.) Herr Oberkämmerer! Der ganze Hof ist schon versammelt, und man erwartet vor des Königs Thron den Weisen aus der Hebräer Lande. Nur Ihr fehlt noch.

Potiphar. Danato! ich will heute nicht der Erste neben dem Könige seyn. Ich kenne diesen Jüngling, und mein Anblick könnte ihn in Verwirrung bringen. Wenn er dann vor dem Könige nicht reden könnte, so hätte ich die Schuld. Nimm irgend einen Vorwand, Freund, mich zu entschuldigen, daß ich nicht gleich erscheine. Sobald Rignibo mit dem Joseph in den Saal getreten ist, werde ich nachfolgen.

Aegypten.

Stadt Memphis.

Königlicher Palast.

Großes Audienzzimmer.

Pharao (auf seinem Throne sitzend.) Alle Große des Hofes. Rignibo. Joseph. Potiphar.

Pharao.

Tritt näher, Joseph, und höre Deinen König. Man sagt mir, Du sey'st ein weiser Jüngling, und habest Gnade vor den Göttern der Hebräer funden. Du könnest deuten Träume, die der Menschen Herzen beunruhigen, und Deine Deutungen enthielten Wahrheit. Ist dem so?

Joseph. Ich bin nicht so stolz, mächtiger, weiser und berühmter König des Aegyptenlandes,

des, daß ich meinem Wissen dieses zutrauete. Allein ich habe das Vertrauen zum Herrn aller Herren, daß er Pharao Gutes weissagen wird. Des Königs Ruhm — der Adel seiner Seele ist allgemein bekannt. Wie sollte Gott auf seine Tage Böses bringen wollen! Der König lasse seinen Traum nur hören, und mein Mund soll ihm wiedersagen die Deutung, die Gott dem Herzen eingiebt.

Pharao. Der Nil, der ganz Aegypten durchfleußt, und seinen Segen auf die Erde verspendet, stand in meinem Traume vor meinen Augen. Ich lag gestreckt auf dem Rasen seiner Ufer, und für des Tages Hitze beschattete mich ein Baum, der hoch aufgeschossen die Nahrung von seinen Wassern erhielt. Ich sah unverwandt in diese, und weidete die Augen an dem schönen Spielen seiner sanften Wellen, und setzte dieß Schauspiel in Verhältniß mit der Zeit, da tobend kaum unsern Blicken er erträglich.

Auf einmal hob sich mitten in dem Fluße ein Schaum, der immer stärker und stärker ward, und aus dem Schaume kamen auf einander folgend hervor sieben der schönsten fettesten Kühe,

wie irgendwo Aegyptenland sie zeugen mag. Sie schwammen alle an das Ufer, und weideten, ein Bild der schönen Fruchtbarkeit der alles schenkenden Natur. Lange verweilten sich meine Augen an dem Anblick, und ich betrachtete die strozzenden Euter, und das Wohlaussehen im Ganzen an ihnen mit innerm Danke zu den Göttern, als sich mein Blick auf einmal wieder nach dem Nil verirrte, und ich ein neues wunderbares Schauspiel sah.

Denn itzt war jener Schaum hinabgesunken in die Tiefe, und schien in einem Wirbel sich zu verlieren, der alles nach sich zog, als aus der Tiefe abermals sieben Kühe auf einander folgend sich hoben, und ebenfalls das Land suchten.

Doch welch ein Abstand war zwischen diesen neuen und jenen alten! Wo nehm' ich Worte her, um Dir die Häßlichkeit der sieben neuen Kühe zu schildern? Verhungert, eingefallen, die Knochen mit der Haut nur überzogen, die fleischlos allenthalben umherhieng, stellten sie das Elend im lebendigen Blicke dar. In ganz Aegypten kann es keinen Menschen geben, der nicht ein solches Vieh aus Mitleid todtschläge. Da im Au-

genblick des Traumes der Traum uns Wirklichkeit scheint, so hatte ich unendliches Mitleiden mit den Armen, und freute mich, wie auf dem fetten Rasen sie Labsal für ihr Elend suchen, und finden würden.

Allein zu meinem Erstaunen nahmen alle sieben, ohne nur die Erde anzuschauen, den Weg auf jene sieben fette Kühe. Sie öffneten die Rachen, und verschlangen sie.

Ich sah dem Wunder mit Erstaunen zu, und ward nicht wenig betroffen, als diese sieben magere Kühe, nachdem sie jene fetten ganz verschlungen hatten, um nichts zunahmen, sondern gleich so mager blieben, wie sie vorher gewesen waren. Auf meine Seele mußte dieses unerwartete Ereigniß eine ganz besondre Wirkung hervorgebracht haben, denn ich erwachte.

Nach einer unruhig über dieß Gesicht zugebrachten Stunde schien der Schlaf mir wieder Erquickung geben zu wollen. Ich lag auf einer Anhöhe, und übersah die fruchtbaren Aecker Aegyptens; sie standen in voller Blüthe, und versprachen für Millionen Menschen Frohheit durch eine gesegnete Aernte.

Auf einmal sproßte neben mir aus dem Erdboden ein Waizenhalm empor, wuchs zusehends, trieb sieben Stängel, und an ihnen sieben Aehren, die da blüheten, und reiften, und die Fülle Körner trugen. Ich weidete mich auch an diesem Blick, denn solche hatte ich noch nicht gesehen.

Und siehe, neben diesem hob sich abermals ein Halm, und trieb wie jener sieben Stängel, und sieben Aehren auf den Stängeln. Allein die Aehren waren mager, klein, und taube Körner drinnen. Mein Auge hatte solche schlechte Aehren noch nie erblickt, und diese Aehren bogen wieder sich zu den sieben schönen vollen Aehren, und sie verschlangen sie, so wie die magern Kühe jene fetten Kühe verschlungen hatten. Und wie sie sie verschlungen hatten, wurden sie nicht voller, und ihre Körner blieben taub, wie vor.

In stärkerer Wallung wie vorher, erwachte ich, und dachte nun tiefsinnig beiden Träumen nach. Nun sage, Joseph, mir die Deutung. Hier sind die Weisen des Aegyptenlandes, und dessen Zauberer. Sie können keine Deutung finden.

Joseph. Mein König und mein Herr! In meiner Seele liegt die Ahnung dessen, was Deine Träume sagen, und der Gott meiner Väter, den ich anbete, sagt mir's in meine Seele, daß diese Ahnung mich nicht trügt.

Doch ehe ich sie Dir entdecke, laß mich zu Deinen Füßen eine Gnade mir erbitten.

Pharao. Steh auf, Hebräer, denn sie ist Dir schon gewährt.

Joseph. So laß, Du großer König, nie Deinen Zorn auf diese fallen, die Deinen Traum nicht deuten. Ich ehre ihre Weisheit und ihre Wissenschaften. Allein Traumdeuten ist nur Gottes Sache. Für Menschen ist das nur durch ihn. Da ich nun von dem Gott der Götter ersehen war, den Traum dem Könige zu deuten, wie konnte er auf sie dieß Wissen wirken?

Werft keinen Haß auf mich, Ihr meine Lieben. Ihr habt schön und groß gehandelt, daß Ihr der Leidenschaft entsagtet, den Traum dennoch deuten zu wollen. Liebt mich, wie ich Euch liebe.

Pharao. Du bist der Seltenen einer, Joseph, die Könige und Herrscher zur Seite haben müssen.

Joseph. Nun aber, Pharao, will ich nicht länger Deine Wißbegierde aufhalten, die so ädel zu wissen wünscht, ob Deinem Volke auch ein Schaden bevorsteht.

Gott ist mit Dir, Du guter König, denn er hat Dir durch dieser Träume Weg das Schicksal Deines Landes kund gethan. Die beiden Träume sind ein Traum, und beider Deutungen ist eine Deutung nur. Zweymal ward sie Dir vor die Seele gelegt, damit Du desto fester glauben solltest, damit Du desto tiefer eindringen solltest.

Die sieben schönen Kühe, Pharao, sind sieben Jahre, und eben diese Jahre bedeuten die vollen, schönen Aehren. Es werden sieben Jahre in Aegypten so schön, so fett, so lieblich anzusehen, wie die Kühe und die Aehren vor Deinen Augen waren. Es wird von Allem Ueberfluß, in Allem Fülle vorhanden seyn. Der Nil, der Dein fruchtbares Land wässert, wird mit allen Flüßen, die er aufnimmt, sich in diesem Jahre erheben, und Fettigkeit auf die Fluren Aegyptens

bringen. Segnend wird er in die Höhe schäumen. Die Felder und die Wiesen, die Gärten und die Wässer werden fruchtbar seyn, und alles, was da lebet, wird sich mehren. Ich weiß es, daß Aegypten allzeit seiner Nachbarn Viele ernährt, in diesen Jahren aber wird es noch häufiger die Fremden mit dem Seinigen erquicken.

Die sieben Jahre werden fruchtbar auf einander folgen, so wie die schönen Kühe nach einander aus dem Wasser stiegen; die sieben Jahre werden gleich sich seyn an Fruchtbarkeit, so wie die sieben Aehren auf den Halmen alle voll und körnigt waren.

Dann aber werden sieben Jahre kommen, König, die ganz das Gegentheil von diesen Jahren sind, so wie die sieben magern Kühe und die sieben dürren Aehren das Gegentheil von jenen waren. In diesen Jahren werden die Gewässer der Fruchtbarkeit sich nicht ergießen, tief in die Ufer wird der Nil zurücktreten, und keinen Samen zum Gedeihen der Erde geben. Die sieben Jahre werden hart seyn. Es wird kein Brod zu finden seyn, und man wird der Fülle vergessen, die vor in diesem Lande waltete. In weniger

Zeit wird alles, was die sieben reichen Jahre schenkten, verzehrt seyn. Und der Hunger wird Menschen und Vieh plagen. Es wird kein Gras wachsen, die Fische werden kein Wasser haben, und die Vögel unter dem Himmel wird die Hitze tödten.

Gott liebt Pharao und sein Land, darum hat er ihm solches kund gethan.

Und weil ich einmal zu dem Könige reden soll, so höre er auch, was der Hebräer Gott durch diesen meinen Mund ihm sagen läßt.

Der König suche einen Mann, der weise und verständig sey, und guten Gemüths, des Volkes Liebe sich zu erhalten. Diesen setze er zum Obersten über Aegyptenland, und lasse ihm Amtleute schaffen und wählen. Er nehme in den reichen Jahren den Fünsten aller Speise, die der Boden trägt, und sammle dieses für die dürren Jahre. Von seinem Ueberfluß wird Jeder gern entbehren, um dann, wenn ihn die Noth drückt', wieder eine Zuflucht zu erhalten. So wird der König hintertreiben, daß Aegyptenland der Hunger drücke, und wenn man allenthalben Mangel

leiden wird, wird in Aegypten sicher wohnen seyn.

Dieß sind die wahren Deutungen der beiden Träume, die der König in Einer Nacht geträumt, und dieses ist der Rath, den er aus dem Munde des Gottes der Hebräer durch mich hört. Der König wende seine Gnade nicht von mir, daß ich so frey gesprochen habe.

Pharao. Nein, Joseph, Du bist werther mir geworden, als mir je ein Mensch noch ward. Ich habe gern die Deutung der Träume angehört. Sie liegt so deutlich vor meinen Augen, daß ich Gottes Finger erblicken muß. Nein! Joseph, Du sollst meiner Gnade theilhaftig werden. Ich nehme diesen Ring von meinem Finger, und gebe Dir ihn an Deine Hand.

Joseph. Es ziemt einem erkauften Knechte nicht, den Ring zu tragen, den der König an seinen Händen trug.

Pharao. Und wer kann noch der Knechtschaft Recht an Einem suchen wollen, dem der König seine Freundschaft schenkt?

Joseph, (der auf Potiphar eilt.) Herr König, sehet hier den Mann, der um fünfhundert Silberlinge mich gekauft hat, und dessen Knecht ich bin.

Potiphar. Ach, Joseph, mich solltest Du nicht sehen! Beschämt steh' ich vor Dir.

Joseph. Beschämt? Ihr, der Ihr stäts mein Wohlthäter waret? Beschämt der, der Vaterstelle an mir vertrat?

Potiphar. Ich ließ ihn ins Gefängniß werfen, großer König. Ich that ihm Unrecht, um eines Weibes willen, von der ich jetzt nur zu überzeugt bin, sie hat mich hintergangen.

Joseph. Seyt Ihr das? O da bin ich gerettet! Und doch, Herr Kämmerer, wenn Ihr mich liebt, vergebt Daluka. Schwachheit muß man Weibern nicht so hoch anrechnen.

Potiphar. Und warum entdecktest Du mir nichts, und ludest diese Schuld auf meine Seele?

Joseph. Sollt' ich die Liebe eines ädeln Paares stören. Entfernt sey der Gedanke auf ewig von mir, entfernt von Euch der Sinn der Rache. Des Königs Gnade gegen mich wird Daluka auf andere Gesinnungen schon bringen. Sie wird mich nicht mehr hassen, und folglich auch nicht mehr verfolgen. Doch schenkt mir nun die Freyheit, und laßt des Königs Gnade mich würdig werden.

Pharao. Ich will Euch beiden helfen. Ich kaufe Joseph von Dir, Potiphar, und tilge so des Lieblings Schuld. Ich schenke ihm die Freyheit, und bezahle ihm dadurch die Gefangenschaft, die er durch Dein Weib erlitten. Ich schenke ihm diesen Ring und meine Gnade, und lohne dadurch seine Verdienste um mich.

Du sollst an meiner Seite leben, Joseph, mit weißer Seide angethan zu meiner Rechten sitzen, und bringen meine Räthe mir keinen weisern Mann als Dich, wie sie denn schwerlich einen finden werden, so sollst Du Vater des Aegyptenlandes seyn.

Aegypten.

Vor der Stadt On.

Ein Hain neben des Molais Wohnung.

Landhaus darin.

Daluka. Hernach Aliba. Asnath. Mirza.

Daluka (allein.)

Verstellung! steh mir nur noch etwas bey, daß ich das Werk vollende. Ich sehe eine Möglichkeit, so sehr ich anfangs zweifelte. Wie tief haben sich Beide mit ihrer Sanftheit und mit ihrer Unschuld in ihr Herz geschlichen! Sie kann gar nicht von ihnen lassen. Von ihren Grundsätzen angesteckt, fürchtet sie von den meinigen verdorben zu werden.

Habe ich nicht alles in der Welt aufbieten müssen, um sie glauben zu machen, daß ich meine Gesinnungen ganz verändert habe, daß ich nicht

mehr bin, die ich war? Und dieß Geschöpf, das einst von mir so sehr gedemüthigt ward, diese unansehnliche bedeutunglose Asnath ist ihr jetzt lieber als ichs war, so lieb, daß sie selbst ihren Joseph ihr opfern könnte, besäße sie ihn selbst. Wenn hier der Kämmerer herkäme, und sähe so viel Tugend und so viel Unschuldsglanz vereint beysammen, sähe, wie sich Aliba kasteyet, um ihrem Manne ja nicht die entfernteste Ursache zum Mißvergnügen zu geben, sähe, wie Asnath keinem Manne ins Auge blicken kann, ohne zu erröthen, und wie Mirza sich glücklich preist, aus seinem Hause weg und in dieses gekommen zu seyn, dann würde die schöne Daluka ihm gar nichts mehr seyn.

Er ist auch einer von den Schwärmern, die weniger auf äußre Schönheit sehen, als auf innre Vorzüge. Er nennt die Sucht, gefallen zu wollen, auch verderblich.

Doch hab' ich Mirza nur erst aus dem Wege, hab'ich dieß Kleeblatt erst getrennt, was mir durch Einigkeit im Denken und Gefühlen ein wenig zu gefährlich werden könnte, dann will ich schon ihn abzuhalten wissen, daß er nie diese Tugendspiegel kennen lernt.

Und lebt Mirza nicht mehr, so mag er Joseph immerhin befreyen. Asnath darf als eine Priesterstochter mit keinem Knechte ein Bündniß eingehen, und mit jeder Andern, außer diesen beiden, kann er nicht glücklich seyn. Und ist er nur nicht glücklich, so bin ich schon zufrieden.

(Aliba, Asnath und Mirza treten herein.)

Aliba. Nun! hat die schöne Kämmererin sich besonnen? Will sie in Mirza den Schatz uns lassen, den unsere Herzen liebgewonnen?

Asnath. Und wird sie großmüthig genug seyn, ihre Rechte an dem Mädchen aufzugeben?

Daluka. Ihr theuren Seelen! könnt' ich doch nur Euch willfahren! Ihr sprecht von Großmuth, und seyt doch so ungerecht. Eure Liebe ist ein unnachahmliches Beyspiel, allein sie ist und bleibt Selbstliebe. Wollt Ihr allein alles haben? allein Ihr in Zügen freundschaftlichen Umgangs schwelgen, und Daluka soll ganz ausgeschlossen seyn? Ihr allein wollt Freude haben, einsam soll Daluka sich wiederum von Euch entfernen?

Seyt Ihr nicht zwo Freundinnen, Asnath und Aliba, die sich genug seyn können? Laßt mei-

ne Mirza mir, die ich so herzlich liebe. Thut Ihr es nicht, Ihr werdet mir den Tod bereiten.

O Mirza! die ich rettete, die ich erzog, die oft mir schwur, nur mit dem Leben könnte und würde sie mich verlassen, könntest Du so an mir handeln? Wisse, seit dem Tage, da Du verschwandest, hatte Deine Gebieterin keine ruhige Stunde mehr. Seit diesem Tage suchte ihr Herz Dich immer, quälte sich, Dich nicht zu finden, und war jeder Freude abgestorben.

Mirza. Gebieterin! Ich traf hier Herzen, wie das meinige.

Daluka. O nein! denn dieß sind sanfte Herzen, und Deins ist von Stein, ist unerbittlich hart. Schlug nicht das meinige Dir stäts entgegen? Und konnte ein kleiner leidenschaftlicher Verdacht Dich so erzürnen, daß Du eine Reihe von Jahren vergessen könntest?

Ich will nichts von dem Rechte reden, welches ich an Dir habe. Es sey vergessen. Du bist frey. Allein sey wieder meine Freundin. Lebe mit mir als meine Schwester. Aliba! Asnath!

wie könnt Ihr nur so unempfindlich dabey stehen? So redet ihr doch zu. Ihr wißt ja auch, was solch Herzensgefühl sagen will.

Asnath. Bey allen Göttern! Aliba; sie hat nicht Unrecht. Es wäre grausam, nicht ihr den Trost zu gönnen, daß sie die Gefährtin ihrer vorigen Tage bey sich haben könnte.

Aliba. Wenn Asnath es für billig hält, so kann ich nicht dawider seyn. Mirza! so sehr wir Dich auch lieben, so bitten wir doch, gieb den ersten Pflichten Gehör, die Du auf Dir hast. Verlaß Daluka nicht, die Dich so sehnlich bittet, mit ihr zu gehen. Du siehest, sie verzweifelt, und wir versprechen Dir, Du sollst uns jährlich einmal sehen.

Asnath. Du bist uns viel geworden, das ist wahr, allein viel ist uns auch Gerechtigkeit und Billigkeit und Menschenliebe. Daluka's Ansprüche auf Dich sind doppelt gültig. Einmal ihr Recht, und dann ihre Liebe für Dich, die die unsrige noch zu übertreffen scheint.

Mirza (zu Beiden.) Darf ich Euch bitten, einige Augenblicke mich mit der Kämmererin allein zu lassen?

Aliba.

Aliba. Sehr gerne, Mirza.

Asnath. Ergießet Eure Seelen, und werdet inne, daß nichts über Freundschaft geht.

(Beide gehen ab.)

Daluka. Und was hat meine Mirza mir allein zu sagen?

Mirza. Ich will nicht Eure Ungnade auf mich laden, Gebieterin, allein verzeiht — ich kann nicht so wie ehedem mit Euch leben, Euch dienen, und für Euch handeln. Mein Leben war stäts von Verbrechen frey, allein mein Herz ist nun auch frey von ihnen. Damals betrachtete ich das Laster der Untreue gegen einen Gatten nicht aus dem Gesichtspunkte, aus dem ich es itzt betrachten lernte. Ich glaubte, alles, was meine Gebieterin thäte, wäre recht, und so glaubte ich auch, Ihr hättet Recht. Itzt seh' ich's anders! Euer Leben war nicht das Leben eines edlen Weibes. Führt Ihr es noch, kann ich nicht bey Euch weilen.

Daluka (für sich.) Die Unverschämte, mir das ins Gesicht zu sagen! (Sie umarmend.) Mirza! Du sprichst, als ob Du meine Gedanken errathen

hättest. Ich habe seit der Zeit eingesehen, wie sehr und groß ich fehlte. Meine Reue und meine Pflicht, die nach Deiner Entfernung gleich stark auf mich wirkten, haben mich ganz von dem Wege zurückgebracht, den ich betreten hatte. Ich bin nun überzeugt, daß man sehr gut seyn kann, wenn man nur will. Seit dieser Zeit ist meine Seele rein. Ich habe den Kämmerer selbst gebeten, dem jungen Aegypter, den ich liebte, den Zutritt zu uns zu verbieten.

Noch ein Geständniß, meine liebe Mirza, und wenn Dich das nicht überzeugt, wenn das Dich nicht zur Rückkehr mit mir bewegt, so geb' ich Dich und mich verloren, und auf mir ruht der Götter Zorn.

Mirza. Laßt hören, Gebieterin — denn was Ihr bis hieher gesagt, that meinem Ohr so wohl, daß, was nun folget, auch nicht Mißklang seyn kann.

Daluka. Schwachheit ist uns ja angeboren. Um meinem Vorsatz treu zu seyn, bedarf ich einer Freundin, die mir stäts zur Seite ist, mich aufmerksam auf meine Pflichten macht, und mein

Leben lenkt. Sollte wohl Mirza wünschen, daß die guten Gesinnungen, die in mir aufgestiegen sind, sich wiederum verlören? Sollte sie wohl schuld daran seyn wollen, daß sie sich verlören, und sollte sie nicht auch ein wenig Pflicht fühlen, sie zu erhalten?

Mirza (sich ihr zu Füßen werfend.) Sie fühlt itzt ihre ganze Pflicht, Gebieterin! Ich bin nun wieder Euer. Befehlet über mich. Es ist wahr, ich verlasse zwo ädle Freundinnen, allein ich finde zwo wieder — Euch und meine Ruhe. Ich hatte wirklich diese ganz verloren. Ihr wart mir stäts im Sinn, und im Gedanken an Eure Schönheit und Eure wenige Tugend fand ich den Wurm meines Herzes. Itzt ist die schönste der Frauen tugendhaft, und meine Ruhe ist wieder da.

(Sie eilt ins Seitenzimmer.)

Daluka (voll innerer Wuth.) Und meine Ruhe wird und soll auch einstens wiederkehren.

Mirza (führt Aliba und Asnath.) Ich trenne mich von Euch, die Ihr die arme Duldende schwesterlich aufnahmt. Nicht ohne Schmerz verlaß ich Euch, doch auch nicht ohne Freude. Ich werde

in dieser Aedlen wiederfinden, was ich verloren hatte, so weh mir der Verlust thut.

Daluka. Dank Dir, Mirza, und Dank auch Euch, daß Ihr so ädel mich unterstützt. Ich werd', Euch immer in Gedanken erhalten, und oft mit Mirza Euch besuchen. Itzt aber, theure Freundin, bereite alles, um mit mir zu gehen. Schon lange war ich, Dich zu suchen, entfernt, und längeres Außenbleiben mögte den Kämmerer erzürnen.

Mirza. Nein, nein, den Kämmerer wollen wir nie wieder erzürnen.

(Geht schnell ab.)

Aliba. Ich will ihr beystehen, damit Du desto schneller zu Deinem Ziele kömmst.

(ab.)

Asnath. Und ich will nach Hause eilen, und der guten Mirza ein Andenken von mir bringen. Ich kehre gleich zu Dir zurück, Daluka.

(ab.)

Daluka. Wie war das? Den Kämmerer wollen wir nie wieder erzürnen! Das lautete, als ob auch sie den Kämmerer erzürnen könnte. Sollte sie so listig seyn, und dieses alles nur erfunden

haben, um mir etwas in den Weg zu werfen, daß ich nicht hinter ihre Schliche käme? Sie ist auch schön, und Potiphar fragte ängstlich oft nach ihr. Und Beide hätte sie dann, und ich wäre die Betrogne. Laß sehen, ob wir hinter dieß Geheimniß kommen können. Er wollte Joseph ja mit ihr vereinigen. Vielleicht ist er nicht einmal im Gefängniße, und man macht es mir nur so vor. Was für Gedanken da in meinem Kopfe kreuzen! Es ist entsetzlich.

Nun, nun! So weit bin ich ja, daß sie in meiner Gewalt ist, das andere wird sich finden.

Aegypten.

Memphis.

Königlicher Palast.

Pharaonis Kabinet.

Pharao. Potiphar. Rignibo. Verschiedene Räthe des Königs. Hernach Molais.

Pharao.

Habt Ihr alles wohl überlegt? Kann einen solchen Mann ich von Euch erwarten? Ich will nicht vorgreifen, und der Aegypter soll von mir nicht dem Hebräer nachgesetzt werden, wenn er gleich mit ihm ist. Ihr Herren Räthe, ist einer Eures Mittels, oder einer, den Ihr kennt, der diesem Amte vorgehe?

Erster Rath. Der König hat den Räthen und Amtleuten, die er über Aegyptenland gesetzt,

seinen Traum und dessen Deutung mitgetheilt, und Alle gestehen aus Einem Munde, daß sie nie eine bessere Deutung gefunden —

Zweyter Rath. Daß der, der diese Deutung so der Natur der Sache gemäß gegeben, weiser seyn muß, als alle Weisen Aegyptens — daß die Deutung von einem Scharfsinn zeugt, der seinesgleichen vergebens suchen mögte, und daß der Rath, den er dazu gegeben, für sein gutes Herz spricht —

Dritter Rath. Daß Alle eine Freude haben würden, unter diesem Manne zu stehen, daß keiner scheel darüber sehen, oder sagen würde, ihm sey zu viel geschehen.

Vierter Rath. Einstimmig sind auch Alle der Meynung, der König möge das nicht weiter suchen, was er schon habe.

Pharao. Mir gefällt der Räthe und Amtleute Meynung wohl. Hier ist mein Oberkämmerer Potiphar, ein Mann, der gewohnt ist schlecht und recht zu handeln, und die Wahrheit jederzeit sagt. Ich ließ ihn kommen, um Euch Josephs Denkensart zu schildern. Er war sein Knecht,

Potiphar. Er war mein Knecht, und doch mein Freund, wie einer je es war. Ich kaufte ihn von midianitischen Kaufleuten, die nicht um ihres Nutzens willen, sondern um ihm ein gutes Leben zu verschaffen, mir ihn überließen. Sie lobten ihn so sehr, daß ich ihr Lob parteyisch hielt. Doch bald fand ich, es war es nicht. Joseph verbindet mit der strengsten Redlichkeit den thätigsten Geist. Sein Blick ist schnell und übersehend, er fasset seine Sache leicht, und führet leicht sie aus. Er ist fromm, und hat die Gnade seines Gottes, der auch die Deutung dieses Traums ihm schenkte.

Pharao. Das ist der Mann, den ich über Aegyptenland zu setzen gedenke. Werden meine Unterthanen damit zufrieden seyn?

Alle Räthe. Ganz sicherlich, Herr König, werden sie's.

Pharao. Und was sagen Aegyptens Weisen und Zauberer, Rignibo?

Rignibo. Ich habe sie nach Deinem Willen, Herr, erforscht. Nicht ganz frey waren einige vom Murren. Allein die Weisesten und Ange-

sehensten unter ihnen traten auf, und sagten, Joseph sey ein Mann, der ihre ganze Achtung und Liebe verdiene. Und wer den König liebe, der müsse auch den lieben, der ihm die Ruhe wiedergegeben, die er bisher verloren gehabt. Zuletzt stimmten alle ein, daß sie nichts dawider hätten, wenn der König ihm die Oberaufsicht des Landes anvertrauete.

Pharao. Nun bleibt mir noch die Einstimmung der Götter übrig. Ich habe der Sonne Oberpriester aus On herbeschieden.

Potiphar. Dort seh' ich ihn schon durch die Hallen kommen.

Pharao. Ein Mann ganz nach meinem Herze, der seiner Würde Größe fühlt und kennt, und dennoch sich darin nicht überhebt. Ein Mann, der fähig ist, das Volk zu lenken, ohne dessen Haß fürchten zu dürfen. Ein unbescholtner Mann, mäßig und von reinen Sitten.

Molais (tritt ein.) Der König hat mir zu erscheinen befohlen, und pflichtmäßig folg' ich dem.

Pharao. Ich habe Dich bitten lassen, Sohn der Sonne, mir der Götter Willen in Ansehung des hebräischen Mannes zu erforschen, und ich erwarte diese Nachricht, um dann zu beschließen.

Molais. Des Königs Wille ist der Götter Wille. Die Götter sind dem Könige gut, weil der König gut ist. Sie sagen, er thue mit Joseph, was ihm wohlgefällt, und es wird ihnen auch wohlgefallen. Der König muß wohl wissen, ob der Mann, der seines Gottes so versichert ist, als Joseph, seinem Volke schaden kann, ob in dem Menschen eine falsche Seele liegen, und ungerecht er jemals handeln kann?

Pharao. Nun bin ich ganz zufrieden. Molais, Sohn der Sonne, Du hast meine letzten Zweifel gehoben. Keine Ungewißheit wegen dieses Josephs drückt mehr meine Seele. Er ist der von den Göttern Erwählte, um meinem Lande Segen und Brod zu geben. Er soll der Vater des Landes seyn, und morgen will ich ihn dem Volke als einen solchen vorstellen. Man bereite meinen zweyten Wagen. Auf ihm soll fahren, den als nach mir ich anerkenne, soll im Triumphe diejenigen grüßen, die er glücklich macht. Man

lade alle Großen des Landes, und alles Volk zu einem Feste auf den folgenden Tag. Man öffne alle Vorräthe, und lasse sie fröhlich seyn, denn das erhaltene Leben von Millionen Menschen verdient ein ganz besondres Fest.

(Er erhebt sich, und geht ab.)

Aegypten.

Ein Thal gegen Morgen, seitwärts Memphis.

Ein kleiner Hain darin.

Joseph (lustwandelnd.) Hernach Molais.

Joseph.

Ich habe mein Gebet zu Dir geendet, Gott meiner Väter, und freue mich nun Deiner schönen Natur, und weide mich an der Fülle ihrer Wohlthaten. O wie schön ist es unter diesem Deinem freyen Himmel! So lange ich gefangen war, entbehrte ich dieses Geschenk, das Du doch allen Deinen Geschöpfen machtest. Und ich war unschuldig gefangen — entbehrte, ohne dieß Entbehren zu verdienen.

Allein ich murre dennoch nicht. Der Aegypter Weisen sagen, man solle entbehren, um desto mehr zu genießen, und gewiß ist dieß eine Wahrheit, die unbezweifelt ist. Ich würde nicht ge-

nießen, wie ich jetzt genieße, wenn ich nicht entbehret hätte.

Noch mehr. Ich wäre nie zur Kenntniß jener Wissenschaft gekommen, wenn ich nicht gefangen gewesen wäre. Ich hätte nicht die Träume des obersten Schenken, und des Obersten der Bäcker auslegen können, ich wäre nicht vor Pharao gestanden, und wäre nicht mit Ehre von ihm überhäuft worden.

O es war ein großer, ein herrlicher Augenblick, als Pharao mir sagte, Du bist frey, und als er diesen Ring an meinen Finger steckte, da schlug mein Herz sehr hoch. Wie Alle auf mich blickten!

Sollten jetzt meine Brüder mich sehen, würden sie noch zweifeln, daß ich über sie erhoben bin? Hat Gott in Träumen mir nicht lange dieses vorherverkündigt? Und habe ich nun nicht die Hoffnung, daß mich Pharao zu etwas rechtem erheben wird?

Ja, in mir reget sich eine Neigung groß zu seyn, ich mag sie unterdrücken, wie ich will. Ist's Sünde das zu fühlen, wenn man fühlt,

man kann dem vorstehen? Fühl' ich nicht Kraft in mir, die Last der sieben theuern Jahre von mir abzuwenden? Wenn Pharao mir nur die Macht ertheilte. Wer kömmt dort? Ist das nicht der Kämmerer? Er ist's! O ich will ihm entgegen, denn er ist ja die erste Quelle meines Glücks.

Potiphar (ihn ummarmend.) Ich suchte Dich, mein Joseph, denn ich hörte, daß Du hierher gegangen. Ich will mein ganzes Herz einmal in das Deinige übertragen. Ewig wird es mich drücken, daß ich Dir Jahre Deiner Freyheit nahm. Daß Du unschuldig bist, weiß ich; die Götter sagen's, und alle Menschen würden mich schelten, wenn ich es dennoch nicht glauben wollte. Allein Du mußt mir sagen, ob mein Weib schuldig ist, denn eine Schlange in meinem Busen nähren, das kann ich nicht.

Joseph. Herr Kämmerer? Ich habe nie an Eures Weibes Unschuld gezweifelt, auch ist sie an mir unschuldig, das schwör' ich Euch. Man kann wohl einige Augenblicke verblendet seyn, ohne eben deswegen strafbar zu werden.. Schwachheiten ist jeder Mensch unterworfen, und ehe Ihr gegen einige Gefühle, die sie vielleicht im Taumel

einer Leidenschaft geäußert, wüthen solltet, hätte ich lieber ewig der Schuldige und der Gefangene bleiben wollen.

Potiphar. Du wagst es, ihre Vertheidigung zu übernehmen, da sie so rachvoll gegen Dich handelte?

Joseph. Ich wag' es, weil es mir Pflicht ist. Habe ich etwa nicht die deutlichsten Spuren ihrer Liebe gegen Euch gesehen? War ich nicht Zeuge Eurer Einigkeit, und Eurer vortreflichen Ehe? Und wäre ich nicht selbst die Ursache davon, wenn Uneinigkeit entstände? Und drückt mich nicht die Sache, es mag schuldig oder unschuldig seyn, die durch mich entsteht?

Potiphar. Und Du könntest wirklich behaupten, Joseph, sie sey unschuldig?

Joseph. Herr Kämmerer! Bey Eurer Denkensart verkenne ich Euch. Ihr hieltet jeden Menschen ehedem für gut, bis Ihr einen Beweis hattet, er sey es nicht. Ist meine Gefangenschaft Euch etwa der Beweis, daß sie schuldig ist? Oder ist es meine Befreyung? Nehmt an, Herr Käm-

merer, daß sie dazu außersehen war, zu diesem al-len den Grund zu geben, daß sie es gewesen, wel-che auf einen Augenblick sich mußte hinreißen las-sen, um zu bewerkstelligen, was bis jetzt gesche-hen ist. Laßt sie, Herr Kämmerer, und quält ein Weib nicht mit Vorwürfen, die Euch doch alles war, und um deren willen Ihr so viel Glücksä-ligkeiten des menschlichen Lebens froher ge-schmeckt. Versprecht mir's, daß Ihr nichts ahn-den wollt!

Potiphar. Wer kann Dir widerstehen, Jo-seph? Gut, ich verspreche Dir's. Und nun genug davon. Weißt Du denn, daß der König beschlos-sen, Dich über ganz Aegyptenland zu setzen; daß er dieß mit Bewilligung aller seiner Räthe und der Priester thut; daß morgen der Tag bestimmt ist, Dich öffentlich dem Volke darzustellen?

Joseph. Davon weiß ich noch nichts, Herr Oberkämmerer. Doch soll mich's freuen, wenn Ihr mir die Wahrheit verkündigt habt.

Potiphar Es soll Dich freuen, sagst Du. Ich dachte dieses nicht. Du weißt nicht, welcher Last Du Dich unterziehst. Allein es; scheint mir,

als

als wenn Du Lust daran fändest, ein großer Mann zu seyn.

Joseph. So ists, Herr Kämmerer. Wozu soll ich dem Freunde meines Herzes dieses nicht ganz öffnen? Von je her lag in mir ein gewisses Streben höher zu steigen. Nur die Unmöglichkeit in meiner damaligen Lage hinderte es, daß der Gedanke der Wirklichkeit nicht emporkommen konnte.

Jetzt sahe ich auf einmal mich in diese Möglichkeit versetzt. Bey der Veränderung, Herr Kämmerer, habe ich gestaunt, allein seit derselben ist mir auch nichts mehr neu. Im Augenblick, da ich frey erklärt wurde, konnte bey meinen inneren Gefühlen mir nichts unmöglich scheinen.

Potiphar. O Joseph! Du hast einen grossen Glauben. Wohl dem, der ihn besitzt! Und glaubst Du dem Aegyptenlande nach Deines Traums Auslegung dienen zu können, und denkst Du, wenn der König einen Andern gewählt, daß es da nicht so gut gegangen seyn würde?

Joseph. Das letztere wag' ich nicht zu behaupten. Wer vermag einen Blick in die Hand-

lungen Anderer zu thun? Allein ich werde sehen, daß mein Gott mich nicht verläßt, und durch dessen Hülfe werd' ich dann gewiß alles zu des Königs und des Volks Zufriedenheit vollbringen. Ob jener die Maasregeln genommen hätte, die ich nehmen werde, ob er mit so viel Schonung mit dem Volke zu Werke gegangen wäre, wie ich es zu enden hoffe, ob sein System, Aegyptenland dem Könige zu eignen, auf so festen Stützen gebauet seyn würde, als es das meinige ist, das alles kann ich nicht bestimmen.

Potiphar. Du setzest mich in Erstaunen, Joseph. Du sprichst, als ob Du lange schon dieß Land und alles, was es betrifft, ausgeforscht hättest. Seit einigen Tagen bist Du erst aus dem Gefängnisse befreyet, und für das, was Du ausführen willst, gehören Kenntnisse, die Du bey dem ämsigsten Fleiße kaum in Jahren sammeln kannst.

Joseph. Ihr sehet, daß mein Gott mich unterstützt.

Potiphar. Das werde ich gewahr. Und nun will ich dem Könige mit frohem Muthe sagen,

daß seine Wahl ich billige, denn bis hierher stand ich in Sorgen um Dich. Nun ist der Zweck, warum ich Dich aufsuchte, auch dahin. Ich wollte die Gefahr Dir malen, die Du liefest, und Dich zu überzeugen suchen, daß es besser sey, Du lebtest in stiller friedlicher Ruhe bey mir. Ich hätte zur Genugthuung mein Landhaus Dir geschenkt.

Joseph. Ihr seyt zu gütig, Oberkämmerer. Laßt Eure Freundschaft mir, und Ihr macht mir das köstlichste Geschenk. Für alles andere laßt den König sorgen.

Potiphar. Sey Du mein Freund, Du weiser Mann, und es wird mir nie an Zufriedenheit fehlen. Ich gehe zum Könige. Lebe wohl, Joseph, mein Herze bleibt bey Dir.

(ab.)

Joseph. Ein biedrer, ädler Mann — that er mir gleich Unrecht. Groß, wie ich nun bin, will ich Dein auch nicht vergessen. Hätte ich ihm doch sagen können, wo die Kenntnisse ich sammelte, die ich wissen mußte, denn ohne

sie, und ohne Wunder könnte ich das nicht wagen, was ich wage. Doch fort nach Hause, um zu der großen Scene mich zu bereiten, die mir bevorsteht.

(ab.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Daluka Zimmer.

Daluka. Mirza.

Daluka.

Bist Du mit meinem Hause zufrieden, Mirza? bist Du es mit mir?

Mirza. Wie sollt' ich nicht zufrieden seyn, ädle Daluka, da ich sehe, daß ich zu Eurer Zufriedenheit beytragen kann? Haben nicht alle, die ich kannte, freundlich und liebreich mich aufgenommen? Haben nicht alle meine Mitbediente eine außerordentliche Freude gezeigt, mich wiederzusehen, und gebt Ihr mir nicht die Hoffnung, daß auch Potiphar sich dessen freuen wird?

Daluka. Ganz sicher, liebe Mirza, wird Potiphar Dich gerne wiedersehen. Wie oft hat

er nach Dir gefragt, und sich gesehnet, und die Priester erforscht, ob sie nichts von Dir wüßten.

Mirza. Hat er das? Der liebe Herr! Glaubt mir es, Frau. Der Kämmerer war immer gut, sehr gut. Ihr thatet wirklich nicht wohl, ihn zu vernachläßigen.

Daluka (für sich.) Die Schlange! Sie ist gewiß mit ihm in einem Bunde, der sträflich ist. (Laut.) Das ist nun auch vorüber, liebe Mirza, und ohne Gränzen treu bin ich nun meinem Gatten. Alles, auch die lodernde Neigung gegen den hebräischen Mann, die bey mir zur Flamme geworden war, ist verschwunden. Ich sehe meine Thorheit ein. Allein Du liebtest ihn auch, Mirza. Itzt kann ich Dir das nicht verdenken, was ich damals Dir verdachte. Wahrlich, seine Tugend verdiente wohl eine ernsthafte Liebe, denn nimm einmal, daß es nicht wenig war, mein Anerbieten auszuschlagen.

Mirza. Bey allen Göttern, Frau, das war nicht wenig. Auch sag' ich's frey, daß er mir tausendmal schätzbarer wurde, seitdem er diesen Beweis seiner Tugend gegeben.

Daluka. Ja, hätte ich damals so gedacht, wie itzt, und wäre meine Seele so frey von Leidenschaft gewesen, so hätte ich ein glückliches Paar aus Euch machen können. Denn seine Liebe zu Asnath war Spielwerk, und an eine Verbindung mit ihr nicht zu denken. Nicht wahr, Dein Herz schlägt wohl noch stark, wenn Du an ihn denkst?

Mirza. Was soll ich's Euch verhehlen, meine Gebieterin, und Freundin? O, es hüpft und springt in mir, allein ich werde traurig, wenn ich an ihn denke. Er liebte mich ja nicht, und wenn er auch Asnath nicht nehmen konnte, so liebte er sie doch.

Daluka. Du gute Mirza, traure nicht so sehr. Joseph hat viel gelitten, und im so langen Gefängnisse vergißt man eine Liebe, die man nur einmal sahe. Wenn Potiphar zurückkömmt, bitte ich ihn, daß er den Hebräer befreyet, ihn wieder in seinen Posten setzt, und dann bring' ich ihn Dir zum Geschenke, so wie ich Dich ihm.

Mirza. Ach, gute Frau Kämmererin, wenn das auch seyn könnte, so würde es doch traurig

seyn. Seitdem Asnath meine Freundin ist, wie sollt' ich's machen, sie nicht zu kränken, wenn ich ihr einen Gatten vor die Augen brächte, den sie mehr liebt als sich?

Daluka. Sie liebt ihn wirklich so sehr?

Mirza. Wenn sie schon zu bescheiden ist, sich es merken zu lassen, so kann ich Euch doch sagen, sie lebet blos in ihm. Ich weiß es, daß fast kein Gedanke, als der an Joseph, sie beschäftigt. Seht einmal, dieses Andenken, welches sie mir schenkte. Dieß Tuch hat sie gewebt, und sehet diesen Jünglingskopf, ob es nicht Josephs Angesicht ist, wie er lebt.

(Sie zeigt ihr das Tuch, Daluka fährt zurück.)

Daluka. Bin ich doch sehr erschrocken — können Menschenhände denn eine solche Aehnlichkeit hervorbringen? (sie giebt es kalt zurück.) Wenn das vor Jahren gewesen wäre, ich hätte dieses Tuch Dir nicht gelassen, Mirza, ich hätte es besitzen müssen. So magst Du es behalten. Allein Du liebst doch Joseph, und wenn er Dich nun wollte, so würdest Du doch Asnath wegen ihn

nicht ausschlagen, wenn sie ihn doch nicht besitzen könnte.

Mirza. Der Kampf ist hart. Da würd' ich, glaub' ich, unterliegen. Und wenn ich's recht bedenke, so wollt' ich lieber, daß er gar nicht wiederkäme. Denn kömmt er wieder, und ich sehe ihn, so weicht gewiß jeder gute Vorsatz. Die Zukunft malt sich mir zu schön und liebreich. Ja ja, ich fühl's, ich würd' ihn mit der wärmsten Liebe aus Eurer Hand empfangen. O, Joseph! Joseph! Dein zu seyn, Dich mein zu nennen', was gienge über diese Wonne! Ich war schon auf dem Punkte, Frau, zu einer solchen Priesterin mich weihen zu lassen, die der Liebe ganz entsagen müssen. Wohl mir, daß ich dieses nicht gethan. Denn wenn ich itzt gehört von Eurer Güte zu mir, ich wäre ja die Unglücklichste auf Erden gewesen.

O, theure Gebieterin, alle meine Pulse jagen schneller, alle meine Liebe wacht auf. Kann Asnath nicht sein werden, o, so laßt mich die Seine werden; wenn er auch anfangs mich nicht liebt, meine Liebe soll so zuvorkommend werden, daß er's wohl lernen soll. Nehmt, wenn ich alles

ihm zu gefallen thue, wird der Gute, der wahrlich allen Menschen wohlwill, wird der nicht mir auch wohlwollen? Sollte er mich ganz allein als seine Feindin erklären, da er aller Menschen Freund ist? Nein, guter Joseph, das kannst Du nicht. (Sie zieht das Tuch hervor, und küßt sein Bild.) Nimm diesen Kuß, dem Bilde kann ich ihn wohl geben. Wenn Du erst mein bist, geb' ich ihn viel wärmer noch Dir. Nicht wahr, Gebieterin, dann kann ich es?

Daluka. O, mir wird schlimm, Mirza. Bringe mir ein wenig Wasser. —

Mirza. Um's Himmels willen, Gebieterin!

(Sie wirft das Tuch hin, und läuft ab.)

Daluka (nimmt das Tuch, und sieht das Bild an.) Dich küßte sie! Und will Dich lebend wärmer noch küssen. Todt — wenn sie todt ist, da kann sie Dich küssen. Ich küsse Dich nicht. Ha! wenn ich dieses Bild doch nur zerreißen könnte! Allein ich darf mich nicht verrathen. Das kleinste Mißtrauen bringt sie ganz gewiß auf die Spur der Wahrheit. Sey mir willkommen aber, Rache gegen sie.

Mirza (mit Wasser.) Hier, theureste Gebieterin. Ich bin erschrocken, daß ich kaum athmen kann.

Daluka. Schon ist's vorüber, gute Mirza. Nur noch ein wenig in die freye Luft. Begleite mich, Du liebe Seele, der ich schon wieder gegen meinen Willen unangenehme Augenblicke mache. Doch alles das will ich Dir schon vergelten, Mirza

(Ab mit Mirza.)

Aegypten.

Zwischen Memphis und On.

Unterirdisches Gewölbe.

Joseph. Molais.

Joseph.

Ihr habt den Wunsch geäußert, mich zu sprechen, Oberpriester der Sonne, und ich nicht minder begierig, Euch noch vor der feierlichen Scene zu sprechen, wußte ich nicht, an wen ich mich wenden sollte.

Mollais. Damit dieß aber dem Lieblinge des Königes nicht mehrmal widerfährt, und er schnell mich, oder wenigstens einen unserer Zunft sprechen könne, so darf er nur gleich, wie der König es zu thun gewohnt ist, eine rothe Fahne auf dem Gipfel seines Hauses wehen lassen. Stäts muß der Unsern einer hierüber wachen. Die Geschäfte, die Joseph itzt geläufig werden müssen, sind zu

wichtig, als daß er die Zeit auf's Forschen wenden konnte, um einen von uns zu erhaschen.

Joseph. Ich hatte ohnedem mir vorgenommen, einen guten Theil der Nacht in diesen unterirdischen Gewölben zuzubringen, um wenigstens ein Dankopfer meiner Seele für die mir von den ädlen Priestern geleisteten Wohlthaten zu bringen.

Molais. Weil Du selbst darauf kommst, so kann ich ohne weitern Eingang Dir sagen, daß dieses nächtliche Gespräch bloß diesen Punkt betreffen sollte.

Du trittst nunmehr in eine Laufbahn, wo Du als der Nächste um den König viel Gewalt in Deine Hände bekommst. Es steht bey Dir, sie zu gebrauchen, und sie zu mißbrauchen. Der Priesterstand erwartet das letztere nicht von Dir. Allein, umgeben von einer Menge, deren jeder sich Dir zu Füßen werfen, und Lobesweihrauch an Dich spenden will. Du kannst, und wann Du noch so weise bist, nicht allemal den Heuchler von dem Redlichen scheiden. Unter den erstern ist ein großer Haufe, die gern dem Ansehen und der Würde der Priester einen Flecken anhängen mög-

ten. Da sie dem Könige, der uns zu gut kennt, nicht beykommen können, so suchen sie das Volk gegen uns aufzubringen, und nur zu oft gelingt es ihnen.

Sie werden bey Dir sicher auch ihr Heil versuchen, und Deinem Geiste Zweifel gegen uns einpfropfen. Wir lieben Joseph, Dich, und darum müssen wir Dich warnen. Du hast zwar einen Theil unserer Lebensart gesehen, und daß wir nicht ohne Fleiß und Arbeit sind. Allein das wissen jene nicht, und ihre Vorstellungen könnten doch so viel auf Dich wirken, daß Du uns außer dem wenigen, was wir Dir zeigten, für Müßiggänger hieltest.

Joseph. Ich werde nie einer Klage Gehör geben, die gegen meine Wohlthäter gerichtet ist.

Molais. Versprich nichts, Mann, was Du im reifern Augenblicke wieder verwerfen müßtest. Das wäre zu viel. Im Gegentheil, Du mußt die Klagen hören, um Dich vom Gegentheil zu überzeugen, und dann selbst unsere Vertheidigung zu übernehmen. Wir rechnen auf Gerechtigkeit von Dir, nicht auf Parteylichkeit.

Joseph. Dein Ausspruch ist gerecht. Vergieb, daß ich die Pflicht der Dankbarkeit mich übereilen ließ, die übrigen auf einen Augenblick zu vergessen.

Molais. Das würde sich bald wieder gelegt haben. Ich fürchte zwar, daß Du zuweilen übereilt reden, nie aber übereilt handeln wirst. Allein es ist auch nicht gut, wenn man seine Worte, sey es so gerecht es wolle, Lügen strafen muß. Zu meinem Zweck, mein lieber Joseph. Theils Eröffnungen von verschiedenen Seiten, theils der Wille unsrer Götter ist schuld, daß wir Dich ausersehen, an unsern Geheimnissen Theil zu nehmen. Daß Du zu etwas mehrerem bestimmt warst, als im Gefängnisse aufzuwarten, wußten wir, und konnten's schließen. Daß es so werden würde, wie es jetzt ist, stand schwer zu erwarten.

Wir wollen nicht untersuchen, verlangen auch von Dir kein Geständniß, ob unsere Entdeckungen etwas zu Deiner schönen Traumdeutung beygetragen; doch so viel ist gewiß, Du wärest nie so freudig vor dem Könige hingetreten.

Joseph. O ich danke Euch so vieles — so viel!

Molais. Behalte Deinen Dank, denn der Gedanke Deines Herzes dankt uns schon. Was wir thun, thun wir nicht um Dank. Der Menschen Wohl ist's, das uns zum Handeln bringt. Der Menschen Wohl sollst Du befördern, so wie wir. Du kannst es öffentlich, wir müssen's in der Stille nur. Ihr, die Ihr außer unserm Stande wirksam seyt, könnt Eure Namen nennen, wir müssen verborgen bleiben, und durch die dritte Hand nur wirken. Man glaubt, wir wirken nicht. Man giebt uns Müßiggang und Unthätigkeit schuld. Du hast gesehen, wie wir unsere Thätigkeit verbergen müssen.

Joseph. Ich habe gesehen, was die Erde in Aegypten für Geheimnisse und Kostbarkeiten verbirgt. Ich habe gesehen, wie man Schätze für den Elementen im Schoose der Finsterniß sichert. Ich habe gesehen, daß die Priester thätig sind, und daß der Priester Thätigkeit nicht wenig zur Erhaltung Aegyptens beygetragen. Nur löse mir, Molais, wenn Du kannst, das Räthsel, warum Ihr dieses im Verborgenen, und nicht öffentlich unternehmt.

Molais. Mein Sohn, das reizende Geschick, mehr zu wissen, als Andere, das Loos mehr scheinen zu können, als Andere, würde Tausenden zur Lockspeise werden, sich von dem zu entfernen, was sie eigentlich zum allgemeinen Besten beyzutragen haben. Die Kenntnisse, die so verborgen gehalten, Aegypten zum großen Vortheil werden, würden seine Glückseligkeit untergraben, wenn sie allgemein verbreitet wären. Wenn Jeder nur wissen und lehren will, was der Andere thun soll, so thut keiner etwas, und die ganze Stufung des Handelns geht verloren. Mit nichts ist leichter Mißbrauch zu treiben, als mit der Aufklärung des Volkes.

Man will behaupten, der Mensch sey von Natur zum Müßiggang geneigt. Ich sage, daß ihn die Natur für Thätigkeit stimmte, nur muß seine Thätigkeit sogleich gelenkt werden. Erziehung, Joseph, macht den Menschen nicht, sie lenkt ihn nur. Beyspiel aber macht ihn. Das ist kein Satz, der die Natur der Menschheit bestimmen kann, daß, wenn man unter wilden Thieren ihn erwachsen ließe, er dem wilden Thiere gleich werden würde. Gesetze der Natur muß man nicht umstoßen. Die

Natur schuf ja den Menschen nicht, unter wilden Thieren, sondern unter Menschen zu leben.

Wenn man die menschliche Natur prüfen wollte, so müßte man ein Kind unter einen Haufen Menschen versetzen, mit denen man die Abrede genommen, sich nicht um dasselbe zu bekümmern. Dann würde man sehen, daß die Natur den Menschen schuf, um durch Beyspiele gebildet zu werden. Weil aber Erziehung die Natur verwarf, so sind der Beyspiele der gutartigen Natur zu wenig geworden. Daher ists nöthig, denen entgegen zu lenken, die die Menschen lehren, der Natur nicht treu zu seyn.

Es ist sehr angenehm und nützlich, Beobachtungen über den Menschen anzustellen; allein, wenn alle Menschen diese Beobachtungen anstellen wollten, so würde wenig Gutes herauskommen.

Joseph. Ich habe Achtung für Deine Weisheit, Molais. Ich sehe ein, wenn Alle Priester werden wollten, daß dann der Arbeitenden zu wenige seyn würden. Es liegt etwas Reizendes im Wissen, und auch die Einbildungskraft läßt dem

Unwissenden glauben, er wisse etwas, und von diesem Wissen aufgebläht, glaubt er sich der menschlichen Gesellschaft schon dadurch nützlich, und setzt jeden andern Zweck bey Seite.

Molais. Bald, Joseph, wirst Du mich ganz fassen. Wir haben schon unter denen, die Priester sind, so viele, die sich verleiten lassen, Mißbrauch in ihrem Wissen zu machen, und die die Pflichten nicht erfüllen, die wir ihnen auflegen. Durch die Macht, die sie in ihrem Stande über der Menschen Herzen gewinnen, wird's ihnen möglich, Ungerechtigkeiten zu begehen. Sie ziehen Schlingen über Schwache, und bevortheilen sie. Dieses kann nicht immer verborgen bleiben, und aus den einzelnen Fällen saugen unsere Feinde den Gift, um uns zu schaden.

Wenn man um einen König, wenn man sein Liebling ist, Joseph, dann kann sehr leicht das, was der Liebling oftmals wiederholt, dem Könige zur Wahrheit werden, wenn es auch himmelweit davon entfernt ist; und, Joseph, wenn Du die Priester nicht schützen würdest, so würdest Du nicht sowohl uns wehe thun — denn wir stehen, so lange wir leben, fest; — allein die Nach-

welt würde Dir zu fluchen Ursache haben, weil Du das, was für sie gethan werden kann, störtest.

Joseph. Welch eines schwarzen Undanks hält man mich denn fähig! Ich soll diejenigen stürzen, die mich erhoben haben, soll denen Leides thun, die mich aus dem Gefängniß zogen, und mich zu Ehren brachten? Nein, Oberpriester, wenn auch viele, viele Beweise wider diesen Stand auftreten könnten, wie es gewiß nicht seyn kann, so würde diese einzige Handlung sie alle widerlegen. Kurz, wenn mein glückliches Schicksal dem Könige mich so nahe bringt, daß meinem Ohre er sein Zutrauen leihet, dann seyt Ihr und die Eurigen sicher, daß nie mein Mund anders als zu Eurem Lobe spricht, daß nie mein Herz dieses Lob anders als mit voller Ueberzeugung zum Munde führt.

Molais. Genug! das mehrere, warum ich so reden mußte, ein andermal. Jetzt öffnet Dir die Priesterschaft ihr letztes Geheimniß.

Sieh jene Thüre, durch welche Du noch nie getreten bist. Hier ist der Schlüssel. Er wird Dir anvertraut. Du findest dort die Jahrbü-

cher, die Aegypten betreffen. Nicht eine Sache, die aufs Ganze Einfluß hatte, ist vergessen worden. Du findest den Stand der Fruchtbarkeit jeder Provinz. Du findest jede besondere Gattung von Menschen geschildert, und wodurch Du die einzelnen Völker Dir zu Freunden machen kannst. Du findest Bedürfnisse und Mängel Aller. Du findest die verschiedenen Gattungen der Nahrungszweige, und wo und wie Du unterstützen sollst. Nimm dieß zu Hülfe, und Du kannst ganz Aegyptenland bereisen, wirst als ein Gott verehrt, und, durch Dein Wissen, als ein Wunder anerkannt.

Joseph. Auch das soll ich Dir noch danken, mein Vater und mein Freund! Ihr kommt allen meinen Wünschen so sorgsam zuvor; und konntet doch —

Molais. Still davon! Begieb Dich zur Ruhe. Du hast Heiterkeit des Geistes nöthig, um morgen Dich dem Volke so zu zeigen, wie Du seyn sollst.

(Er umarmt Joseph, und geht ab.)

Joseph. Nur eine Stunde noch zu diesem Schatze. Es kann meiner Vorbereitung auf morgen tausendfachen Nutzen bringen, wenn ich vom Schlaf sie opfere.

(Er schließt auf, und geht in das Gewölbe.)

Aegypten.

Memphis.

Ein großer Saal.

Die Weisen Aegyptens
daselbst versammelt.

Erster Weiser.

Ich verdenk's Euch nicht, daß Ihr die Nacht unruhig zubringt, und den Schlaf verscheucht. Wer hätte es geglaubt, daß er als eine neue Sonne über Aegypten aufgehen sollte? Die Anstalten zur morgenden Feierlichkeit sind so prächtig, als ob der König von dem Volke gehuldigt werden sollte.

Zweyter Weiser. Ich fürchte, wir sind zu übereilt zu Werke gegangen, daß wir sein Lob zu sehr ertönen ließen. Wir haben eine große Macht, die wir in Händen hatten, weggegeben. Der König wird ferner unsrer nicht bedürfen, da

er nach der Weisen eigenem Geständniß den Weisesten zur Seite hat.

Dritter Weiser. Und da er seine sicher schon lange gehabten Plane so schnell zu heben weiß, so wird er keinen um sich leiden, der ihm in seine Mischung sehen, und etwas darin stören kann.

Verschiedene. Wir haben übel, sehr übel gethan, ihn empfohlen zu haben.

Erster Weiser. Ihr seyt sehr irrig, meine Brüder. Die Folgen werden lehren, daß Ihr gut gethan. Habt Ihr denn nicht gehört, daß die ganze Priesterzunft mit ihm ist, daß der Oberpriester der Sonne seine Erhebung als Götterwillen angegeben? Setzt Euch doch gegen die Priester!

Einige. Er hat Recht. Er hat wahrlich Recht.

Ein Weiser. Wenn wir recht weise seyn wollen, müssen wir noch mehr ihn zu gewinnen suchen. Wir müssen bey dem ganzen Volke sein Lob erheben. —

Erster Weiser. Wenn er's verdient. Sonst nicht. Sind wir denn etwa eigennützig, meine Brüder? Entsagten wir nicht mit dem Gelübde der Weisheit jedem Range, und jeder Ehrenstelle? Entsagten wir nicht jeder Leidenschaft, und dem Besitze von Glücksgütern? Laßt uns doch unsern Pfad fortwandeln, wie wir bisher ihn gewandelt haben, und kein Joseph, und niemand in der Welt wird uns etwas zu leide thun. Glaubt Ihr, daß ich das Herz nicht hätte, vor dem Könige hinzutreten, wenn Joseph einst widerwärtig handelte, und ihm zu sagen: »Pharao! Du thatest wohl, den Hebräer zu erheben, da er gut war; itzt, da er schlecht ist, stürze ihn auch wieder«? Und hiermit glaube ich Eure Unruhe vollkommen gehoben zu haben. Wer nun nicht ruhig ist, den strafe ich. Ihn plagt die Eitelkeit. Er glaubt an seinem Ruhme zu verlieren.

Zweyter Weiser. Ich unterwerfe mich.

Alle. Wir alle unterwerfen uns. Wir folgen unsers selbstgewählten Oberen Ausspruche.

Erster Weiser. So geht. Und morgen sammelt Euch bey der Feierlichkeit. Hört genau

auf jedes Wort, was Joseph spricht, damit wir daraus auf ihn schließen, und ein Urtheil fällen können, was für Aegypten ferner von ihm zu erwarten steht.

(Alle ab.)

Aegypten.

Bey Memphis.

Freyer Platz in einer Vertiefung auf dem Felde.

Nacht.

Die Zauberer Aegyptens.

Jeder hat eine mit Charakteren bezeichnete Kleidung, und in der Hand eine brennende Fackel. In der Mitte des Platzes ist ein siedender Kessel, aus welchem dicke Dünste hervorsteigen.

Erster Zauberer.

Erdengeister! Ihr, die Ihr Euch verschlossen haltet, kommt hervor!

(Er schlägt Zeichen in die Erde.)

Bey diesen Zeichen, die ich schlage, beschwöre ich Euch, kommt hervor! Sie ist gekommen, die

Stunde der Mitternacht vor dem Tage, der für Aegypten so merkwürdig ist. Kommt hervor, die Ihr unter unsern Geboten steht, und gebt uns zu erkennen, was für uns zu hoffen ist. Gebt uns ein Zeichen, ob dieser Joseph uns nachtheilig werden wird.

Du Sonne, deren Bild ich hier in diesen Sand grabe, wirf Deine brennendsten Stralen auf die Erdengeister, bis sie erscheinen! Du Mond, dessen Bild ich entwerfe, drücke sie mit erstarrender Kälte, bis sie erscheinen! Ihr Sterne! beunruhiget sie mit Eurem Einfluß, bis sie sich darstellen!

Ich beschwöre — beschwöre — beschwöre Euch, kommt! — Enadar! Siehest Du noch nichts?

Zweyter Zauberer (in die Dünste aus dem Kessel sehend.) Ich sehe nichts. Zwar scheint der Sonne Bild sich in dem Dampfe zu spiegeln, zwar kommen mir des Mondes Hörner vor's Gesicht, und auch mit Sternen ist der Dampf besäet, doch ist noch keine Geistgestalt zu erblikken.

Erster Zauberer. Bey diesen Zeichen, die ich schlage, beschwöre ich Euch, kommt hervor! (Er macht die Zeichen.) Sie ist gekommen, die Stunde der Mitternacht, kommt hervor!!

Beym Nil, der Aegyptenland wässert, kommt hervor! Beym heiligen Krokodill, das in den Wässern herrschet, kommt hervor! Enadar! Siehest Du noch nichts?

Zweyter Zauberer. Ich sehe, wie der Fluß sich schlängelt, sehe, wie das Krokodill mit offnem Rachen ihn durcheilt, allein ich sehe keinen Geist.

Erster Zauberer. So muß ich Dich zu Hilfe nehmen, den Abraham unsre Väter kennen lehrte, den, der Joseph die Deutung gab. Bey diesem Gotte der Hebräer, erscheine Geist! Helassan! Siehst Du nichts?

Dritter Zauberer. Die Dämpfe werden milder, Hallar. Verschwunden sind des Firmamentes Zeichen, und Nil und Krokodill. Ich sehe einen Dampf sich heben. Ein schreckliches Gesicht grellt aus ihm hervor. Er schüttelt schwarze Locken, aus denen dunkelrothes Blut triest.

Erster Zauberer. Er ist's! Er ist's! Ich frage Dich, der Erden Geist, wird Joseph uns auch schaden können? Enadar! Was siehest Du?

Zweyter Zauberer. Er schüttelt Haupt und Locken.

Erster Zauberer. Seyt ruhig, meine Freunde. Er wird uns nicht schaden. Verschwinde, Geist!

Dritter Zauberer. Er schwindet nicht. Er winkt, als ob er noch gefragt seyn wollte.

Erster Zauberer. Er winkt? Hat er vielleicht der Zukunft Siegel? Wird dieses Mannes Samen vielleicht unsern Nachfolgern schaden, und unser Werk zu schanden machen?

Zweyter Zauberer. Er hat's bejahet.

Dritter Zauberer. Wehe über uns!

Erster Zauberer. Noch eine Frage! Werden wir über diesen Joseph Macht haben, und werden das Unglück wenden können, was unsrer Nachkommenschaft bevorsteht?

Zweyter Zauberer. Er schüttelt seine Locken heftig, und verschwindet.

Dritter Zauberer. Wehe uns, und unsern Nachkommen!

Erster Zauberer. Wer vermag den Göttern zu widerstehen? Jeder gehe nach Hause, und traure ob der Zukunft. Doch laßt uns es geheim halten, was wir wissen, damit nicht vor der Zeit es über uns komme. Wir haben keine Macht über Joseph, daher beeifert Euch mit mir, ihn uns zum Freunde zu erhalten. Vielleicht können wir noch der Götter Willen über uns zum Besten lenken.

(Sie verlöschen die Fackeln, der Kessel versinkt und Alle gehen ab.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Ein kleiner Hain dabey.

Daluka. Mirza.

Daluka (allein.)

Lange geht's nicht mehr. Es ist unmöglich. Ich muß den ersten Augenblick nehmen, den ich finden kann. Zwar hätte ich gern gewartet, bis Potiphar erst meine Zärtlichkeit für sie gesehen, um auch nicht dem geringsten Verdachte ausgesetzt zu seyn. Allein wenn er wiederkäme, und brächte Joseph mit, und ich könnte mich dann nicht genug verstellen, und meine Leidenschaft blickte hervor — und ich hätte Dich — (sie zieht einen Dolch aus dem Busen,) bey mir, und mißbrauchte Dich in diesen Augenblicken meiner gerechten Empfindlichkeit.

Mirza (kömmt gelaufen.) Theure Frau! Sonderbare Nachrichten aus Memphis. Vislo ist gekommen, und wünscht Euch gleich zu sprechen. Joseph ist von Pharao frey erklärt. Die Freude — die Wonne nimmt mir die Sprache.

Daluka (den Dolch heimlich ziehend.) Und ich will Dir die Freude, die Wonne nehmen. (Sie sticht sie in die Brust.) Nimm das, Verrätherin! Alles war Verstellung. Ich wollte mich nur an Dir und Joseph rächen.

Mirza. O, Götter!

(Sie fällt leblos nieder.)

Daluka. So! (Sie wischt das Blut vom Dolche.) Das wäre geschehen. Nun ganz still zu Hause. Da will ich hören, was vorgeht, und an allen Gegenständen meiner Leiden so mich rächen.

(Sie geht ab.)

Osidius und Malma
treten aus dem Gebüsch hervor.

Malma. Hierher kam die Stimme.

Osidius. Sie dünkte mich, Daluka's zu seyn.

Malma. Und Mirza vernahm ich. O, weh! Da liegt die Arme in ihrem Blute. Sollte die That von Daluka herrühren, das wäre schrecklich.

Osidius. Laß uns erst helfen, und dann untersuchen. Wir wollen sie ins Landhaus tragen.

Malma. Nein, nicht dahin. Das ist der Weg nicht, das Verbrechen zu entdecken.

Osidius. Ach, sie ist todt! Der Stoß gieng in die Brust.

Malma. Ich habe von dem seltnen heilenden Balsam, den Hira uns mitbrachte. Wenn nur das Herz nicht getroffen ist, so heilt er sie gewiß.

Ofidius. So eile. Wir wollen sie wieder in der Priester Höhlen tragen. Wenn wir sie hellen könnten, ohne daß jemand etwas erführe, so wäre das der schönste Weg, hinter alles zu kommen.

(Sie tragen Mirza weg.)

Aegypten.

Gegend am Nil.

Potiphars Landhaus.

Platz vor demselben.

Daluka. Vislo.

Vislo.

Der Oberkämmerer läßt seinem theuren Aengel Daluka seinen Gruß bieten, und bittet sie, sogleich nach Memphis zu eilen, um einer der größten Feierlichkeiten beyzuwohnen, die in wenig Stunden vor sich gehen soll.

Daluka. Der Kämmerer hat zu befehlen. Doch worin besteht das Freudenfest?

Vislo. Unser Hebräer Joseph hat dem Könige die Träume gedeutet, die ihn so sehr beunruhigten. Zur Belohnung dafür wird er heute ihm

zur Rechten gesetzt, und als ein Vater des Volkes ausgerufen.

Daluka. Meine Freude darüber ist groß. Nur eine Angst macht meine Seele schüchtern; Joseph wird auf mich und meinen Gatten zürnen.

Vislo. Er zürnet nicht, Frau Kämmererin. Zum Zürnen dachte Joseph von jeher zu ädel. Der Kämmerer hat ihn schon gesprochen. Sie sind die innigsten, die besten Freunde.

Daluka. O das ist schön, vortreflich. So kann ich ohne Seelenangst nach Memphis reisen. Man suche Mirza. Die gute liebe Mirza! Sie wird nicht mindre Freude fühlen, als ich. Wie wird sie sich erst freuen, den wieder zu sehen, den sie zwar geheim, doch innigst liebte! Geschwind, daß alles zur Abfahrt fertig gemacht wird. Ich werfe nur einen Mantel über, und dann zum schönen Auftritt, und zur schönern Versöhnung.

(ab.)

Vislo. Der Glücksstern ist mit Josephs Wohl über dieses Haus wieder aufgegangen. Potiphar hat ihre Schwäche ihr verziehen, und der ädle Joseph rügt nicht, was er gelitten. Auch kann er es

vergessen. Wer so beym Könige in Gnaden steht, wie er hinfüro stehen wird, der kann sehr leicht die wenigen Augenblicke, die er von seinem Leben hingab, als Prüfung für die Zukunft ansehen. Das weiß ich, Joseph wird Gutes thun, wo er nur kann, wird viel Gutes thun, und wird viel Gelegenheit haben, Gutes zu thun. Ihm wird der Stolz, wenn er gleich seiner Würde nie vergessen wird, doch nie die Liebe gegen den geringsten seiner vorigen Bekannten schwächen. Warm hat er mich umarmt, als ob ich noch sein Bruder wäre, und sagte mir: »Vislo, Du hast »das Innere Deines Herzes mir einst geöffnet. »Das meine steht Dir immer offen, und Du »kannst Deine Wünsche darin aufheben.«

(ab.)

Aegypten.

Memphis.

Freyer offener Marktplatz.

Eine große Menge Volks versammelt. Eine aufgerichtete Bühne.

Pharao

(in einem offenen Statswagen, von allem Volke gesehen, mit königlicher Kleidung angethan.)

Joseph

(auf einem offenen Wagen hinter ihm, in weiße Seide gekleidet.)

Alle Große des Hofes. Alle Priester, Zauberer und Weise Aegyptens.

Pharao

(betritt mit Joseph die mit Goldstück behangene Bühne.)

Aegypter! meine Lieben! meine Völker! meine Kinder! Tief quälte meine Seele Kum-

mer; der Gottheit Weisheit hatte mir in Träumen Aegyptens Schicksal dargestellt, und mir verborgen dieser Träume Deutung. Ich lag in Finsterniß begraben, und meine Liebe zu Euch war in Sorgen. Meine Kräfte schwanden, und meine Gedanken hätten aufhören müssen, diesem Lande wohlthuend entgegen zu denken.

Da kam hier der Mann, den Ihr vor Euch sehet, aus der Hebräer Stamme. Verdienste sind mir gleich, sie mögen aus den entferntesten Gegenden der Erde, oder aus den nächsten meiner Provinzen erwachsen, ich belohne sie.

Wie kann ich wohl dem Manne lohnen, der Pharao von Schwermuth heilte, und sein ganzes Volk von einer Noth befreyen wird, in die sie fallen würden? Wie kann ich ihm wohl lohnen, Völker! Priester! Weise! Zauberer! Dem lohnen, der mehr für Euch that, als ich selbst?

Die Großen meines Reichs haben in meine Macht gestellt, was ich thun will und wünsche. Ihr, meine Lieben, sollt mir sagen, ob Einer diese Handlung nicht des Lohnes werth hält.

Potiphar. Im Namen Deiner Großen, und Deiner Räthe, verkündige ich Dir, Pharao, dem Könige Aegyptens, daß sie alle Joseph zum Nächsten nach Dir wünschen.

Molais. Die Götter haben Dir durch meinen Mund erklärt, daß sie Wohlgefallen an Deinem Vornehmen und diesem von Dir gefaßten Entschlusse finden.

Ein Weiser. Die Weisen haben ihre Weisheit zu Josephs Füßen gelegt. So lange er lehren wird, wie er durch seine Deutung gelehret hat, beugen sie ihre Kniee für ihn, und sind ihm unterwürfig. Sie ehren die Weisheit in dem Hebräer, wie in dem Aegypter.

Ein Zauberer. Kein Geist entdeckte uns etwas von Joseph, das ihm zum Nachtheile gereichen könnte. Der Zukunft Siegel dürfen wir freylich nicht eröffnen, doch für die Jetztheit können wir dem Könige nicht den Beyfall zu Wahl und Entschlusse versagen.

Einer aus dem Volke. Da Jeder unter Deinem Volke mit Dir zufrieden ist, Pha-

rao; da Jeder Deiner Unterthanen Dich liebt, weil Du ihn wieder liebst; da Du dem Kleinsten, wie dem Größten, Gerechtigkeit wiederfahren läßt; da Du so allgemeiner guter Vater bist, daß Du nie wollen kannst, als wenn Dein Wille gut ist: so werden wir Dir nie widerstreben. Setze diesen Joseph über uns, wenn Du glaubst, daß er unsre Glücksäligkeit verwahren kann, denn wenn Du es glaubst, wird er es auch thun. Dein Wille, Pharao, geschehe vor dem ganzen Volke. Hat Jemand etwas dawider?

Das Volk. Es lebe Pharao! er thue, was er will.

Pharao (wendet sich zu Joseph.) Nun, Joseph, gieb mir Deine Rechte, daß Du treu und redlich mit meinem Volke handeln willst! (Er giebt ihm die Hand.) Nicht aus Mistrauen verlange ich sie von Dir, nur müssen Diese Zeugen seyn, daß wir den Bund miteinander aufrichten.

Du sollst der Vater des Volks genannt werden, denn väterlich hast Du das Volk von einer schweren Zukunft befreyet. Geh nun,

und vollführe das Werk, was Du angegeben. Durchreise Aegypten, und überzeuge alle meine Unterthanen, wie nöthig um ihrer eignen Erhaltung willen Deine Anordnungen sind. Erwirb Dir Liebe, wie ich sie habe. Meinen Beystand entbehrst Du nicht dabey. Wo ich kann, will ich meinen Völkern verkündigen, daß ich Dich liebe, wie mich, und daß sie Dich auch lieben sollen, wie mich.

(Er hängt eine goldene Kette ihm um den Hals.)

Nimm dieses Gnadenzeichen! Daran soll jedermann erkennen, daß Du dem Könige werth bist, und daß er viel auf Dich hält. Ich gebe hiermit ganz Aegypten unter Deine Hand. Ohne Deinen Willen, Joseph, soll nicht Hand, nicht Fuß zu einem allgemeinen Zwecke sich regen. Dir unterthan soll alles seyn, was für des Landes Wohl unternommen wird. Du sollst der heimliche Rath seyn, an den sich die zu wenden haben, die etwas fodern, wünschen oder wollen.

Joseph (umfaßt die Knie Pharao's.) Ich danke, großer König, Dir für Deine Gnade. Du

hast ein ehrenvolles Amt auf mich gelegt, allein schwer drückt es die Schultern, die es trifft. Wenn ich nicht festen Glauben zu meinem Gott hätte, der alles kann, daß er mich nicht verlassen wird, ich würde sagen: Schone mein! So fühl' ich mich durch ihn gestärkt.

(Er wendet sich zum Volke.)

Ja Völker! Zauberer! Weise! Priester! und Große! Gott — mein Gott hat Gutes mit Aegyptenland im Sinne, und wenn durch mich dieß Gute er gewirkt haben wird, so dankt nicht mir, ihm dankt dafür. Hier schwör' ichs, vor dem Angesichte meines Gottes, der allenthalben ist, hier schwör' ichs vor des Königs Augen, und seiner Seele, ich liebe Euch: der Gott der Liebe gab mir Neigung für Euch in mein Herz. Ich bitte Euch jetzt, liebt mich wieder — bald werd' ich nicht mehr bitten, ich werde so handeln, daß Ihr freywillig mich lieben werdet.

Ihr Alle, die Ihr Rath und Trost und Hülfe begehrt, kommt zu mir, wenn Ihr wollt; mein Herz ist jederzeit Euch offen. Joseph wird selbst dem Kummer sich nicht entziehen,

den man ihm anvertrauen wird, er wird ihn wo nicht zu heben, doch zu lindern suchen. Meine Macht ist nichts, mein Vermögen ist nichts, allein der König öffnet mir die Schätze seiner Gnade, und seines Reichs, und er will Alle glücklich machen, die es verdienen. Es scheue keiner sich, sich mir zu nahen, und keiner soll, wenn es Gott und Recht erlaubt, unbefriedigt von dannen gehen. O Volk, das Pharao unter meine Hand that, ich will Dich lieben, mit der Liebe Pharao.

Ihr Zauberer! seyt nie wider mich. Entdeckt mird ie kleinsten Dinge, die Ihr gewahr werdet, und die Aegyptens Wohl betreffen könnten. Ich lobe Euren Eifer, ich theile jede Sorge mit Euch. Ich will Euch beystehen mit meines Gottes Hülfe.

Ihr Weisen, lehret mich die Weisheit, die noch von mir entfernt ist. Jeder von Euch ist mir willkommen. Zu allen Zeiten will ich Rath und Lehren hören, und annehmen. Wer mir einen Zusatz meines Wissens geben kann, der giebt mir einen Beweis seiner Liebe.

Ihr Priester! was soll ich Euch sagen? Molais! Freund und Vater, und Ihr Alle,

die ich kenne, denen ich schon so vielen Dank schuldig bin, bleibt meine Freunde! Was wäre Aegypten ohne Euch, die Ihr der Götter Willen in Händen habt? Bleibet Aegyptens Freunde.

Und Ihr — Ihr Großen, die um Pharao täglich stehen, neidet es nicht, daß er einen Fremden in Eure Mitte aufnahm. Ich werd' Euch ewig ehren, wie ich Euch vorhin ehrte. Joseph wird nie sich überheben.

O könnte ich die Fülle meines Herzes so darlegen, wie sie ist! Allein die Worte fehlen mir, und mein so unumfaßbares Gefühl muß verstummen.

Pharao. Du hast geredet, wie Einer, der Aegypten regieren kann. Man setze ihn auf seinen Wagen, und führe ihn durch alle Straßen von Memphis. Herolde sollen vor ihm her ausrufen: »Der ist des Volkes Vater!«

Das Volk. Lange lebe Pharao! und lange lebe Joseph!

Ende.

XX (1-3
X/187

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Johann Friedrich Ernst, 1752-1814

Der keusche Joseph

Bd.: 2

Dresden ; Leipzig (1792)

P.o.germ. 19 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104309-2
VD18 90316738